DIE BEZEICHNUNGEN VON ZAUN UND HAG IN DEN ROMANISCHEN SPRACHEN UND MUNDARTEN

SPEZIELL IN DER ROMANISCHEN SCHWEIZ

1. TEIL: WESTSCHWEIZ

INAUGURAL-DISSERTATION
ZUR ERLANGUNG DER DOKTORWÜRDE
DER PHILOSOPHISCHEN FAKULTÄT I
DER
UNIVERSITÄT ZÜRICH

VORGELEGT VON

HULDREICH SCHMIDT
AUS ST. GALLEN

R. UNIV. BIBLIOTHEEK LEIDEN

GENEHMIGT AUF ANTRAG VON HERRN PROF. DR. L. GAUCHAT

MIT 2 KARTEN

HEIDELBERG 1923
CARL WINTER'S UNIVERSITÄTSBUCHHANDLUNG

Die vollständige Arbeit mit sachlicher und kulturhistorischer Einleitung wird als Beiheft 5 der Zeitschrift „Wörter und Sachen“ (Carl Winter's Universitätsbuchhandlung in Heidelberg) erscheinen.

MEINEN ELTERN

Vorwort.

1. In den heutigen Mundarten der Romania finden wir einen ungewöhnlichen Reichtum an Bezeichnungen für Zaun und Hag. Inwieweit liegt der Grund hierzu im Wandel der Sache? Inwiefern und weshalb haben wir Neuschöpfung der betreffenden Ausdrücke? In welcher Beziehung stehen die verschiedenen Worttypen zueinander? Haben die Bezeichnungen des Lebhages auf diejenigen des Tothages gewirkt oder umgekehrt? Lassen uns die heutigen Benennungen Schlüsse kultureller Art auf die einstigen Einfriedigungen und ihre Bedeutung für den Bauern ziehen?

Ein ganzes Heer solcher und ähnlicher Fragen drängt sich sogleich in den Vordergrund. In starkem Maße wird neben dem Philologischen auch das Kulturgeschichtliche zu berücksichtigen sein. Es wird sich weniger darum handeln, Etymologien aufzustellen, als Hand in Hand Wort und Sache in ihren Beziehungen zueinander zu untersuchen[1], durch sprachgeographische und sprachgeologische Überlegungen zu versuchen, die älteren, zum großen Teil heute überdeckten Wortschichten freizulegen und ihren Untergang zu erklären, denn «das geographische Nebeneinander . . . in ein historisches Nacheinander zu verwandeln heißt die Sprachkarte entwicklungsgeschichtlich interpretieren»[2], «unter der horizontalen Anordnung die vertikale Gliederung der alten, in der Tiefe der Vergangenheit ruhenden Schichten erkennen».[3]

In der vorliegenden Arbeit, zu der mir mein verehrter Lehrer, Herr Professor Dr. L. Gauchat, die Anregung gab, werde ich Gelegenheit haben, zu zeigen, wie auch in dieser Bedeutungsgruppe Wörter unter dem Einfluß wechselnder Kulturverhältnisse ihre Lebenskraft einbüßen, wie sie von neueren, expansiven, angegriffen und schließlich besiegt werden und wie interessant es ist, einen solchen, wenn auch nie mehr vollständig rekonstruierbaren Kampf zweier Wörter zu verfolgen.

Die früheren Ausbreitungsgebiete der verschiedenen Worttypen zu rekonstruieren, den Entwicklungsprozeß zu verfolgen, wird oft schwer durchführbar sein, sei es aus Mangel an Belegen, sei es aus der Tatsache heraus, daß wir schon im Vulgärlateinischen verschiedene Bezeichnungen, die jedoch gewöhnlich nicht näher spezialisiert sind, nebeneinander besitzen; so ist es oft nicht leicht zu sagen, ob wir autochthone Entwicklung oder ein Expansionswort vor uns haben. Eine weitere Schwierigkeit ist die, daß die Benennungen des Leb- und des Tothages oft stark durcheinandergehen. Der Grund

[1] Vgl. Jud, ASNSL 126, 144: «Nur eine enge Verknüpfung mit der m. E. wohl allzulange ausschließlich betriebenen Etymologie wird der Wortgeschichte den Anteil an der allgemeinen Geisteswissenschaft sichern; . . . daß wir die allgemein bildenden Werte, die sich aus der Wortforschung für unsere Kenntnis des Sprach- und Kulturlebens ergeben, tiefer ausschöpfen müssen».

[2] Tappolet, *Bedeutung der Sprachgeographie,* Festschrift Morf, p. 414.

[3] Morf, ASNSL 119, 415.

hierzu ist gewiß in der Sache selbst zu suchen: Hecke und Zaun sind sehr oft ganz ineinander verwachsen, sei es, daß einem Zaun entlang eine wilde Hecke entstand, sei es, daß man eine löcherig gewordene Hecke durch einen Zaun, durch Latten und Pfähle ausbesserte, oder daß beide zugleich erstellt wurden. So spiegelt sich die Sache in der Sprache wider. Dem Worte entstand daher leicht eine gewisse Umwertung der ursprünglichen Bedeutung; es wurde gleichsam etwas verschwommen. Dies mag mit ein Grund gewesen sein, daß ein Konkurrent des Wortes die eindeutige Bezeichnung des Lebhags, resp. Tothags an sich reißen konnte, um dann gelegentlich seinen Vorgänger ganz zu verdrängen oder selbst dessen Schicksal zu teilen.

Wenn wir in höher gelegenen Gegenden, wo heute der Lebhag fehlt, noch eine einstige Bezeichnung desselben in übertragener Bedeutung (etwa als «Buschreihe», «Gebüsch») antreffen, so ist es schwer zu sagen, ob das Wort die Bedeutungsentwicklung dort oben durchmachte, daß also einstmals der Lebhag bis in jene Gegend reichte, oder ob sich diese bereits im Tale vollzogen hatte (etwa weil das Wort in der Bedeutung «Lebhag» durch ein anderes verdrängt wurde), oder ob sich die Umwandlung während des Hinaufwanderns des Wortes entwickelte. In den letzteren beiden Fällen hätte also das Wort in der Berggegend nie «Lebhag» bedeutet.

Dieses Durcheinandergehen der Bezeichnungen des Leb- und Tothages, das hier vielleicht mehr als anderswo Sachstudium erforderte, ferner auch das fast zu unübersehbarer Menge angewachsene Material überzeugten mich von der Notwendigkeit, die ursprünglich für die ganze Romania geplante Studie in der nötigen Gründlichkeit auf die romanische Schweiz einzuschränken. Nur hier, wo ich an Ort und Stelle Wort und Sache persönlich und eingehend studieren konnte, kann ich hoffen, den realen Boden nicht zu verlieren. Die hier vertretenen Worttypen besonders werde ich auch in der übrigen Romania weiter verfolgen.

2. Der größte Teil der auf die Westschweiz bezüglichen Materialien stammt aus dem prachtvollen Glossaire des Patois de la Suisse Romande, dieser so unendlich reichen Fundquelle, die mir mein verehrter Lehrer, Herr Professor Dr. L. Gauchat mit gewohnter Liebenswürdigkeit zur Verfügung stellte.

Um einen Einblick in die verschiedenen Arten von Einfriedigungen zu erhalten, ihre Beziehungen zueinander kennen zu lernen, um das von den Glossaire-Korrespondenten stammende, zum größten Teil nicht transkribierte Material nachzukontrollieren, kurz: «um hinausgeführt zu werden in die bunte, überreiche Welt der Dinge, [um] zu versuchen, die sprachlichen Probleme im Zusammenhang mit dem Leben zu erfassen»[1], benutzte ich den Sommer 1919 zu einer Wanderung durch die romanische Schweiz. Möglichst eingehend erkundigte ich mich besonders für die Westschweiz, die denn auch den Kernpunkt meiner Arbeit darstellt. Wo immer möglich, besuchte ich die Korrespondenten des Glossaire. Selbstverständlich tat ich mein möglichstes, um auch in den übrigen Ortschaften günstige Gewährsleute des betreffenden Patois zu finden, was im Sommer, da in vielen Dörfern oft fast die ganze Bevölkerung an der Arbeit auf dem Felde ist, nicht immer gerade zu den leichten Dingen gehört.

3. Der Atlas linguistique de la France gibt uns leider für «haie» nur eine Halbkarte (K. 1592), auf der zwar ziemlich viele Belege für den Nordwesten und ein

[1] Gauchat, *Wissen und Leben* 1 (1908), p. 77.

kleines Gebiet des Nordostens (um St. Pol) hinzugefügt sind. Wohl nicht viele Blätter bieten uns solch einen Reichtum an verschiedenen Benennungen wie das unsrige. Der erste Anblick ist fast etwas verwirrend. Vergleicht man jedoch das Material, das uns der ALF für die südliche Westschweiz bietet, mit dem mir für dieselbe Gegend zur Verfügung stehenden, so begreift man, «daß selbst die Mannigfaltigkeit des ALF nur ein schwaches Bild gibt von der unendlichen Vielgestaltigkeit des wirklich Gesprochenen»[1]; bei unserm Worte ist dies ganz besonders der Fall, denn «haie» ist die Bezeichnung einer so vielgestaltigen Sache, die dazu noch von Gegend zu Gegend variiert, daß wir von vornherein einen großen lexikologischen Reichtum erwarten müssen. Wie das Französische verschiedene mehr oder weniger synonyme Ausdrücke besitzt (*clôture, palis, palissade, barre, barrière, cloison* u. a.), so auch gewöhnlich die Mundarten. Nur ein Beispiel: Punkt 3 des ALF kennt (nach Korrespondenz) nicht weniger als sieben Bezeichnungen: *bouchure, trace, fossat, plant, clôture, haie, palissade*, die letzten drei wohl aus dem Französischen übernommen. Auf die Frage Edmonts konnte der Gewährsmann möglicherweise die Bezeichnung der ihm gerade gedanklich nächstliegenden Zaunart geben.[2] In Gegenden, wo das Sujet nicht ganz mit der Sache vertraut ist, wird leicht als Antwort die Bezeichnung des Tothages oder die allgemeine für «Einfriedigung», oder sogar (wie in P. 968, St. Maurice) ein patoisiertes «clôture» oder ähnliches gegeben werden. Mir sehen also, daß der ALF mit Umsicht zu handhaben ist; wir dürfen nie vergessen, daß er das ist, was er sein will: eine Momentaufnahme, gleichsam ein Querschnitt durch das Sprachleben Frankreichs, so daß das Fehlen eines Typus nicht sein Nichtvorhandensein beweist.[3]

Wir werden also so weit möglich die Mundartwörterbücher heranziehen, um den Norden zu rekonstruieren und den Süden zu vervollständigen; dabei dürfen wir jedoch wiederum nicht vergessen, daß sie gewöhnlich einen auf älterer Stufe stehenden Wortschatz geben, von dem oft schon manches heute untergegangen ist und daß sie ferner ganz ungleich sind.

Um die einstigen Wortschichten zu rekonstruieren, müßte man die Belege Godefroys und Du Canges lückenlos lokalisieren können, was oft sehr schwierig, ja oft ganz unmöglich ist, und auch dann wäre uns ein Beleg aus einer gewissen Gegend kein Beweis dafür, daß das betr. Wort dort auch wirklich im Volke lebte, so wenig wie das Nichtvorhandensein eines solchen seine Existenz ausschließt.

Ferner müßte man, was ich bereits weiter oben betonte, mit der Sache viel besser vertraut sein; in geographischen Beschreibungen sind die Hecken und Zäune gewöhnlich überhaupt nicht vertreten und die Erklärungen in den Dialektwörterbüchern oft ganz ungenügend. Hätte Edmont auch auf die Sache mehr Gewicht gelegt und zum mindestens gesucht, Tothag und Lebhag auseinanderzuhalten, indem er ferner einige Hauptmerkmale angegeben hätte (so, ob geflochten, auf einem Erddamm usw.), würden

---

[1] Jaberg, ZFSL 38, 249.

[2] Einen Beweis hierfür gibt m. E. das Bild der Westschweiz, für welche der ALF das weitverbreitete *ădzə* nicht angibt. Daß Edmont, wie schon der Titel der ALF-Karte (haie vive) sagt, den Lebhag verstand, ersieht man daraus, daß er P. 988 (Evolène), 976 (Bourg St. Pierre), 967, 955 (Savoyen) leer läßt und mit Fragezeichen versieht; hier sind Lebhäge kaum oder gar nicht vorhanden.

[3] «Der gebotene Stoff ist individuell unkontrolliert und unretuschiert: er hat bis zu einem gewissen Grade Zufallscharakter; der gebotene Wortschatz ist unvollständig». Jaberg, ASNSL 132, 219.

wir ein noch viel wertvolleres Material erhalten haben. Ich suchte daher auch für Frankreich durch Korrespondenz einige Lücken auszufüllen.

Durch sprachgeographische Karten hoffe ich einen rascheren Überblick über die besprochenen Gebiete zu geben; photographische Aufnahmen mögen auch äußerlich die Wichtigkeit des Sachstudium, wie sie als erste mit besonderem Nachdruck Schuchardt[1] und Meringer[2] forderten, in dieser Arbeit bezeugen.

Allen denen, die mich, sei es durch Material, sei es durch ihren Rat, in meiner Studie unterstützten, spreche ich hiermit meinen herzlichsten Dank aus; vor allem gilt dies meinen verehrten Lehrern Herren Prof. L. Gauchat und J. Jud, die mir stets mit größter Liebenswürdigkeit ihre Bibliothek und ihre unerschöpflichen Zettelkasten zur Verfügung stellten und ohne deren Anregung und Rat diese Arbeit nicht zustande gekommen wäre. Herrn Prof. J. Jud schulde ich besonderen Dank auch für die Liebenswürdigkeit, die Druckbogen mitgelesen zu haben.

4. Was die Transkription betrifft, habe ich mit geringen Abweichungen das Böhmer'sche System befolgt, wie es z. B. G. Huber in seiner Arbeit über die Benennungen des Schlittens (Beih. 3 von «Wörter und Sachen», p. IX f.) tat. Die aus gedruckten Quellen stammenden Formen habe ich so weit als möglich nicht geändert; die etwas komplizierten Umschriften, wie z. B. die des *Atlas linguistique de la France*, habe ich aus drucktechnischen Gründen etwas vereinfacht. Bei Transkriptionen gilt durchwegs *u* = dt. *u*; *ü* = dt. *ü*.

Die hauptsächlichsten, in dieser Arbeit angewendeten Sigeln sind: G = *Glossaire des patois de la Suisse romande* (Chefredaktor Herr Prof. L. Gauchat); Gp = idem, phonetische Aufnahme der Redaktion; K = Korrespondent; S = Aufnahme von Dr. P. Scheuermeier für den *Atlante linguistico italo-svizzero*; ALF = *Atlas linguistique de la France* p. p. J. Gilliéron et E. Edmont; ML = Meyer-Lübke, *Grammatik der romanischen Sprachen*; REW = *Romanisches etymologisches Wörterbuch* von W. Meyer-Lübke. — Formen ohne Sigel sind eigene Aufnahmen.

Zur geographischen Orientierung stelle ich den westschweiz. Ortsnamen stets die französische Abkürzung des betr. Kantons voran (Vd = Waadt, F = Freiburg, B = Berner Jura, Vs[3] = Wallis, G = Genf).

Die von mir an Ort und Stelle gesammelten Formen bestätigen fast ohne Ausnahme die Angaben des Glossaire; wo dies nicht der Fall ist, habe ich beide Quellen zitiert.

Aufnahmen machte ich in der Westschweiz in folgenden Ortschaften (ich zitiere in der Reihenfolge meiner Besuche):

Berner Jura: Vermes, Vicques[4], Courrendlin[4], Les Pommerats.[4]
Neuenburg: Le Cerneux-Péquignot[4], La Brévine.
Waadt: Sassel[4], Penthalaz[4], Corsier s/V[4], Rougemont, Flendruz[4], Château d'Oex,

[1] *Romanische Etymologieen*, 1898 und 1899.

[2] *Indog. Forsch.* 16 (1901), 101 ff.; 17, 100 ff.; Wörter und Sachen 1, 1 ff. — Vgl. ferner auch Tappolet, *Phonetik und Semantik in der etymologischen Forschung*, ASNSL 115, 101—123.

[3] Ich weiche hier von der offiziellen Abkürzung des Glossaire: «*V.*» ab, um Verwechslungen zu vermeiden; V. ist in dieser Arbeit die Abkürzung für Val, also z. B.: Vs. V. d'Hérens = Wallis, Val d'Hérens.

[4] = Korrespondent des Glossaire.

Granges d'Oex, L'Etivaz[1], Comballaz, Gryon[2], Rennaz, Roche, Ollon, Ormonts-Dessus.[2 u. 3]

Freiburg: Estavayer-le-Lac, Châtel St. Denis, Fruence, Lessoc.

Wallis: Monthey, Champéry, Val d'Illiez[4], Troistorrents, Choëx, Vérossaz, Vernayaz, Les Marécottes, Trient[2], Champex d'Enbas, Praz-de-Fort[2], Liddes, Fontaine-Dessus, Orsières, Sembrancher, Vollèges, Lourtier[2], Isérables, Chamoson[2], Ormona-Savièse[2], Nax, Vernamiège, Mase, St. Martin, Evolène, Haudères, Villa s/Haudères, Ayer, Vissoye, St. Luc, Miège.

Durch Korrespondenz erhielt ich Material von:

Waadt: Yverdon (mündlich).

Freiburg: Avry s/Matran, Barberêche, Glâne, Charmey, Marly-le-Grand.

Wallis: Bouveret, Evionnaz, Martigny, Montana, Vouvry.

Zu den gedruckten Quellen vgl. Gauchat et Jeanjaquet, *Bibliographie linguistique de la Suisse romande*, Neuchâtel 1912 und 1920.

[1] Mad. S. Mottier, Sujet von Jaberg, *Assoz. Erscheinungen*, p. III—IV.

[2] = Korrespondent des Glossaire.

[3] M. Isabel in Antagnes, Sujet von Jaberg, *loc. cit.*

[4] Mad. Gamba und Sohn; erstere war das Hauptsujet von Fankhauser, *Patois des Val d'Illiez*, RDR 2, 218.

Digitized by the Internet Archive
in 2026

https://archive.org/details/IA41507217_0066

Westschweiz.

A. Zaun und Hag.

5. Wenn man auf einer Karte der Westschweiz die Bezeichnungen von Zaun und Hag einträgt, so sieht man schon auf den ersten Blick, daß das sich ergebende Bild eine Kampfphase darstellt, die zwar kaum mehr zum natürlichen Austrage kommen wird, da in nicht allzuferner Zeit die Mundarten hier überhaupt untergegangen sein werden. Bereits ist heute das Neuenburgische und das Genferische aus den lebenden Patois ausgeschieden, und auch fast das ganze Gros de Vaud kennt den einstigen Dialekt nicht mehr.

Von Jahr zu Jahr bricht die alte Sprache mehr und mehr vor dem übermächtigen Konkurrenten, dem Schriftfranzösischen, zusammen.[1] Auf meiner Reise konnte ich mich (oft mit etwas wehmütigem Gefühl) davon überzeugen, daß auch in den übrigen, den katholischen Kantonen, der Dialekt allmählich untergeht; durch die Schule, die Handelsbeziehungen, die Presse und die Fremden gewinnt das Französische immer mehr Boden. In den fünf Kriegsjahren kam auch noch der lange Militärdienst, das Zusammensein mit Leuten anderer Gegenden dazu. Manch einer wurde dabei auf das Unpraktische seiner oft schon in der nächsten Talschaft schwer verständlichen heimatlichen Mundart aufmerksam. Würde man auf einer Karte die Ortschaften einzeichnen, in denen die Jugend heute noch den Dialekt versteht, so wäre wohl kaum mehr die Hälfte des ganzen Gebiets vertreten, und wie viel weniger noch, würde man die Orte eintragen, in denen die Jugend unter sich noch die Mundart spricht.

Doch kehren wir zu unserm Kartenbild zurück.

6. Überblick: a) Tothag.

Das alte, heute stark zersplitterte Gebiet ist dasjenige des Typus *saepem*. Wir sehen ihn im Kampfe mit *closure* (Jura und östliches Wallis)[2], mit *cloison* und *clôture* (Gros de Vaud, südöstlicher Zipfel des Kt. Waadt und Westen des Wallis) und ferner mit *barre* (Jura). Im Wallis findet sich auf kleinem Gebiet, ebenfalls dekadent, ein Kompositum von *saepem*. Auf einzelnen Gebieten hat die Bezeichnung des Lebhages auch diejenige des Tothages übernommen, so im Gros de Vaud *(ădzə)* und im Genfer Gebiet *(siza)*.

Dies sind in großen Zügen die Teilnehmer an der genannten Kampfphase, wie sie die Karte «Tothag» darstellt.

[1] Zum Untergang der Westschweizer Mundarten vgl. Gauchat, Bull. Gloss. 1, 10; Haefelin, Neuenburg 3; Gignoux, Terminol. du Vigneron, Introduction, und besonders Tappolet, Stand der Mundarten in der deutschen und französischen Schweiz. Zürich 1901.

[2] Unter Wallis verstehe ich im Folgenden, wenn nichts besonderes bemerkt, den romanischen Teil dieses Kantons.

b) Lebhag.

Hier findet sich *saepem* nur auf einem viel kleineren Gebiet; ein weiteres Kompositum davon treffen wir in Mittel- und Ostwallis; im Kt. Genf und im nordwestlichen Wallis haben wir das im Savoyischen vorherrschende *sīza*. Beide letztgenannten Typen sind durch die betreffende Bezeichnung des Tothages stark bedroht (ausgenommen im Genfer Gebiet, wo die Mundart durch ihren Tod erstarrt ist), z. T. mußten sie vor ihr bereits den Platz räumen. Das Gebiet, umfassend die ganze Waadt, den südlichen Jura und den größten Teil von Freiburg, hat (südlich) *adzə*, (nördlich) *adž*, während im nördlichen Jura die Bezeichnung des Tothages, d. h. *bar, ber (barre)*, vorherrscht. Nirgends, weder in der Westschweiz noch in Frankreich, finde ich heute *saepem* bloß mit der Bedeutung «Lebhag». Dies läßt vermuten, daß dieses im Lateinischen sowohl für Leb- als Tothag gebrauchte Wort mehr und mehr den gebräuchlicher gewordenen Tothag bezeichnete. «Allerlei Gefahren lauern rechts und links auf ein Wort, das unbekümmert seinen Weg geht».[1] Hier war es die Gefahr, daß sich das Bedürfnis nach der Neubenennung des Lebhages einstellte, welche dann, als das lebenskräftigere Wort, *saepem* auch leicht noch aus der ihm gebliebenen Bedeutung «Tothag» verdrängen konnte.

a) Tothag.[2]

1. Westschweiz mit Ausschluß des Wallis.

7. saepem, f.[3]

Ein Blick auf die eben skizzierte Karte «Th.» läßt uns mit Sicherheit eine einstige zusammenhängende *saepem*-Th.-Schicht annehmen. Im Genfer Gebiet scheint sich die oben ausgesprochene Vermutung des Übergreifens der neuen Lh.-Bezeichnung auf den Th. bewahrheitet zu haben: *sīza* trat an die Stelle des alten Wortes, von dem hier keine Spur mehr zu finden ist. *Saepem*, das der ganzen Ostgrenze Frankreichs entlang noch belegt ist, fehlt heute ebenfalls in Neuenburg und im Berner Jura, doch besitzen wir für diese Gegend direkte Beweise seiner einstigen Existenz: 1. in der Toponomastik, die uns *saepem* als Fossilie erhalten hat: *Sur la Soit [= sɯä]* (Belprahon) = mot éteint (De Roche p. 40), 2. als *soif* = haie, clôture, palissade im Altneuenburgischen (1425, Matile, Instit. jud. 226).[4]

In der mittleren Westschweiz sehen wir die aire *saepem* sich immer mehr zu zerrissenen Fetzen verringern. Das Irradiationszentrum des glücklicheren Rivalen, *cloison*, scheint die Gegend von Lausanne zu sein.

Im untern Rhonetal (das Wallis werde ich gesondert behandeln v. § 12), im Pays d'Enhaut bis gegen Vevey, im Freiburgischen bis südlich des Neuenburger Sees und in der westlichen Waadt ist *saepem* erhalten geblieben unter der Form *sa, sa^{i}, ša*

[1] Gauchat, Warum .. «Wissen und Leben», p. 79.

[2] Ich bezeichne im Folgenden den Tothag durch Th., den Lebhag durch Lh.

[3] Das neben die Titelform gesetzte Geschlecht gilt, wenn nichts besonderes bemerkt, für alle nachfolgenden Belege.

[4] Nach Pierrehumbert, Dict. Hist. et Parler Neuch. (Manuskript).

usw.[1]; in alten Dokumenten begegnen wir *seyps, say, seif* u. ä.[2] Je näher wir von der Peripherie, die der heutige *saepem*-Komplex bildet, zum Brennpunkt des Kreisbogens kommen, um so lebensschwächer finden wir das alte *saepem:* so lebt *sāi* in der Gegend von Penthalaz und Vulliérens nur mehr in der Bedeutung «zwischen Pfählen mit Ruten geflochtener Zaun», und heute, da diese Zaunart in jener Gegend verschwunden ist[3], lebt das Wort nur noch in der Erinnerung der Alten; dasselbe ist der Fall in Blonay. Das lebenskräftigere *ădzə*, die Bezeichnung des Lh., hatte das dekadente *saepem* immer mehr in die Enge getrieben.

Zu merkwürdig eingeengter Bedeutung ist *saepem* in Pailly gelangt, das Glossaire gibt nämlich die folgende Bedeutung: «*lé sâ* ou *sey* = les *sards* ou *seys*, grandes-pierres massives qui formaient les côtés des entrées, percées de deux trous pour y passer les traverses qui devaient barrer l'entrée».

Verdrängt ist *saepem* bereits in Yverdon, Montherond *(ădzə)* und N. Lignières, Noiraigue *(adž)*. In F. Estavayer-le-Lac und Glâne (K) ist *ădzə* neben *så*, resp. *šā* im Gebrauch. *ădzə* scheint also im Begriffe gewesen zu sein, die alte *saepem*-Schicht zu überdecken, wie früher schon *sīza* im Genfer Gebiet. Der Grund des Mißlingens dürfte der sein, daß dem expansiven Wort selbst zwei Konkurrenten entstanden: es sind die heute noch expansiven *cloison* und *clôture*. Es ist nicht leicht zu sagen, inwieweit sie hier bodenständig sind, ob sie — weniger eindeutig — neben *saepem* existierten, oder ob sie aus dem Französischen entlehnt wurden; da sich ihre Formen begreiflicherweise an *claudere, clausum* anglichen, läßt die Phonetik hier keine Schlüsse auf das einstige Vorkommen in den Mundarten ziehen.

8. clôture, f.

findet sich nur in den schon stark mit Französisch durchsetzten Mundarten; es wird daher französischer Import jüngeren Datums sein.[4]

[1] *sā* Vd. Roche, Rennaz, *sā* Corbeyrier (G), *šāⁱ* Pays d'Enhaut, Leysin (G), *sāi* Blonay (L. Odin, 514), *śā* Vevey (ALF. P. 959), F. Châtel St. Denis, Avry s/M. (K), Glâne (K), Barberêche (K), *šę̄* La Gruyère (G), Charmey (K), Lessoc, Montbovon (G), La Joux (G), Sugiez (G), *seⁱ* = dürrer Hag (Helv. Almanach v. 1810), *sāᵉ* Dompierre (Gauchat, 31), *sâ* Granges Vesin (G), Lully (Gp.), Estavayer-le-Lac, *so* Bussy (Gp), *sā* Vd. Vully (G), Sassel, Vaugondry (G), Le Chénit (Gp), *sā* Vallorbe (G), *sę* Vaulion (G), *šę̄ⁱ* Chéserex (G), Arzier-le-Muids (G), *šāⁱ* Burtigny (G), Gland (G), *šē* Gingins (ALF. P. 937). — *sā* Broyard, *šę̄y* bas gruyérien, *šă* haut gruyérien (Haefelin, Frib. 16), *sey* = haie, enclos formé de pieux (Bridel; Riv. Fil. Rom. I, 111).

[2] 1541 passim dans la délimitation de la Ségrie de Clavalleyres, la *sey* = clôture, barrière; on en entourait les maisons des pestiférés pour les isoler (M. D. R. III, 355); 1606 (Moudon) a en oultre promis de maintenir tousjours closse la haye ou *sey* entre le clos dudit vendeur et l'oche; 1644 Tendant en bas devers bize a un'aultre boenne qu'est au quarre de la *seyp* du curtil proche de . . . (Reg. du not. de Mynsiez à Grandvillars). — 1549: prandre boys en ayes et *seyps* d'ung altre (Ordonnn. Oron; Doc. S. rom. 23, p. 284); 1574 faire une *seif* (Avenches, A. Not.); 1606 ledit S. doib tretirer sa *say* et ses palins au but d'une année (A. Not. Av.). (G)

[3] «J'en ai vu dans mon enfance; elle durait encore bien des années; on enfermait des jardins de cette façon», schreibt der Korrespondent des Glossaire.

[4] *kłotüra* G. Hermance (Gp), Choulex (G), *kyōtüra* Dardagny (G), *kłotəra* Vd. St. Cergues (Gp), Burtigny (G), *klyawtər* Longirod (G), *χˡutür* Le Chénit (G), *χlotura* Pailly (G), *χótəra* Villeneuve (G), *ťkyotürə* N. La Brévine (G), *kłótürə* Vd. F. La Broye (G), Glâne (K), *klotüra* Vs. Bouveret (K), Vouvry (K). Die Formen wie *kłótəra* zeigen die in Westschweizer Mundarten häufige Zurücknahme des Akzentes auf die erste Silbe (vgl. p. 8, Anm. 2).

closture taucht im Altfranzösischen im 13. Jahrh. auf. Offenbar durch Einfluß des umsichgreifenden Suffixes *-ture* (v. ML 2, 536) entstanden, verdrängte es schließlich im Schriftfranzösischen das alte *closure;* in die Mundarten jedoch fand es auch in Frankreich nur vereinzelt Zutritt.

9. cloison, f. (fürs Wallis v. § 14).

Fast der ganze Kt. Waadt kennt diese Bezeichnung in der allgemeinen Bedeutung «Einfriedigung», während sie im Freiburgischen eher den Sinn des französischen Wortes aufweist.[1]

Außer im Wallis finden wir auch in einigen Gegenden Frankreichs *cloison* in der Bedeutung «clôture, palissade» (so z. B., nach Fenouillet, in Bauges in Savoyen).

Das Wort taucht erst im Altfranzösischen auf, als «fermeture», «clôture» usw., selbst im figürlichen Sinn, und zwar in einer Menge Schreibarten. Heute bedeutet es gewöhnlich «Wand» und ist an mehreren Stellen in nordfranzösischem Gewande in Südfrankreich eingedrungen.

Was das Alter des Wortes im Waadtländischen und im Freiburgischen betrifft, so spricht letzteres für eine jüngere Entlehnung; auf jeden Fall scheint das Wort in seiner Bedeutung «clôture» sein Expansionszentrum in der Gegend von Lausanne zu haben: Als gegen Ende des 18. Jahrh. das Französische dort stärker in die Mundart eindrang[2], waren es ohne Zweifel die spezifisch dialektischen Wörter wie *adzə* und besonders *saⁱ*, die zuerst den durch das Französische gestützten Konkurrenten Platz machen mußten. *cloison* stand als allgemeiner Ausdruck wohl gleichsam über den beiden anderen Bezeichnungen. Der Grund, weshalb nicht *clôture* diese Stelle einnahm, war wohl der, daß *cloison* schon lange als Rechtsausdruck der Notare, der Urkunden und Statuten eingebürgert war.

[1] Den ältesten mir bekannten Beleg für unsre Gegend gibt Godefroy (Suppl.): «que cil qui ensi non descloreit apres la prumiere flour, chascun . . . pout sain offense rumpre telles *closion* et mettre ses bestes por pasturar dedant la *closon* ropte» (1422, Arch. Frib.). — Hier die modernen westschweiz. Formen (ich bezeichne durch ein † die Ortschaften, für die mir nur die Bedeutung «cloison» bekannt ist): *χłozõ* Vd. Blonay (L. Odin), Penthalaz, Sassel, Pailly (G), *kłozõ* Vaugondry (G), Vaulion (G), Vallorbe (G), *χozõ* Montherond (G) «barrière autour d'un pâturage, formé de trois perches sur des pieux», *kłozõ* F. Gruyère † (G), Châtel St. Denis † (G), (meine Gewährsleute gaben mir *klœzõ;* im zehn Minuten entfernten Fruence, wo besonders Bauern und Hirten wohnen, notierte ich *χyozõ!*), Charmey † (K), Marly-le-Gr. † (K), *χyozõ* Estavayer-le-Lac (syn. *så*), Sugiez † (G), *klǫ̃ʒõ* B. Ajoie † (G), *kłozõ* Vd. Corsier, Oron (G), Glâne (K) «pour toutes les clôtures», *klẽzõ* Auberson (G), *kložõ* F. Broye † (G). — An der Peripherie der aire hat das Wort andere Bedeutungen: *kłozõ* F. Montbovon (G) = «la *matęrə*, tous les matériaux pour la clôture»; *χłozõ* La Joux (G) = le temps où l'on fait les haies mortes, soit au printemps à la montagne, soit en automne dans la plaine, pieux, échalas, lattes etc. servant à faire les haies; *χuzõ* Granges Vesin (G) = clôture, l'action de clore; *tyozõ* N. Val de Travers (G) = 1° paroi quelconque, 2° cloison, grand pré entouré de murs. — In F. Avry s/M (K) ist das Wort sehr wenig, in Barberêche (K) gar nicht gebräuchlich.

Das Etymon scheint für die meisten der genannten Formen ein **clausonem* zu sein, da *clausionem* eher *-žõ* ergäbe. Mehrere Formen (so die von Auberson und von Arzier) weisen Einfluß des *i* von franz. *cloison* auf. Die Phonetik reicht (wie Gilliéron in seinen Parlers en travail zeigte) oft nicht aus, die Fremdlinge zu erkennen, die sich maskiert haben. Vgl. dieselbe Ansicht betreffs reichssprachlicher Expansionstypen bei Jaberg ZFSL 38, 233.

[2] Wohl z. T. durch die vielen französischen Flüchtlinge, die sich damals in der Gegend von Lausanne niederließen und sich große Verdienste um die Hebung der Bodenkultur erwarben (cf. Martinet, Dict. hist. de Vaud, p. 30).

10. barre, f.,

das wir als *ber, bar(a)* im Berner, Neuenburger[1] und einem Teil des Waadtländer Jura finden, ist in diesen Gegenden fast die einzige Bezeichnung für Zaun und Hag. Am interessantesten scheinen mir bedeutungsgeschichtlich die Waadtländer Belege zu sein: *bár*^{a} Le Chénit (G) = palissade, barrière, écluse; Auberson (G) = barre, espèce de haie primitive, improvisée, branches d'arbres plantées en terre; Vaulion (G): la h. m. peut être une barre, *na bara* ou simplement *na say.* Hier noch einige bemerkenswerte Komposita aus dem Jura: *bęru* B. Charmoille (G), Epauvillers (G), Mettemberg (G) = celui qui fait ou qui répare une clôture; *bęruz* Vicques = vache qui brise les haies; *bęru, -z* subst. und adj. Charmoille (G) = bête de pâturage qui passe les clôtures. (Suffix *-u = -atorem).*

Die Wortfamilie von *barra* («Querstange», REW 963, unbekannter Herkunft) ist über ganz Frankreich verbreitet: *barre, barrière, barrage* usw., das erstere in der Bedeutung «Zaun» besonders im Osten. Dieser Wortstamm ist m. E. nicht zu verwechseln mit demjenigen, zu dem *baragne* gehört (v. § 59).

Das vielleicht aus der Franche-Comté stammende *barre*[2] scheint (im nördlichen Jura wenigstens) eine ältere Schicht

11. closure, f.,

zu überdecken, von der unter der Form *šožürə* u. ä. noch ziemlich viele Reste erhalten sind.[3]

Der Grund, weshalb dieser Typus vor *barre* nicht standhalten konnte, war wohl der, daß dieser letztere am Französischen eine Stütze hatte und daß *closure* zur Doppelbedeutung «clôture» und «enclos» gelangt war.[4] — Die letzten Stufen der Bedeutungs-

---

[1] B.: *bę̄r* Charmoille (G), Mettemberg (G), Develier (Gp), Courfaivre (G), Vermes, Vicques, Courrendlin, Courchapoix (G), Epauvillers (G), Le Noirmont (G), Les Bois (G), Plagne (G), Vauffelin (G), Séprais (G); *bār* Malleray (G), Lamboing (G), Prêles (G), — *barre* (Péter, Cacol.); alte Belege als «clôture, haie, barrière»: 1594 (Procès de sorciers, Arch. Bern I, 48), 1595 (id., liasse 3, No. 161) etc. *baire* 1594 Procès cit. I, 60); *baire* und *barre* = barre, barrière, limite (Guélat, 362, 365).

N.: *bę̄ra* Ht. Val de Travers (Gp); *bār*^{a} La Brévine, La Chaux du Milieu (Gp), Le Cerneux Péq, La Sagne (G), Montagnes Neuch. (G), Noiraigue (G); *bār* Savagnier (Gp), Dombresson (Gp). — Pierre-humbert, Dict. Histor. zitiert das Wort als «barrière, palissade, clôture, claire-voie de pré ou de pâturage» und belegt es von 1505 an. Man sagte «faire de la barre» für «faire ou réparer les clôtures». — Zum Ursprung der Bedeutung «arrêt, saisie» vgl.: saisir la barre des biens d'aulcun redebvable en vigueur du debte. Den Zaun wegnehmen war gleichbedeutend wie den Besitz wegnehmen.

[2] Zu den Handelsbeziehungen zwischen dem Jura und Frankreich vgl. Rappart, Facteur écon. 46.— *barre* finden wir auch in den übrigen Kantonen, doch in anderer Bedeutung: So in der Waadt und in Freiburg als «barre», «raie», «saisie-arrêt»; in Genf als «barre»; in Wallis auch als «digue» und «combat». Mit Ausnahme der Franches Montagnes kennt man es ferner in der Westschweiz als Spiel («jeu aux barres»).

[3] *tyozürə* Malleray (G), *šozürə* Courrendlin, Delémont (G), Develier (G), Le Noirmont (G), *χyozürə* Charmoille (G), *χó^{ə}žürə* Ajoie (G), *χožürə* Mettemberg (G), «anciennement» *šózür'* Vermes (G). — *shôjure* = clôture (Biétrix). Zur Entwicklung von *cl-* im Berner Jura v. Haeberli, p. 20 ff.

[4] *χožürə* Charmoille (G), Mettemberg (G) und *tyožürə* Malleray (G) = 1⁰ clôture, 2⁰ terrain entouré d'une clôture; *syozür'* Les Pommerats (K) = pré enfermé par une «barre»; *kyā^{ə}žur'* Plagne (G) = closeau, closerie, enclos d'une étendue moyenne. — Bereits die alten Belege zeigen beide Bedeutungen: 1587, Reduction der Wejden und neuen *Closuren* (Rennefahrt p. 35, n. I); 1611, Caspar Vallat qui

entwicklung von «enclos» sind: *šožürə* Courchapoix (G) = terre employée momentanément comme verger; *šózür'* Les Bois (G) = pré d'une grande étendue.

Als Orts- und Flurname ist *closure* und sein Diminutiv *closuratte* ziemlich häufig im Berner Jura (v. Jaccard, p. 96, wo noch weitere Belege hinzuzufügen wären). *barre* bezeichnete ursprünglich (was auch die von Pierrehumbert, Dict. Histor. zitierten Belege beweisen) eine sehr primitive Art Tothag, bestehend aus einer einfachen Querstange, einer «barre»; erst später mit dem Zurückweichen von *closure* erhielt es die allgemeine Bedeutung «clôture».

Außer dem Wallis (v. § 13) ist *closure* noch für die Gruyère belegt: *hlyojùra* = clôture (Cornu); es scheint dort heute nicht mehr zu existieren.

In Frankreich ist das Wort besonders im Süden ziemlich weit verbreitet; wir begegnen ihm schon im Spätlateinischen als *clausura*, mit der Bedeutung «enclos», das Eingefriedigte, von wo aus es dann zur Bezeichnung des Zauns, des Einfriedigenden gelangte (vgl. ital. *chiusura*, dtsch. *Einfriedigung*).

G. sízа mórta v. § 19.

2. Wallis.

Es bleibt mir nun noch das Wallis, der sprachlich wohl interessanteste Teil der Westschweiz, zu besprechen übrig. Es verdient m. E. gesondert behandelt zu werden. — Auf den ersten Blick herrscht hier eine schwer enträtselbare Verteilung der Worttypen:

12. saepem, f.

Die alte *saepem*-Schicht ist in drei Teile zersprengt:

I. in einen unteren, mit dem Waadtländer und Freiburger Gebiet zusammenhängenden, wo heute die Patois zum Teil schon ausgestorben sind: *sāⁱ* Vouvry (K), Vionnaz (G)[1], *sę* Bouveret (K);

II. einen mittleren, noch recht lebenskräftigen Block, umfassend die Rhoneebene von Martigny bis Sion mit den Seitentälern: *sāⁱ* Leytron (G), Chamoson[2], V. de Bagnes[3], V. d'Entremont[4] mit Ausnahme von Liddes und Bourg St. Pierre, *śaⁱ* Conthey (G), *sāⁱ* Charrat (Gp), *sęⁱ* Nendaz (G)[5], Isérables, Trient, *ši* Ormona-Savièse; *chay* Ayent (Barman);

III. einen untergehenden östlichen Komplex: *šĕk*[6] V. d'Anniviers (mit Ausschluß von Niouc, dem untersten Dorfe der Talschaft).

l'accusait d'avoir prins de la *closure* en une *barre* (Procès de Sorc., Arch. Bern II, 177—178); 1672, chasser bestes de force contre la dite *closure* (Procès Bellelay); 1702, Ordonnant que dorénavant il ne se fera plus de *closures* ni d'enclos (Règlement des bustures etc. de la Franche Montagne des Bois). (G.)

[1] Ebenso Gilliéron, Vionnaz pp. 28, 174: *sâi*.

[2] *sey* (G).

[3] Nach dem ALF (P. 977): *sẽ*, pl. *sẽi* Châbles; nach Cornu: *šey* Bagnes (Rom. 6, pp. 377, 385, 389, 402, 416). Herr Gabbud von Lourtier schreibt mir hierüber: «A Vollèges, comme à Bagnes et à Sembrancher les vieux disent *sāⁱ*, mais chez les jeunes de Vollèges il y a une plus ou moins forte tendance à remplacer *s* par *š* et dire *šaⁱ*. La tendance est faible et à sa période de début, me semble-t-il, quand il n'y pas de mouillure dans le voisinage, dans lequel cas j'ai pu observer sur moi-même la transformation phonétique de *s* à *š*».

[4] *šaⁱ* Vollèges (G) und Sembrancher.

[5] Nach dem ALF (P. 978): *šẽ*.

[6] Ebenso ALF (P. 989 Vissoye). Zum parasitischen *k* vgl. Gilliéron, RPGR 1, 183; Gros, Rom. Forsch. 17,615 ff.; Morf ASNSL 119, 402.

Die ersten zwei Gebiete sind getrennt durch *cloison*, während das Tal von Liddes im obersten Entremont und der ganze östliche Teil des Wallis (V. d'Hérens wie Liddes ausschließlich) *closure* haben.

Zwischen dem mittleren und östlichen Gebiete finden wir nördlich der Rhone für Th. ein Kompositum von *saepem*: *šęvị*, m. Montana (K u. G), *šəvə*, m. Lens (G), auf die ich beim Lh., bei der Besprechung der übrigen *saepem*-Komposita näher eingehen werde (v. § 16).

In den Zwischengebieten ist *saepem* heute spurlos verschwunden. Daß es einst im V. d'Hérens existiert haben muß, zeigt uns der Zustand im sprachlich archaistischeren Paralleltal, im V. d'Anniviers[1], das wie eine Insel das alte Wort erhalten hat. Wie ein brandendes Meer ist heute *closure* im Begriffe, auch dort *saepem* zu überdecken: *šĕk* wird von der jüngern Generation kaum oder gar nicht mehr gebraucht. In 30—40 Jahren, wenn die Dialekte dann überhaupt noch lebenskräftig sind, wird *saepem* auch aus jener hintersten Talschaft verschwunden sein.

Nach dem ALF wäre *saepem* heute bis auf einen Punkt (P. 615, Ht. Rhin: *swa*) in Frankreich ausgestorben. Nach den Mundartwörterbüchern zu schließen ist dieser Schwund jedoch nicht so vollständig: fast für den ganzen Osten finden wir dort noch Belege; wir treffen *saepem* ferner im Béarn (*sèp*, Lespy-Raymond und K), im Languedoc (allerdings nur im anonym. Dict. von 1785) und im Südosten im Valgodemar (*assep*, Martin); es hat sich also vollständig an die Peripherie zurückgezogen. Godefroy gibt eine große Anzahl alter Belege; vom 14. Jahrh. an beziehen sie sich jedoch ausschließlich auf den Osten.

Weshalb erlitt *saepem* diesen Zusammenbruch? Mehrere meiner Korrespondenten zitieren die Homonymie mit *sĭtim*, was jedoch nie Anlaß zu Verwechslungen gebe. Die beiden Typen haben m. E. zu wenig Berührungspunkte, als daß der Untergang von *saepem* auf Zusammenstoßen mit *sĭtim*, zurückgeführt werden dürfte[2]; zudem wurde *saepen* durch *haga* verdrängt, bevor es mit *sĭtim* lautlich zusammenfiel. Wichtig ist, daß *saepem* keine Wortfamilie hat (das Verb *saepire* muß früh untergegangen sein); dadurch erhielten durchsichtigere Bildungen, so Ableitungen von *claudere*, das Übergewicht. Der siegreiche Hauptgegner wurde jedoch in Nordfrankreich das germ. *haga*, das, durch die Franken ins Land gebracht, als Feudalausdruck der Jagd und des Rechtes das alte Wort immer mehr zurückdrängte.

13. closure, f.

clausura, *clusura* tritt bereits in spätlateinischer Zeit auf. Der Thesaurus belegt die folgenden Bedeutungen: I. *actus*, *vel instrumentum claudendi;* II. *pars claudens;* III. *locus clausus* und *saepes*, *locus maceria vel similiter saeptus*, *maxime animalium* (Lex. Burg., Lex. Sal., Ven. Fort.). Daß diese Bezeichnung (ursprünglich ein Rechtsausdruck?) in der Bedeutung «Zaun» einst in der ganzen Westschweiz bekannt war, dürfte wahrscheinlich sein, da die konservativsten Gegenden (Berner Jura, Gruyère und östliches Wallis) Überreste davon erhalten haben (v. § 11). Der Grund des Unterganges lag vielleicht in der Verschwommenheit des Begriffes oder,

[1] «Es gilt mit Recht als eines jener Täler, in denen am Althergebrachten zähe festgehalten wird.» Meyer, Einfisch p. 19; ähnlich Jegerlehner, Das V. d'Anniviers.

[2] Cf. «Nous avons de plus en plus le sentiment que le rôle destructeur de l'homonymie n'apparaît que lorsque le parler a pleine conscience du caractère intolérable des conflits.» (Gilliéron, abeille p. 58.)

wie im Berner Jura, im Bissemantismus, der Doppelbedeutung «Einfriedigung» — «Eingefriedigtes».[1] Da wo *clausura* dieser Gefahr entgangen war, konnte es die ganze Semantik von *saepem* an sich reissen. So hat *klowžura* die alte Bezeichnung verdrängt oder ist daran sie zu verdrängen im V. d'Hérens, V. d'Anniviers und der Gegend östlich von Savièse bis zur Sprachgrenze.[2]

Im obersten Entremont, in Liddes und Fontaine-Dessus, nennt man den Zaun *ϑóžəra*. Wie wäre es möglich, daß dies Wort dort hinauf käme, wenn es nicht auch einst im untern Tale bekannt gewesen wäre; über den Großen St. Bernhard kann es nicht gewandert sein, da südlich der Bergkette der Typ *.cl(a)udenda* herrscht. Man darf vielleicht in *ẽχyœžwírə* Vollèges[3], *ẽχyœžírə* Sembrancher = écluse einen indirekten Beweis für ein einstiges *clausura* «Zaun» sehen. Zur Form vgl. *closure* = clôture, haie, les uns disent *closuire* (Barman). Daß die Bezeichnung von «clôture» und «écluse» (beide zu *claudere!)* oft zusammenstößt, werden wir noch oft (so bei *claie, venna* usw.) beobachten.[4] So heißt *χłožūra* V. d'Anniviers im 13. Jahrh. noch «Wasserverteilung in einer Wasserleitung» (Meyer, op. cit. 105). Daß sich heute die Beziehungen von «Einfriedigung» und «Schleuse» gelöst haben, liegt im Wandel der Sachen: das Flechtwerk, das für beide verwendet wurde, ist heute außer Gebrauch gekommen.

clôture < **claustura* v. § 8.

14. cloison, f.

Auch im Wallis finden wir diesen Typus als den wohl expansionskräftigsten; während jedoch, wie wir § 9 sahen, im Waadtland seine Verbreitung in der Bedeutung «Einfriedigung» jüngeren Datums zu sein scheint, muß er im Wallis, wo er auf breitem Landstreifen jeden anderen Konkurrenten aus dem Feld geschlagen hat, viel weiter zurückreichen.

Die Basis des Gebiets scheint die Rhoneebene von Monthey bis St. Maurice zu bilden, von wo aus die Talschaften rechts und links erobert wurden: *sẹzõ* St. Maurice, *ϑāzõ* Monthey und das ganze Val d'Illiez[5], Choëx, *ϑẹzõ* Vérossaz, *χtẹ́zõ* Evionnaz (K), *klœ́žõ* Vernayaz, *klœʷzõ* und *ktœʷžõ* Salvan (G), *ktœžõ* Marécottes *ktẹ́zõ* Finhaut (Gp);

[1] Über dieselbe Doppelbedeutung gelangte *saepem* zum span. *sebe,* das heute ausschließlich «eingefriedigter Platz» bedeutet.

[2] *χlŭžúra* Nendaz (Gp); *klożœra* Ormona-Savièse (G) = barricade, ich notierte *klówžŭra* = cloison; *χužura* Conthey (G), *klówzúra* V. d'Anniviers (*klo„žə„ré* Vissoye, Gilliéron); im V. d'Hérens: *klówžúra* von Nax bis St. Martin; *kłoʷjúra* Hérémence (Lavallaz, 245), *kłówžúra* Evolène [auch *kłówgžura* (G)], *kyówzura* Haudères, Villa; östlich Sion: *klokžura* Grône (G), (zum parasitischen *k* v. p. 6, Anm. 6), *kłužúra* Lens (Gp), (auch nach ALF, P. 979), *kłowžura* Montana (K), *klówžura* Miège. — Das Wort kommt in derselben Gegend auch als Flurname vor, v. Muret, Bull. Gloss. 11, 83. — Zur Entwicklung des *cl-* v. Zimmerli 3, 145 f. u. Taf. XI; Haeberli 24 ff.; ML I § 424 — Zum Akzent *cláusura* (wie bei den Wörtern auf *-əna*) v. Fankhauser, RDR 2, 299; Jaberg, Assoz. Erschein. 6 (*páϑəra = pastura*); Keller 23. — Einige Diminutive seien noch erwähnt: *kłóžurẹ́ta* Mage (G) = petite haie, *klowžọrẹ́ta* Vernamiège (G) = cloison, *klowžerõ* m. ibid. = petit clos, *kłožẹrõ* m. Mage (G) = petit verger entouré d'une clôture.

[3] *ẽχtuzyürə* ibid. (G) = claie; *ẽχtuzœʷ* ibid. (G) = clayonnage. Dies ist m. E. ein direkter Beweis, daß die Schleusen, die gerade im Wallis, dem Lande der Bewässerungskanäle, einst aus Flechtwerk bestanden.

[4] Vgl. bei Du Cange: *clausuram* piscium, quae vulgo dicitur *exclusa.*

[5] Auch Fankhauser, RDR 2, 330 = «cloison», haie, palissade; zur Entwicklung des *-si-* v. op. cit. 2, 330; des *cl-* op. cit. 2, 328; *χłazõ* Champéry (G) zeigt Einfluß des franz. *cloison.*

rechts der Rhône: *ϑœzõ* Gryon, Les Plans s. Bex (G), Ollon, *ϑāˈzõ* Le Sépais, Comballaz, Ormonts-Dessus.[1] Für Bex und Aigle besitzen wir Belege aus dem 17. Jahrh.[2]

Von St. Maurice aus ist «*cloison*», gestützt durch das Französische, auch rhoneaufwärts gedrungen, ohne jedoch dort bisher *saepem* vertreiben zu können: *klęsõ* Trient = cloison (rare), *ẽχłožõ* Champex d'Enhaut = cloison, *ẽχluzõ*[3] Lourtier (K) m. = cloison, désigne toute barrière, tout obstacle servant à fermer, à boucher un passage et rappelle une idée de provisoire, de hâtif; *hllouson* f. Bagnes = clôture, h. (Barman); *χluzõ* Chamoson = cloison, ebenso in Leytron; *χyuzõ* Sembrancher (G) = clôture, cloison; *χłuzõ* Vollèges (G) = clôture, cloison.[4] Als Ortsnamen sei genannt die *Alpe de Cleuson* im oberen Val de Nendaz.

Die Ausdehnung des eigentlichen «cloison» = clôture-Gebietes deckt sich in frappanter Genauigkeit mit demjenigen der einstigen Abtei St. Maurice vom 11.—12. Jahrh., vgl. Hoppeler, Unterwallis, p. 24 ff.[5]

Das einstige eigentliche Machtgebiet der Abtei war die Rhoneebene von Monthey bis zwischen Vernayaz und Martigny, das heißt bis dort, wo im Mittelalter beim Kreuz

[1] «Surtout de bois mort ou sec»; *χłęzõ* ibid. (G) = haie de poteaux ist Französismus.

[2] 1630, la *clauson* du pre de Forches contre le chemin (Déviances de Bex); 1654, quand à la réparation des *cloisons* faites et prez et possessions avec espines et autres neuves matières qui ne durent qu'environ une année, ... (Etat du Gouvernement d'Aigle). Beide Belege aus der Collection Millioud des Glossaire.

[3] Einfluß? von *ẽχluzyœ̃w* m. (K) = planchette qu'on déplace à volonté dans un système d'écluse de bisse, pour bien des patoisants l'écluse elle-même.

[4] An den letztern beiden Orten war das Wort als «clôture» meinen Gewährsleuten unbekannt.

[5] «Auf dem linken Rhoneufer des kleinen Chablais (außer Vouvry) finden wir den Benediktiner-Priorat Lutry am Genfer See im Besitz grundherrlicher Rechte; .. seit dem 12. Jahrh. übten die Grafen von Savoyen die Schirmvogtei über Lutry und dessen Besitz im Rhonetal ... Das ganze übrige linke Rodanufer, im Süden bis zum Gebirgsstock des Dent du Midi, im Westen innert den Grenzen des Bistums Sitten, d. h. bis zur Wasserscheide der Drance und der Rhone mit ihren westlichen Zuflüssen — der wichtige Brückenkopf Massonger unterhalb des Fleckens St. Maurice ausgenommen — unterstand der Grundherrschaft des Abtes. Freilich hat auch hier Savoyen einen Teil der wichtigsten Hoheitsrechte an sich gebracht, so daß sich die Rechte der Abtei nicht immer klar mehr erkennen lassen ... Über Monthey scheint das Gotteshaus im 13. Jahrh. keinerlei Rechte gehabt zu haben; früher war dies indessen der Fall ... Grundherr in dem sich hinter Monthey öffnenden Val d'Illiez war die Abtei St. Maurice ... Im Laufe der Zeit gelangte aber auch im Val d'Illiez das Haus Savoyen in den Besitz fast aller Rechte, welche einst das Gotteshaus besessen hatte ... Oberhalb Vernayaz erstreckt sich in südwestlicher Richtung die schwer zugängliche, vom Trient durchströmte Talschaft Salvan mit Finhaut. Seit alters war hier die Abtei ... in ungestörtem Besitz der Grundherrlichkeit geblieben ... Bis zum Jahre 1798 blieb der Abt im Besitz seiner Rechte daselbst. — Auf dem rechten Rhoneufer, vom Dent de Morcles abwärts bis an den Genfer See, mit Einschluß der Täler des Avançon, der Gryonne und der Grande Eau (Tal der Ormonts), alles Gebiete, welche heute zum Kt. Waadt gehören, finden wir als Grundherrn den Abt von St. Maurice ... Fast ganz unbekannt sind die grundherrlichen Verhältnisse in der Gegend zwischen Aigle und dem Genfer-See. Der Ortschaften Yvorne, Roche, Chessel und Noville wird in den Urkunden der früheren Zeit kaum einmal Erwähnung getan. Auch sie standen einst unter dem Abte von St. Maurice und gelangten im Laufe der Zeit mehr oder minder unter die Herrschaft Savoyens, speziell des benachbarten gräflichen Kastellan auf Chillon. In Roche .. war dasselbe auch sonst begütert. .. In der Umgegend von Bex .. ganz besonders aber im Tal des Avançon hatte sich der Abt von St. Maurice ausgedehnte grundherrliche Rechte zu bewahren gewußt ... Ollon mit den auf dem Hügellande zwischen der Gryonne und Grande Eau gelegenen Höfen .. bildete ein von der Abtei St. Maurice abhängiges Viztum-Amt ...» l. c. Das kleine linksrhonische Chablais gehörte nicht zur Abtei — es gehört auch nicht zum «*cloison*»gebiet, die Gegend zwischen Aigle und Genfer-See muß früh der Abtei verloren gegangen sein — auch sie hat nicht «*cloison*».

von Ottans das eigentliche Wallis beginnt[1], mit den Talschaften rechts und links davon: V. d'Illiez, das Tal von Finhaut, dasjenige der Ormonts, Ollon, Bex und das Tal der Gryonne und des Avançon — genau das Gebiet, das heute für Zaun «cloison» sagt.

Es scheint mir daher, daß «*cloison*» als amtlicher Ausdruck der Klosterverwalter von St. Maurice auf dem genannten Gebiete Fuß gefaßt hat; wenige Wörter dürften so viel mit der Obrigkeit zu tun gehabt haben: die Einfriedigungen waren, wie wir sahen, gesetzlich geregelt, sie spielten vor Gericht stets eine große Rolle, wie auch bei Grenzfestsetzungen, bei Schenkungen usw., überall heißt dies, wo in unserm Falle die Abtei ein wichtiges Wort mitzusprechen hatte, und der sprachliche Ausdruck der Kanzlei des Klosters mag auch in der Bezeichnung der Einfriedigung für die der Abtei Untergebenen vorbildlich gewesen sein. — Wir hätten also hier ein Wort, dessen heutige Ausbreitung noch die einstige kirchliche Zugehörigkeit widerspiegelt[2]: «Die Sprachentwicklung ist unzertrennbar mit der Landesgeschichte verbunden».[3]

b) Lebhag.

15. saepem, f.

hat als allgemeine Bezeichnung der Einfriedigung (also auch des Lh.) eine viel kleinere Ausdehnung. Nur in der Talschaft von Vd. Château d'Oex (ausgenommen Rossinières), in L'Etivaz, Rennaz und einem Teil des südlichen Freiburg finde ich keine Spur einer anderen einstigen Lh.-Bezeichnung mehr. Man darf jedoch kaum annehmen, daß nun an jenen Punkten eine ununterbrochene Reihe zu lat. *saepem* (das Lh. wie Th. bedeutete) zurückleite. Wir werden sehen, daß dem wohl nicht so ist.

Beginnen wir mit dem Wallis, wo wir am ehesten das Ursprüngliche antreffen werden. — Die geringe Ausdehnung des Gebietes, wo für Lh. nur *saepem* als allgemeine Bezeichnung der Einfriedigung vorhanden ist, zeigt uns, daß sich schon früh das Bedürfnis nach Neubenennung des Lh. fühlbar gemacht haben muß.

16. *saep-īle.

In Wallis fanden wir § 12 als Th.-Bezeichnung neben dem Typus *saepem* noch: *šęvį*, m. Montana (K, G), *šəvə*, m. Lens (G) = palissade du parc, clôture en bois mort; Grône (G) = haie, clôture, palissade. — *chéve* = haie sur le bord du chemin (Barman).

Etymologie: Möglich, doch wenig wahrscheinlich wäre eine Rückbildung mit Entdiminutivierung von **saep-ellum*[4], ähnlich wie wir sie haben bei: **axella (axilla)* > neuprov. *aisso*, **maxella (maxilla)* > neuprov. *maisso*, montbél. *maîche*, *flagellum* > neuprov. *flage* (v. A. Thomas, Nouv. Essais, p. 158).

[1] Hoppeler op. cit. pp. 1, 42.

[2] Wie dies für die Sprache weiter Gegenden gezeigt wurde durch Schuchardt (vgl. Gauchat, Gibt es Mundartgrenzen?) und durch Morf (BDR 1, 10 ff.; Zur sprachlichen Gliederung Frankreichs, Abh. d. preuß. Ak. d. Wissensch. 1911); Zur sprachlichen und kirchlichen Grenze zwischen Vs. Conthey und Savièse vgl. ASNSL 126, 214.

[3] Gauchat, ASNSL 111, 375.

[4] Direkt von *saepellum* auszugehen und dann Zurücklegung des Akzentes anzunehmen geht nicht, weil in **sevé*, das wir so erhielten, eine Akzentzurücknahme ganz abnormal wäre.

Man darf m. E. wohl mit Sicherheit als Etymon ein *saep-īle* aufstellen, das auch dem (nur einmal belegten) afrz. *sevil* (Chrestien de Troies, Erec Vers 4978) zugrunde liegt, und das heute noch in den Landes (v. Millardet, Atlas p. 236 und A. Thomas, Mél. 142) fortlebt; als Ortsnamen findet es sich weiter in den Departements Vienne, Hte. Vienne und Creuse. — Das Suffix *-īle*, das zwar im Romanischen wie im Lateinischen nicht sehr häufig ist, tritt in verschiedensten Verwendungen auf (vgl. ML II § 437). In unserm Falle sehe ich eine ähnliche Verwendung wie in prov. *branquil* (Zweig), und *arbril* (Gehölz); *saep-īle* wäre ursprünglich ein Kollektiv gewesen und hätte also «Gezäun» bedeutet.

Lautlich gibt das Resultat zu keinem Bedenken Anlaß: *-īle* ergibt im Wallis *ę̃* und *ĭ* (vgl. Zimmerli 3, Taf. V, *aprile; cortile* «Garten» zeigt dieselbe Entwicklung); die Zurücknahme des Akzentes ist hier durchaus nichts Ungewöhnliches.

Als letzter Pfeiler der untergegangenen Brücke zwischen dem **saep-īle*-Gebiet im Wallis und dem in Frankreich findet sich: *səvé*, m. Vs. Vérossaz (G, K) = sapin ou mélèze de mauvaise venue, das wohl über «verkümmerte Hecke» — «Verkrüppelte Heckenbüsche» zu dieser Bedeutung gelangte, und das vermuten läßt, daß die Belege von Montana, Lens und Grône einstmals auch Lh. bedeutet haben; sie kamen wohl erst mit dem Untergang des Simplex zu der genannten Bedeutung.

Die Orts- und Flurnamen, mit welchen zu operieren stets doppelte Vorsicht am Platze ist, bieten uns keinen **saep-īle-*, auch (außer *La Chaz* ou *Siaz d'Ensex* FN der Hte. Gryonne [Isabel, Alpes d'Ollons, 140]) keinen weiteren *saepem*-Beleg.[1]

17. saep-īle + ata, f.

sę́vę̀ló Chamoson (G) = h. v., plantée ou non, rangée de buissons, lisière, in Leytron (G) = lisière buissonneuse, *šę̀vę̀lọ* Vollèges, Sembrancher = rangée de buissons, h. v.; *sə́vəlọ́* Orsières = file de buissons, sapins etc. (mélange de tout bois); *sę́vę̀la (də bošõ, də šərízyę* = de buissons, de cerisiers) Vernamiège und Mage («assez rare») = rangée de buissons, h. v.; *šəvę̀la* St. Martin, Evolène; *sę̀vítə* Ayer, Vissoye, St. Luc = rangée de buissons, h. v., plutôt une touffe d'arbrisseaux; *šəvətą̄* Griments (G) = touffe d'arbrisseaux. Das *t* der letzten Formen wird sich erklären durch das vorhergehende *ī* (cfr. fr. *avril* = *avriy* usw., *courtil* hat Ableitungen wie *kurtəlyīdzo*). Durch Fall des intervokalen *l* erklären sich: *šę́ʷwa* Ormona-Savièse = h. v. (surtout de coudrier et de chêne), rangée de buissons, *šę̄ă* Nendaz (Gp) = rangée de buissons dans des prés; *sęvyá* Isérables = rangée de buissons (non cultivée). Der Umsicht von Herrn Gabbud in Lourtier verdanke ich zwei bisher noch nie aufnotierte Belege: *sęvyó* Cotterg (V. de Bagnes Infér.) et *sœʷvó* Lourtier = rangée de buissons, «d'emploi exclusif et propre à

[1] *Sévai, Sevay* (Berner Jura und Morgins, v. Jaccard, Topon. 434) sind eher wie *Servais* ein *«(domus, fundus) silvensis»*, was auch Jaccard annimmt; (zum Schwund des *l* vor Konsonant v. Zimmerli 1, Taf. 15); *Sévelin* (Flurname bei Lausanne) und *Semita Sevelim* (acte de fondation de Fontaine André 1143) gehen nicht (cf. Jaccard 434) auf **saep-ile* zurück, sondern sie gehören zum Eigennamen *Sepullius* (v. Muret, Rom. 37, 410 f.). *Chippis* (*Sepils* um 1140; Lokalaussprache im deutschen Oberwallis: *Tsịpis* nach Zimmerli 3, 51) und *Chepis* (beide in Wallis) sind ebenfalls nicht (v. Jaccard 92) zu *saep-ile* zu stellen; das *p* geht, wie dasjenige von *Sépay* etc., auf ein *pp* zurück, und die beiden in Frage stehenden Ortsnamen gehören somit eher zu *cippum*.

ce sens, bien connu, paraît-il, de la génération qui nous a précédés, mais sans doute de moins en moins usité aujourd'hui».

In übertragener Bedeutung fand ich ferner noch: *sęvęlá*, Haudères = bois entassé de construction; *səvəlǫ* Fontaine-Dessus = bande étroite dans un pré et laquelle frappe l'œil pour être plus ou moins belle que le reste (dans la surface de même nature), ou parce que deux sortes d'herbes s'y touchent.

Etymologie. Das Etymon ist ein ursprünglich wohl kollektives **saep-ile* + *ata*, das wie *saep-ile*, auch wegen der Verwendung von *saepem* für den Lh., schon früh anzusetzen ist.

Was die *l*-losen Formen betrifft, ist zu bemerken: «*l*- son sort est de tomber au milieu comme à la tête des mots» (Cornu, Bagnard, Rom. 6, 396). Man muß daher für jene Gegend folgende Entwicklung annehmen: **saepilata* > **sevya^{d}a* > *sevyó* (vgl. die Formen von Cotterg und Isérables). Die Form von Lourtier ließe sich durch Fall des vortonigen *i* erklären[1], doch müßte dies in einer Zeit erfolgt sein, wo das Wort kaum schon gebildet war. Die Form läßt sich besser einfach durch Metathese erklären: *səvə(l)ó* > **səəvó* > *sœ^{ü}vó*. Nendaz verliert auch das *v*: *se(v)e(l)á;* in Savièse steht *w* für *-l-*.[2]

18. «closure»

wird im V. d'Hérens, im V. d'Anniviers und in der Rhonegegend östlich Sitten außer in der genannten Bedeutung «Th.» (§ 13) auch allgemein für «Einfriedigung», also auch für den «Lh.» verwendet.

---

[1] Man hätte also: > **sevla^{d}a* > **seulá* > **seuá* > («après la chute de l'*l*, il arrive souvent que la langue remédie au hiatus par un *v*», loc. cit. 398): *seuvá, seuvó*.

[2] Vielleicht gehört noch ein Wort zu *saepem:* im ganzen Neuenburger Jura und in B. Plagne und Vauffelin finden wir eine Form *sævęy*, f. deren Bedeutung im allgemeinen «andain», «espace entre l'herbe et l'andain», «largeur du coup de faux» ist (vgl. auch Bull. Gloss. 8, 53). Im nahen Grand' Combe bedeutet *sèvè* = andain, espace parcouru par le faucheur au travail (Boillot). — Tappolet (Bull. Gloss. 8, 30) stellt als mögliche Etymologie *swayiə* «sciée» und das alam. *schwäiə* (cf. «Schwaden») auf, die jedoch beide lautlich nicht befriedigen. — Wie soll jedoch das Wort begrifflich zu *saepem* passen! wird man einwenden. — Nun werden wir die beiden noch nicht besprochenen Bezeichnungen des Lh., *adzə* und *sīza*, auch in der Bedeutung «bord de l'andain, où l'herbe n'est pas toute coupée» finden, welche Bedeutung, wie wir sehen werden, nach dem Aussterben des Wortes in der Bedeutung «Lh.» sich derjenigen von *sævey* noch näherte. Dürfen wir übrigens nicht auch statt von der Bedeutung «fauchée, herbe abattue d'un seul coup de faux», von der z. B. in Noiraigue (G) vertretenen ausgehen: «*õ fé ęna* (on fait une) *sæveyə* = pour marquer la limite quand on veut faucher; c'est à dire on fauche un andain». Vgl. *raie, foulée* in derselben Bedeutung wie *sərey* (loc. cit.) und in verwandter den *saepilata*-Beleg von Vs. Fontaine D. (§ 17). Daß *andain* und *trace* bedeutungsverwandt sind, ist klar; umgekehrt wie im hier behandelten Falle werden wir in Frankreich *ligne, fila* in der Bedeutung «haie» antreffen. — Es scheint mir also, daß die semantischen Schwierigkeiten, *sərey* «andain» mit *saepem* in Verbindung zu bringen, keine unüberwindlichen sind. Nun zum Lautlichen: als Etymon wäre ein *saepem* + kollektives *-ata* anzusetzen. Man vergleiche auch: *zevée* Avallon (Morvan) = haie vive und in dem, in der Nähe von Dôle gelegenen Petit Noir: *sivé* = haie sèche (Richenet). — Zum Suffix *-ata* (im Jura > *ey*) vgl. Gauchat, ZRSL 24, 119, Anm. 6; Zimmerli 1, Taf. 11; Alge, 25. — Gegen die hier vorgebrachte Ableitung von *sævęy* < **saepata* könnten ins Feld geführt werden: *sivé* B. Epauvillers (G) = coup de fouet, traînée (de poussière, d'eau etc.), *sivę* Les Pommerats (K) = toucher légèrement en passant u. ä. Formen, hinter denen wohl *secare* (cfr. *secare* > *swäyiə* De Roche, 14) oder *suivre* (cfr. *suivée*, Grammont, 254) steckt.

19. «cloison» und siza, f.

Diese beiden Typen sind als Bezeichnung des Lh. so stark ineinander verwoben, daß ich sie hier auch zusammen behandeln will. Während im Savoyischen, im ganzen Kt. Genf und dem Gebiet nördlich bis Nyon und Coppet[1] ausschließlich *síza* gebraucht wird, ist diese Bezeichnung in der untern Walliser und Waadtländer Rhonegegend immer mehr in der Gefahr, durch die Benennung des Th. und der Einfriedigung im allgemeinen, d. h. «*cloison*», bedrängt und verdrängt zu werden.[2]

Der Lh. heißt: *siza* Villeneuve (G) = h. v., très touffue, cloison; Roche, Gryon, Les Plans s. Bex (G), St. Maurice[3]; *sę^{i}za*, *sœ^{i}za* Champéry, V. d'Illiez.

Für Troistorrents gibt Fankhauser *sīza*, während meinem Gewährsmann für Lh. und Th. nur *ϑazõ* bekannt war.[4] Dies scheint mir ein Zeugnis für den heute rapiden Niedergang von *sīza*, zu gunsten der Benennung des Th. und der Einfriedigung im allgemeinen (*«cloison»*) zu sein. — Bereits ist «*cloison*» an folgenden Punkten eingedrungen:

sīza und *ϑazõ viva* Vs. Choëx; *sīza*[5] und *ϑá^{i}zõ viva* Vd. Ormonts-Dessus. Das von seinem Platze verdrängte *sīza* lebt in Comballaz nur mehr als *sīza də bošõ* [de buissons] = rangée de buissons, während für Lh. *ϑe^{i}zõ ę̃ bu* [en bois], *en épənę* [en épines] usw. gesagt wird. In Leysin (G) bedeutet *sīza* = une rangée d'arbres le long d'un chemin ou entre deux propriétés.[6]

Keine Spur von *sīza* finde ich in Vs. Monthey, Vérossaz, Evionnaz, Vernayaz und in der Talschaft von Finhaut[7]: der Lh. wird bezeichnet mit «*cloison*» + Adjektiv *viva*.

Für Troistorrents gibt Fankhauser[8] noch eine zweite Form: *səzo^{w}*, das eine Ableitung von *sīza* darstellt; das Vordringen von «*cloison*» wurde jedoch auch dadurch nicht aufgehalten. Daß dieser Versuch, das untergehende *sīza* lebenskräftigerer zu ersetzen, nicht vereinzelt blieb zeigt: *šę́zó* m. F. Lessoc, Gruyère (Cornu) = haie vive (die Zweige sind oft eingeflochten, wie Abb. 4 zeigt). Der Grund, weshalb das Wort sich hier halten konnte, war wohl der, daß volksetymologisch ein Zusammenhang mit *šę́* (*saepem*) gefühlt wurde. Einen dritten, bisher wohl unbekannten Beleg finde ich in

[1] Belegt für G. Hermance (Gp), Dardagny (G), Bernex (G, ALF, P. 936), Vernier (G), Aire-la-Ville G, Bull. Gloss. 4, 60), Choulex (G); «une *sise*» in der Erzählung der Escalade (Mém. et Doc. 1902, 65). «Du côté de Nyon et de Coppet on dit [pour haie]: *sisa, sei*» (Bridel 354 und Suppl. 420); Bridel unterscheidet leider nicht zwischen Lh. und Th. — Zur Mundartgrenze des Süd- und Nordfrankoprov., die hier durchgeht, vgl. Keller, Genf.

[2] Vgl. zu «*cloison*» § 14.

[3] Der ALF gibt für diese Ortschaft (P. 968): *klůtùrà* = haie, was nach meinen Erkundigungen an Ort und Stelle weder für Lh. noch für Th., noch allgemein für Einfriedigung zutrifft. (Für Th. sagt man *sęzõ* v. § 13.) Der Gewährsmann Edmonts gab hier ein patoisiertes Französisch; diese Form ist aber gerade deswegen interessant, weil sie eine Kontaktform darstellt im Kampfe zwischen *siza* und *cloison;* das Sujet griff in seiner Unsicherheit zum französischen Worte, was in solchem Falle häufig beobachtet werden kann. (Cfr. Jaberg, ASNSL 136, 106.)

[4] Zur scharfen Mundartgrenze zwischen Troistorrents und Val d'Illiez (insbesondere zur Diphtongierung des *i*) vgl. Fankhauser, RDR 2, 249 f., 198 f.; 3, 19 ff.

[5] = haie vive, naturelle, peu ou pas taillée le long d'un chemin ou entre deux prairies, rangée de buissons sur une limite, lisière buissonneuse.

[6] Vgl. dieselbe Bedeutung von *šęvęlá də šərízyę* in Vs. Vernamiège § 17.

[7] Die einzigen Hecken, die es in jenem Tal gibt, sind die (neueren Datums) längs der Bahnlinie!

[8] RDR 2, 232.

Vs. Bouveret (K): *sezō* = vieux murs. Diese Bedeutung ließe sich durch Übertragung vom Lh. auf die zahlreichen, schlecht unterhaltenen Einfriedigungsmäuerchen erklären.

Alte Belege zeigen, daß die aire *siza* einst viel weiter nach Norden reichte: Herr Pierrehumbert[1] zitiert es in seinem Dict. histor. (s. v. *sise*) fürs N. Val de Travers und gibt folgende Belege: . . . Sur le devant d'une *sise* (XVIIe s. Mém. h. Gen. IIe s^ie, VIII, 65); . . . les morgis ni les *sises* n'ont été mesurés (Not. M. Vuittel, 1712) und als dritten (der sich auch in der Collection Millioud des Glossaire findet, und der uns zeigt, daß im 16. Jahrh. unser Wort noch in der Gegend von Vevey, d. h. im Anschlusse an die Unterwallis-Zone, lebte): . . . s'apoyant dessus une *sise* (Proc. Glérole, Lavaux, 1538).

Die Toponomastik fügt weitere Beweise hinzu: *Les Sises* u. ä. (7 Ortschaften im Kt. Waadt, v. Jaccard, 438); *Grand-Sises* bei Gland (G).[2]

Es scheint also, daß unter der Schicht *adzə* eine ältere *siza* liegt[3]; ein interessanter Rest der letzteren (vgl. die Bedeutung von *səvey* p. 12 Anm. 2) ist: *siza* N. Prises Gorgier (G) = marque que l'on fait avec la faux pour marquer la limite entre deux prés. Im Kt. Genf, wo *siza morta* den Th. bezeichnet, hat *siza* auch die übertragene Bedeutung: «herbe laissée par le faucheur sur les côtés» (Hermance [Gp]); «c'est le mot qui désigne l'herbe non coupée sous l'andain, ou qui est mal coupée» (Dardagny [G]), «rangée de touffes d'herbe que laisse après soi le faucheur» (Vernier [G]).

In Frankreich bedeckt das *siza*-Gebiet ganz Savoyen, einen großen Teil der Dauphiné und einen Teil der Bourgogne und der Franche-Comté.

20. Etymologie. Bereits in der Lex Salica finden wir ein *concisa vel sepes.*[4] Man könnte leicht glauben, daß es sich einfach um die «geschnittene» Hecke handelt; denn, daß die Bedeutung *caedere* im Spiel ist, ist außer Zweifel. Wenn ich zur Überzeugung gelangte, daß wir es nicht mit einer einstigen Bedeutung «haie taillée» zu tun haben, so geschah es aus folgenden Gründen:

1. finden wir eine ganze Menge Orts- und Flurnamen *Size, Consice*[5], *Decise* u. ä., die wir nicht außer Betracht lassen dürfen. Es sind Bezeichnungen, denen die Bedeutung «Erdeinschnitt», «Graben» zugrunde liegt.

2. Der Thesaurus belegt mehrmals den Ausdruck *concidere terram, fossas.*

3. Die landwirtschaftlichen Abhandlungen der lateinischen Agronomen, wie die Varros, zeigen uns, welch große Rolle der Grenzgraben bei der Kolonisation spielte. Wir werden bei Besprechung des norditalienischen *cesa* < *caesa* nochmals darüber zu reden haben. Daneben dürfte das Wort im «sermo militaris» auch als «Verhau» gelebt haben.

Von diesen Bedeutungen müssen wir m. E. ausgehen; auf dem Erdwall wuchs bald eine Hecke, sei es eine gepflanzte oder eine wildwachsene, eine geschnittene oder eine ungepflegte. Man wende nicht ein: «Ein Graben ist doch keine Hecke»! Wie sehr die Bedeutung Graben — Erdwall — Hecke durcheinander gehen, werden wir im Verlaufe der Arbeit sehen. Ein Beispiel für viele möge den Bedeutungs-

[1] Der die Güte hatte, mir die unser Thema betreffenden, noch nicht erschienenen Artikel mitzuteilen.

[2] *Sisetsch* bei Viège im Wallis gehört nicht (wie Jaccard glaubt) zu unserem Wort, ebensowenig *Sizerantse*, Rebberge bei Conthey.

[3] Vgl. zum Zurückweichen von *siza*: *adze* est plus généralement usité (Dumur).

[4] v. Grimm, Deutsche Rechtsaltertümer 2, 79; vgl. auch Du Cange, s. v.

[5] Vgl. z. B. bei Ricouart, p. 284 f.

übergang zeigen: *douve* Poitou = fossé (Favre); *douve* Bresse Louhannaise = remblai à côté d'un fossé (Guillemant); *douve* Verduno-Chalonnais = haie vive (Fertiault). Erwähnt sei ferner noch, daß *fossé* in der Normandie Erdwall und Hecke bedeutet (Robin, Fleury, Métivier, ALF Karte «haie»).

Die ursprüngliche Bedeutung unseres *siza* wäre also nicht «haie taillée», sondern «Graben», «Verhau» und das Wort würde aus der römischen Verwaltungs- und Militärsprache stammen.

Abb. 1. Flechtzaun (Etter).

Wenn ich dem Worte ein *concisa* zugrunde lege und nicht *caesa*, wie man es bisher gewöhnlich tat[1], so ist es wegen der alten Belege, die *concisa* geben. Im *siza*-Gebiet Frankreichs ist an mehreren Orten die alte Form, teils neben der neueren, erhalten geblieben. Daß unser *siza* auf ein *(con)cisa* zurückgehen soll, während das lombardische *cesa* «Hecke» der Fortsetzer des lat. *caesa* ist, wird nicht verwundern, denn die Poebene ist viel früher romanisiert worden als Savoyen und die Westschweiz; die Verwaltungssprache der Römer hatte sich weiterentwickelt; wie *comedere* an die Stelle des alten *edere* getreten war, wie *conhortare* das alte *hortari* ersetzte, so hatte wohl *concidere* das frühere *caedere* abgelöst. Das Vorkommen von *concisa* als «Hecke» in der Lex Salica zeigt, daß das Wort ein galloromanischer Rechtsausdruck geworden war.[2]

[1] So Streng, Haus und Hof 139, Anm. 1 (Zur Entwicklung des *e* zitiert er Lavallaz: «é sous influence d'un yod précédent aboutit à *i* par l'intermédiaire de *iei*»), Keller, Genf, 33 § 13; REW zitiert *siza* unter **cisa* mit der Bemerkung «kann auch zu *caesa* gehören».

[2] Zur Bedeutung von *sezō* sei hier noch einiges angeführt, das ich der Güte des Herrn Pierrehumbert verdanke, und das geeignet ist, die Bedeutungsentwicklung des Wortes zu erhellen: «*sésau, sésal* m. = fossé formant limite d'un terrain; en partic. fossé creusé au bas d'une vigne pour en porter la terre au haut (N.-Vd. vieilli). Hist. . . affrontat . . . prato ipsius confitentis quadam *agia* seu

21. haie, f.

Diese französische Bezeichnung findet sich in der Westschweiz nur in den schon stark vom Französischen infizierten Gebieten[1]; sie wird daher wohl Import jüngeren Datums sein; denn die alten Belege (aus dem 16. und 17. Jahrh.), in denen *haye* gewöhnlich mit *saepem* zusammen genannt wird[2], sind m. E. kein Beweis, daß das Wort in den Mundarten heimisch war.

22. adze, f.

Dieser Typus nimmt das weitaus größte Gebiet der Lh.-Benennungen in der Westschweiz ein.[3] Die aire *ădzə* umfaßt den Kt. Waadt (westlich bis Longirod, östlich bis Villeneuve) und den Kt. Freiburg[4] (mit Ausnahme der Gegend um Barberêche (K) und Avry s/Matran (K) und des Südens). Als phonetische Variante finden wir *ădžə*, an das erstere Gebiet anschließend, im Neuenburger und Berner Jura (ausgenommen im Nordwesten, wo es überhaupt keine Lh. gibt).

Für die einstige große Vitalität des Wortes spricht außer dem Umstand, daß es an verschiedenen Punkten auch zur Bedeutung Th. gelangte[5] und stellenweise *saepem*

quodam *sisali* intermedio a parte occidentis (Doc. Cugy, 1412); .. par la *haye* et *sezal* devers joram du grand chemin tendant au Brey (Arch. Couvet, 1685); .. ils creuseront les fondements et rendront le *sezaux* extirpé sans autre recompense que le défrichement (Doc. Bex, 1725). Rem. Mot. dérivé de *sise* = haie et identique au tosc. *cisale*, sorte de sillon séparant deux champs (REW 1471). A remarquer le peu de clarté de plusieurs de nos citats; le mot paraît signifier parfois une sorte de haie».

Wir haben hier das Suffix *-ale*, das die verschiedensten Bedeutungen aufweist. «In vielen Fällen drückt *-ale* eine Variation des Primitivbegriffes aus, wie es sich aus der ursprünglich adjektivischen Natur leicht erklärt, häufig ist auch die Ableitung auf *-ale* geradezu an Stelle des einfachen Wortes getreten» (ML II, § 435), was in der Tat mit *sezō* wie mit *saep-ale* (von dem bei Besprechung der Bezeichnungen in Frankreich die Rede sein wird) geschah. Zur Zeit, da *cisale, sezō* gebildet wurde, hatte das Simplex wohl noch die Bedeutung «Erdwall am Grenzgraben»; daher die verschiedenen Bedeutungen und die Unklarheit des Begriffes, die Herr Pierrehumbert in den oben genannten Belegen konstatiert.

[1] *ǭi̯ᵉ* Panex bei Ollon (Horning); *ęyɔ, aye* Ollon (Corbaz 13); *ęy* Le Brassus Vd. (ALF, P. 939); im Norden der dekadenten aire *adzə: ayə* N. La Brévine (G); *ęy'* B. Plagne (G), Malleray (G), Prêles (G). Als einzigen älteren Mundartbeleg, dem ich jedoch nicht zu viel Vertrauen schenken möchte, finde ich: *âyè* (vieilli) Vd. Blonay = haie, syn. *adzè* (L. Odin); höchstens könnte ich hier eine frühere lokale Verschleppung des franz. Ausdruckes, vielleicht vom nahen Lausanne, annehmen.

[2] Vgl. die bereits s. *saepem* p. 14 zitierten: la *haye* ou sey (1606, Moudon); *ayes* et seyps (1549, Oron); ferner: La dame de Illans possède . . . a ponte prope *l'aya* (1403, Baley, 24 V°); de quadam costa seu *aya* sita subtus prioratus de Cossonay (1471 Compt. chât. de Cossonay). Bei den letztern beiden Belegen wird es sich jedoch eher um ein anderes Wort handeln, ebenso bei den Flurnamen *L'Aya* 1592 Wald unter dem Schloß von Cossonay (Mém. Doc. r. V⁶ 162); Les *Ayes* 1700 r. Villette (Bagnes). Wir haben es hier wohl mit lat. *avia* (Plur. von *avium* «abgelegener Ort», «Einöde») zu tun.

[3] Sämtliche einschlägigen Wörterbücher zitieren es. Ursprüngliche Form: *ádzo* (v. Cornu, Bull. Gloss. 12, 42).

[4] Hier auch im Namen des Eichhörnchens: *pelà di-ž-ădsè* [peleur des haies] (Gauchat, Mél. Wilmotte 1910, p. 195).

[5] Im N. Val de Travers (Gp) = Einfriedigung überhaupt (Th. = *adžə setšə*); in Noiraigue (G) auch = lisière buissonneuse; in Lignières (Gp) = haie autour des pâturages, en lattes; *aidges* B = barrières mobiles (Biétrix); *ędžɔ* pl. Develier (G) = barrières mobiles fermant un pâturage, très employé dans l'Ajoie.

verdrängte (v. § 7), die große Anzahl alter Belege[1] und die vielen Orts- und Flurnamen.[2]

Die heutige semantische Dekadenz zeigt sich am deutlichsten an der Peripherie des oben beschriebenen Gebietes: *ădzə* Vd. Rossinières (G) pl. = broussailles, arbustes en haie ou en fourré; nach meinen Erkundigungen in jener Gegend wäre das Wort heute dort nicht mehr bekannt. — *ădzə* N. La Côte-aux-Fées (G) = «perrière», tas de pierres ramassées dans les champs, on en a beaucoup employé pour la route. Im Norden der Westschweiz fand das frz. *haie* bereits Eingang (v. p. 16, Anm. 1). Verschwunden ist *adzə* im Zentralfreiburgischen.[3] Wie stark das Wort im Berner Jura zurückgegangen ist, zeigt z. B. die Bedeutung von *ęǯ* pl. in Charmoille (G): carrefour, bifurcation dans les champs où les chemins étaient pourvus de barrières pour empêcher le bétail de passer.

Abb. 2. Veretterter Steckenzaun (bei B. Vermes).

Wie bei *səvé-sevelá* und bei *sīza-sezó* so sehen wir auch hier wiederum, daß die Sprache, wo ein Wort in seiner Existenz gefährdet ist, versucht, es zu verjüngen, ihm wieder auf die Beine zu helfen: so heißt im Berner Jura der Lh.: *vivęǯ*, m.[4], das nichts anderes als *vivə ęǯ* (= vive haie) ist. Da die einzelnen Bestandteile des heute aussterbenden Wortes schließlich nicht mehr empfunden wurden, nahm es das Geschlecht der übrigen *-ęǯ* (= *-aticu*)-Wörter an.

Wie *sīza* weist auch *ădzə* die übertragene Bedeutung «bord de l'andain où l'herbe n'est pas toute coupée» auf.[5]

[1] Vgl. bei Pierrehumbert, Dict. Histor. s. v. *age* Belege vom 15. Jahrh. an (*agia* seu sisali 1412; *agie, age, aige* 15. Jahrh. ff.) denen noch folgende aus dem Glossaire stammende hinzugefügt seien: 1332 Tenent a domino apud Chillon unum curtile ad portam . . . inter *agiam* domino et viam publicam; 1582 frappoit contre les *ages* et buyssons (Arch. jud., Neuch., Reg. Civil); 1608 une *agie* entre deux (A. Not. Avenches-Chabrey); 1629 desoubz *l'age* de l'espine (Berner Jura, Not. Langel); 1731 n'ayant qu'une *hage* qui faisoit la séparation (Waadt, Proc. Catillon p. 43); 1775 *age* = haie, en Gruyère *adze* = haie vive avec passage, par opposition à *seyp* (nach Bertrand, Eléments d'agric. 2, 129).

[2] *L(es) Age(s),* etwa 15 waadtländische und freiburgische Flurnamen (v. Jaccard, 3); *Aige, Aigeatte* usw. im Berner Jura (De Roche, 39 f. und G.).

[3] «On se sert du terme générique de *ša + verda*» Barberêche (K) und Avry s/Matran (K).

[4] In Epauvillers (G), Vicques, Courfaivre (G), Courrendlin («le mot ne s'entend plus»), Les Pommerats.

[5] In Vd. Lavaux (G), Corsier (G), Oron (G), Sassel, Pailly (G), Montherod (G), F. Granges Vesin (G); vgl. auch Bull. Gloss. 8, 32: «touffes d'herbe laissés en fauchant», Freiburg und Waadt (mit Ausschluß der Alpen).

In welcher Beziehung stehen *haie* und *adzə* zueinander? Wir sahen, daß das erstere in der Westschweiz ein junges Lehnwort ist; in Frankreich bedeckt es den ganzen Norden bis auf die Höhe Loire-Mündung — Vogesen. An dieses Ausbreitungsgebiet schließt sich dasjenige des Typus *age* an: *age* Poitou, Centre, *adzə* Franche-Comté und Westschweiz. Der Ursprung dieses *age, adzə* ist wohl eine falsche Latinisierung des afr. *haye* in *hagia*.[1] In dieser Form ist es wahrscheinlich als Rechtsausdruck des Feudalwesen aus Nordfrankreich südwärts gewandert.[2]

Das durch die Franken nach Gallien gelangte *haga* weist heute noch in vielen Mundarten, oft neben der Bedeutung «Lh.», die auch dem dt. *Hag* noch innewohnende «Gebüsch», «Wald» auf. Diese letztere erklärt wohl zum großen Teil den gewaltigen Reichtum an *haie* und *age*-Orts- und Flurnamen.

Abb. 3. Wagrechter Kreuzzaun, veretterter Steckenzaun und Lebhag (bei B. Vermes).

Es bleiben uns nun noch *palissade* und die Lokaltypen zur Besprechung übrig.

23. palissade.

Das Nichtvorkommen des Wortes in den sprachlich konservativen Gegenden[3] beweist uns, daß *palissade* in relativ später Zeit aus dem Französischen in die Mundarten aufgenommen wurde. So hat denn auch mancherorts der Patoisant, obwohl er das Wort gebraucht, das Gefühl, es sei ein Fremdling. — Mit epenthetischem *r* findet es sich als *palisą̊rda, pališą̊rda* im ganzen Kt. Waadt und im V. de Bagnes. Dieser *r*-Einschub ist bei den Wörtern auf *-ade* sehr häufig.[4]

palənó f. Vs. Vérossaz (G), *cpalənó* [mit agglutiniertem Artikel] (Barman) = palissade, treillage, clôture d'un jardin, stellt ein *palin* + Suffix *-ata* vor.

[1] Vgl. die *hagia*-Belege bei Du Cange und Godefroy; für die Westschweiz sei an die weiter oben bereits erwähnten *(h)agia* erinnert.

[2] Da z. B. *plaga* > *plaie* rein galloroman. Entwicklung ist, also nach der fränkischen Eroberung stattfindet, ist nur *haga* > *haie* das Normale (vgl. *ex-magan* > *esmaier*, so auch in der Westschweiz). Zu einer latinisierten Form *hagia* vgl. das gleichbedeutende *gahagium* in Italien (REW 3636). *gi* ergibt in der Westschweiz normalerweise *dz, dž* letzteres N, B), vgl. *kordzó, kordžó* § 68.

[3] Es ist unbekannt in Vs. Savièse und dem ganzen Gebiet östlich davon, samt V. d'Hérens und V. d'Anniviers; wenig bekannt ist es im Freiburgischen und im Berner Jura; als «mot français» wurde es mir bezeichnet in den Ormonts, im V. d'Illiez und in der Gegend südlich von Orsières.

[4] Vgl. hierzu Wissler, 47; Byland, 45; Alge, 104.

In Frankreich sind Ableitungen von *palum* als Benennung der Einfriedigung (Lh. und Th.) sehr verbreitet: *palis, palisse*[1], *palissade*, im Provenzalischen ferner *palissat, palenc, palencada* u. a.

24. *venna* Lausanne (G) = haie, clôture, clayonnage. Das Wort findet sich in der selben Bedeutung bereits im afr. (v. Godefroy), wie auch heute noch vereinzelt in Frankreich.[2] In der Westschweiz habe ich weiter keine Spuren finden können. Das Etymon ist das im Merovinger-Latein zum erstenmal uns begegnende *venna* (cf. Du Cange). Den selben Ursprung hat das fr. *vanne* = écluse, das über ganz Frankreich verbreitet ist (cfr. ALF, K. 440). Die Beziehungen zwischen «Schleuse» und «Zaun» haben wir bereits bei *closure* (§ 13) erwähnt; wir werden der daraus resultierenden Bedeutungsübertragung noch manchmal begegnen.

Abb. 4. Lebhag mit eingeflochtenen Zweigen (bei F. Lessoc).

25. *maisière* (Bridel) = haie, das ich ebenfalls sonst nirgends in der Westschweiz antraf, existiert in derselben Bedeutung in der Champagne (Tarbé), der Pikardie (Corblet), der Wallonie (Grandgagnage) und als «mucchi di sassi che fungono da siepe» in Dalmatien (*masiere* Zara [K]). — Die Bedeutungsentwicklung von lat. *maceria* «Umfriedigung» ist leicht verständlich.

26. *chabaury* Genève (K) = clôture. Ich verdanke Herrn L. Courthion[3] (durch Vermittlung von Herrn Gabbud) hierüber die folgenden Erläuterungen: «ce mot genevois contemporain désigne des clôtures légères, faites de petites lattes pointues, de 2 doigts environ de largeur, rattachées vers le haut et le bas par des fils de fer galvanisés. Cela peut se vendre au mètre, comme une étoffe, et comme celle-ci s'enrouler pour la manutention et le transport». Diese Art Einfriedigung ist in der Westschweiz ziemlich stark verbreitet. Obwohl sie nicht sehr dauerhaft ist, bietet sie große Vorteile, da sie rasch erstellt ist und, aufgerollt, per Meter gekauft werden kann. — Was die Etymologie des Wortes betrifft, würde man sich vergeblich den Kopf zerbrechen; Herr Courthion

[1] Pierrehumbert belegt dies Wort in der Bedeutung «palissade» fürs Neuenburgische noch Ende des 18. Jahrh. Hierzu gehört *palisson, palesson, palasson*, m. = pieu, piquet, eigentlich (so im Altneuenb.) «pieu d'un palis ou d'une palissade» (Pierrehumbert); im Prov. u. a. = pieu de haie (Mistral).

[2] ALF, P. 913 und 914 (Ain), ferner im Lyonnais, z. B. in Villefranche s/S. (Puitspelu; Déresse RPhFP 25, 83).

[3] Er braucht das Wort in «Le Faubourg», Chap. X, Feuilleton der Tribune de Genève, Juli 1921.

schreibt mir: «Un jour, en feuilletant le Journal de Genève de 1864 (sauf erreur) j'ai découvert sous Etat-civil le mariage d'un *Chabaury*, fabricant de clôtures, et de Joséphine Crottat. Probablement en fut-il aussi l'inventeur». Diese Zaunart ist also zweifelsohne nach dem Namen des Erfinders genannt.[1]

27. *balus* Vd. Lavaux (G) = haie morte; meinen Gewährsleuten unbekannt. Da der Beleg von einem wenig sicheren Korrespondenten stammt und ganz vereinzelt ist, scheint er nicht viel Vertrauen zu verdienen. Ist es **balazə* = *balizə?* (Zu diesem vgl. § 51.)

28. *chaître* f. Vs. V. d'Anniviers (Barman) = haie, clôture ist zweifelsohne dasselbe wie *tsẽtrə* «enclos pour des porcs etc. aux prés ou aux champs» (so in Nax und Vernamiège), «bout du champ où l'on tourne la charrue».[2] Es ist in Frankreich weit verbreitet als «haie vive», besonders im Maine. (Zur Etymologie vgl. Horning ZRPh 21, 452; 27, 144 f. und A. Thomas, Mél. 44; Rom. 32, 626 f.: *cancerem;* zuletzt darüber Jud, Rom., Oct. 1921.)

Abb. 5. Schweifel- oder Ringzaun (bei Vd. Les Allamans).

29. *kletrázo* Vs. Hérémence (Lavallaz 256) = clôture, ist ein «clôturage» wohl neuerer Bildung. (Dem Glossaire und meinen Gewährsleuten unbekannt.)

30. *passelura* f. (Duret, 11) = clôture d'échalas autour d'une vigne, ist eine Ableitung von *paxillum*. Die ursprüngliche Bedeutung wird «échalassage» sein.[3]

31. Einfriedigungsmäuerchen.

Die Bezeichnungen derselben sind durchwegs mit *murus* gebildet und bieten daher weniger Interesse, weshalb sie auch nur kurz gestreift seien. Diese Art der Einfriedigung ist sehr häufig in Gegenden, wo das Holz teuer ist und Lebhage nicht recht gedeihen, so besonders in den Alpengebieten und im Jura. Sie bietet dort ferner den

[1] Ähnlich gebildete Benennungen sind im Französischen: *gibus, gobelin, guillotine, macadam, mansarde, montgolfière, praline, quinquet, shrapnell, spencer, stras* und noch manch andere mehr.

[2] Auch als Orts- und Flurname weit verbreitet, vgl. Jaccard und besonders Muret, Bull. Gloss. 11, 72, der folgende zwei Belege zitiert: 1217, unam *chantri* prati von Lausanne und 1281, tres *chentrias* pratorum von Romainmôtier. In den Comptes Chillon (G) finden wir 1401, pro co quod non clausit suam *chintriam*. — Zuletzt darüber mit modernen und vielen alten Belegen: Pierrehumbert.

[3] Vgl. *pasalāy* F. Sugiez (G), *pasəládzo* Vd. Vaugondry (G) = passelage.

Vorteil, daß die von der Wiese weggeräumten Steine werwendet werden können. Die Technik der Erstellung variiert natürlich stark, je nach dem Geschick und der Umsicht des Erstellers. Um das Übersteigen dieser Mäuerchen zu erschweren, wird vielerorts, besonders im Jura, ein einfacher Kreuzzaun darüber erstellt, wie es auf Abb. 10 ersichtlich ist.

Die Bezeichnungen entsprechen fr. *mur*, *muret* und *muraille*.[1]

32. Zaun und Hag haben ihre einstige Bedeutung verloren.

Wie bereits in der Einleitung bemerkt, gehört der Reichtum an Einfriedigungen der Vergangenheit an. Vor allem ist es der Lebhag, der mehr und mehr verschwunden ist. Wie stark sich dies im Sprachleben bemerkbar machte, darauf habe ich im Verlaufe der Arbeit zu verschiedenen Malen hinzuweisen die Gelegenheit gehabt. Interessant ist es zu sehen, wie sich zuerst an der Peripherie eines Wortkomplexes der Wandel der Sache bemerkbar macht: hier findet zuerst Bedeutungsübertragung statt, und die aire des Wortes schrumpft gleichsam zusammen, nachdem sich dieses vergeblich dagegen gewehrt hat. Dies sahen wir bei *sevelá*, wie bei *sīza* und bei *adze*. Wie wir von einem zurückgegangenen Gletscher noch da und dort erratische Blöcke finden, so entdecken wir auch von den einstigen Wortkomplexen (zum Teil nur noch mit Zuhilfenahme der Toponomastik[2]) solche Relikte, die oft kaum mehr zu erkennen sind. — An Stelle der alten Lh.-Bezeichnung trat, wie wir sahen, auf weiten Gebieten die Benennung des Zaunes oder der Einfriedigung im allgemeinen (vgl. *closure, cloison, barre*). Zur näheren Bezeichnung des Lh. wird einfach das Adjektiv *vive* oder *verte* hinzugefügt (so z. B. in Vd. Rennaz, Vs. Monthey) oder auch *ā^{n} ẹ́pənẹ* =

Abb. 6. Schiefer_Kreuzzaun (bei F. Châtel St. Denis).

[1] *mur: mü* Jura N., B., ferner F. Châtel St. Denis, Charmey (G), Lessoc, Vs. Champex; *mœ* Praz-de-Fort; *mœ^{ü}* Isérables; *mụr* Liddes; *mubr (də kłužura)* Montana (K) (mit parasitischem *b*).

muret: mürẹ́ Vd. Penthalaz, Sassel, L'Etivaz, F. Glâne (K) (= Diminutiv).

muraille: murał^{ə} Vd. Rennaz, Vs. Bouveret (K), Monthey, Vernayaz, V. d'Hérens und d'Anniviers; *muraẓ* Vd. Pays d'Enhaut, Vs. Vérossaz, Vouvry (K), Ormona; *moraẓ* Champéry.

[2] «Die Toponomastik, indem sie konservativer am alten Wortschatz festhält als die immer im Flusse sich befindliche lebendige Sprache, offenbart uns die Existenz einer Grundschicht, über welche sich in vorliterarischer Zeit neue Wortschichten ablagerten, deren sekundäre Natur sich oft erst mit Hilfe der Ortsnamen nachweisen läßt» (Jud, aune — Erle, ASNSL 121, p. 77).

en épines (Vd. Rougemont Château d'Oex etc.), oder *ã bósunẹ, ã sapɔnẹ* = en buissons, en petits sapins (so in Rougemont, Comballaz). In andern Gegenden wiederum bedient man sich auch der Bezeichnung *rẹ̃dza, lẹ̃ña, dzẹ̃no, tropa de bosõ* = rangée, ligne, chaîne, troupe de buissons (so in Vs. Champéry, Vérossaz, Trient, Lourtier etc.).

Manche fiche des Glossaire erzählt — oft in wehmütigem Tone — von den einstigen lauschigen Hecken. Einige wenige solcher Zettel seien hier wiedergegeben: «Autrefois chaque p rcelle formait un clos particulier, entouré de grosses haies vives et naturelles et plantées de plusieurs essences que l'on laissa croître en liberté pendant plusieurs années. Ces haies contenaient ordinairement des arbres fruitiers et des chênes têtards que l'on émondait souvent. Ces clôtures avaient alors leur raison d'être, car on faisait alors paître le bétail; mais une transformation s'est faite, si bien qu'aujourd'hui toutes ces anciennes clôtures ont disparu et sont remplacées par des bornes en pierre qui ne donnent pas d'ombre (G. Dardagny). Les haies disparaissent à grand train, parce qu'on n'en a pas besoin et qu'elles ne rendaient pas ce que vaut la terre qu'elles occupent; tout le monde les enlève, les arrache, faisant disparaître du même coup les oiseaux utiles aux agriculteurs (Vd. Sassel). «*On vè pou mé dè z'adzè, son presk totè ésertayè*[1]» (F. Granges Vesin). Les clôtures sont ici très peu employées, elles ont presque complètement disparu; lorsqu'elles ne consistent pas en une haie vive, elles sont formées d'un poteau et d'un fil de fer barbelé; l'on n'a pas de désignation particulière pour les divers genres de clôtures (F. Avry s/Matran) (K)». Im Jura sind Lebhage sehr selten: auf dem Kalkboden gedeihen sie nicht gut; deshalb überwiegen dort die Einfriedigungsmäuerchen.

Abb. 7. Schiefer Kreuzzaun (auf dem Vd. Col de la Croix).

33. Sprichwort und Redensart zeugen noch überall von der Beliebtheit von Zaun und Hag und ihrer Bedeutung im Leben der Landbewohner vergangener Zeiten, so: «*Eintre sisa et bosson I'a mâ dere sa raison*[2]» (= entre haie et buisson il fait mal de dire ses raisons, c'est à dire on s'expose à être battu ou du moins attaqué par un

[1] = On ne voit plus de h., elles sont presque toutes extirpées.

[2] Belegt für Vd. Nyon (Bridel), Ormonts-Dessus, G. Hermance (Gp), Choulex (G), auch bei Dumur. Ähnliche Sprichwörter finden sich auch in Frankreich, so im Béarn: «*Darrè plèch ni sègue Nou digues jamey paraule pègue*» = derrière haie ni buisson ne dis jamais parole sotte, à la légère) et «*Lous plèchs qu'an aulhéres*» (= les haies ont des oreilles); Mitteilung von M. l'abbé Laborde, Bruges.

mauvais sujet qui, là se sait loin de public et de toute police); «*Au pllie ba on passe la sei*» (Bridel, Dumur = au plus pas on passe la haie, c'est à dire on franchit un obstacle à l'endroit le plus facile[1]). In F. Lessoc heißt es: quand les chats se tiennent sur la haie, c'est signe de mauvais temps. In Vd. Penthalaz sagte man: «Il sauterait, renverserait sept haies pour (ne pas manquer le bal)» = il a une passion violente pour (la danse). «*E sut' lé z' adzə*» N. Noiraigue (G) (= il franchit les haies, c'est à dire il empiète sur son voisin), ebenso in Vs. Lourtier: «*rèkayè a saⁱ*»; in F. Dompierre (G) gibt es ein Sprichwort: «*Pyə la chā lè grócha, mi lè-z ozi l'amon*» (plus la haie est grande, plus les oiseaux l'aiment).

Ganz in eine idyllische alte Zeit zurück versetzt uns eine Redensart des Patois von F. Middes: Quand une fille commence à penser aux garçons, qu'elle devient nubile on y dit: «*Akminɔ̀ à vuèti pèr dechü lè sa*», Granges Vesin (G) (= elle commence à regarder par dessus les haies).

Abb. 8. Wagrechter und schiefer Kreuzzaun (bei Vd. Rougemont).

Auf die speziellen Bezeichnungen der verschiedenen Zaunarten (wie *sāⁱ a palẽ, a kordõ, a pɒ, a krē* usw.) werde ich bei der nun folgenden Besprechung der Gattertürchen und der Zaunbestandteile zu reden kommen.

Zusammenfassung.

Wir haben zu Beginn der Arbeit eine rein deskriptive «Übersicht» der heute am Lebenskampf beteiligten Lh.- und Th.-Benennungen gegeben. Am Schlusse der diesbezüglichen Untersuchungen angelangt, dürfen wir wagen, die Geschichte dieser Bezeichnungen vom sprachgeologischen Standpunkt aus zu rekonstruieren. Folgendes Bild der Schichtenlagerung ergibt sich als Zusammenfassung unserer bisherigen Arbeit:

34. Tothag.

(I—III interromanische Zeit.)

I. Das lat. *saepem* bedeutet auf dem ganzen Gebiete Lh. und Th.

II. *clausura*, ursprünglich wohl Bezeichnung der Einfriedigung im allgemeinen, erringt sich den Platz neben *saepem;* mancherorts verdrängt es sogar die alte Bezeichnung des Th. (In der Westschweiz lebt *closure* heute noch im Wallis

[1] Cfr.: «Wo der Hag am niedrigsten ist, gaht maⁿ naus» (Fischer, Schwäbisches Wörterbuch, p. 1028).

[Osten und Entremont], es ist am Aussterben im Berner Jura und erst seit kurzem untergegangen in der Gruyère).

Abb. 9. Schiefer u. wagrechter Kreuzzaun mit Gatter (bei Vd. Rougemont).

III. *barre*, wohl aus der Franche-Comté vordringend, verbreitet sich im Jura. Es bezeichnet ursprünglich einen nur aus einer Stange bestehenden primitiven Zaun, verdrängt jedoch dort nach und nach jede andere Th.-Bezeichnung.

IV. *clausionem (cloison)* gelangt im Gebiete der Abtei von St. Maurice zur speziellen Bedeutung «Th.», verdrängt dort jeden anderen Typus und beginnt schließlich sogar die Bezeichnung des «Lh.», *siza*, zurückzudrängen.

V. *adze* «Lh.» wird expansiv und bemächtigt sich auf größerem Gebiet (Gros-de-Vaud, Gegend um den Neuenburger-See) der Bedeutung «Th.», dessen Benennung, *saepem*, dort untergeht.

VI. Mit dem Niedergang der Mundarten beginnen franz. *cloison* und *clôture* einzudringen (besonders in den Kantonen Waadt, Genf und Neuenburg).

Abb. 10. Einfriedigungsmäuerchen und Sparrenverschluß (bei B. Les Pommerats).

35. Lebhag.

(I—III interromanische Zeit.)

I. Das lat. *saepem* bedeckt die ganze Oberfläche.

II. Da *saepem* sich früh in der ganzen Romania zur Bedeutung «Th.» spezialisiert, treten *Ableitungen* an seinen Platz, so *saep-īle* (das später selbst zur Bedeutung

«Th.» gelangt) und *saep-ile + ata.* (Beide haben sich bis auf den heutigen Tag im Wallis und in verschiedenen Gegenden Frankreichs erhalten; zu möglicherweise im Jura weiterlebenden *saep-ata* vgl. p. 12 Anm. 2.)

III. *(con)cisa* bedeutete ursprünglich Grenzgraben (doch bald auch «der aus dem Graben ausgehobene Erdwall» und «Hecke auf dem Grenzwall»). Es geht wahrscheinlich auf die römische Kolonisationstätigkeit zurück. (Seine Ausdehnung umfaßt heute das einstmalige Gebiet der Abtei von St. Maurice, den Kt. Genf und den frankoprovenzalischen Teil Frankreichs. Alte Belege und Ortsnamen beweisen, gleich Fossilien, daß das Wort in der Westschweiz einst auch die Kantone Waadt und Neuenburg umfaßte.)

IV. Das mit den Franken nach Gallien gelangte, zu *haye* gewordene *haga* schreitet unter der latinisierten Form *hagia* über das fränkische Gebiet hinaus; es überschwemmt die Westschweiz bis zu den Ufern des Genfer-Sees *(adzə, adž).*

Abb. 11. Steinplatten als Einfriedigung (bei Vs. Sembrancher).

V. Das dekadent gewordene *siza (< [con]-cisa)* beginnt den Th. - Bezeichnungen zu erliegen. (Einer mittels des Suffixes *-ale* gebildeten Ableitung gelingt es nicht, den Zusammenbruch aufzuhalten.) In Genf, wo es sich der Bedeutung «Th.» bemächtigen konnte, erhält sich *siza* — erstarrt durch den Tod der Mundart. Im Zentrum und im Süden des Kt. Freiburg und im Pays d'Enhaut finden wir heute für «Lh.» *saepem,* sei es, daß dieser Typus hier nie verdrängt wurde, sei es — was wahrscheinlicher ist — daß er expansiv wurde. — Im Berner Jura sucht sich das vom Untergang bedrohte *adž* vergeblich durch eine Bildung *viv adž (vivẹdž)* zu retten, es wird mehr und mehr durch *barre* verdrängt.

VI. Fr. *haie* beginnt mit dem allgemeinen Niedergang der Mundarten Fuß zu fassen.

Da die Gegend, für die wir nun die Geschichte der Zaun- und Hagbezeichnungen studiert haben, nur ein Sektor — wenn auch einer der interessantesten — des galloromanischen Gebietes ist, dürfen wir noch keine allgemeineren Schlußfolgerungen ziehen; dies wird erst am Schlusse der gesamten Arbeit geschehen dürfen.

B. Die Bezeichnungen der Gattertürchen und Zaundurchgänge.

36. Auch hier bewahrheitet es sich wiederum, daß «nicht leicht sich ein Erdenwinkel finden wird, der auf so engem Raume so viel eigenartigen Sprachreichtum trägt».[1] Wiederum werden wir sehen, wie rasch mit dem Verschwinden der Sache das Wort dafür in Vergessenheit geraten kann. Eine für den Niedergang der Dialekte bezeichnende Beobachtung ist die, daß die Benennungen der verschiedenen Zaundurchgänge, die früher gewiß scharf auseinander gehalten wurden, durcheinander zu gehen beginnen; ich werde hierauf im Verlaufe der Arbeit hindeuten.

Als Reihenfolge der verschiedenen Artikel wählte ich die, wie mir scheint logischste, wenn auch subjektive, d. h. ich werde sie ihrer Wichtigkeit nach behandeln. Als Titel setze ich der Übersicht halber den wichtigsten Vertreter der verschiedenen Lautvarianten, wo es anging in französisiertem Kleide.

37. delaise, f.

Wenn ich diese Bezeichnung etwas eingehender behandle, so geschieht es daher, weil es die wichtigste Benennung der «porte à claire-voie[2]» in unsern Mundarten ist, die zugleich zur ältesten Sprachschicht gehört.

Waadt: *deléza* = clef de h., barrière (Bridel, Corbaz), = claie, porte champêtre à cl.-v. (Dumur); *deraise, delaise,* (Pierrehumbert).[3]

dəlézə ist für den ganzen Kanton bezeugt[4], im Pays d'Enhaut findet sich auch *dəlḛ́žə*.[5]

Freiburg: *dléj* = porte de jardin, d'enclos (Ruffieux); *delése* = Zauntüre, syn. *minna, pantère* (Helvet. Almanach 1810), *délaise, delaige* (Pierrehumbert).

Die phonetischen Varianten des Wortes in diesem Kanton sind: *dlḛ̯z*[6], *dəlḛ́zə*[7], und *dəlḛ́žə*.[8]

[1] Morf, ASNSL 119, 401; ähnlich Gauchat, Bull. Gloss. 1, 22.

[2] Im folgenden abgekürzt als «porte à cl.-v.». Auf die Etymologie dieses bis heute unbekannten Ursprungs gebliebenen fr. *claire-voie* werden wir bei Besprechung der Zaunbezeichnungen in Frankreich zurückkommen. Es sei hier nur soviel vorausgenommen, daß es sich vielleicht um eine Bildung wie *hôtel-dieu, fête-dieu* (worüber ML II, § 546) handelt, wo die Präposition, welche die beiden Substantive verbindet, wie gewöhnlich im Afr. weggelassen ist. Es wäre ein *claie* (= *cleta*, v. § 40) *-voie* (= *via*), d. h. das den Weg versperrende Hürdenwerk. (Cfr. hingegen afr. *orbe-voie.*)

[3] Im folgenden verstehe ich unter «Pierrehumbert» dessen Dict. Hist. du Parler Neuchâtelois et Suisse Romand. 1921 ff.

[4] Blonay (L. Odin), La Posse (G), Plans s/Bex (G), Ormonts-Dessus, Château d'Oex, Rougemont (G), Comballaz, Oron (G), Penthalaz «en tout cas toujours de grande dimension, tournant sur un pivot, qui est avec le côté opposé la principale pièce, les 2 traverses sont réunies par 3 à 5 traverses clouées aux 2 précédentes», Pailly (G), Yverdon, Savigny (G), Vaugondry (G), Vallorbe (G) «partie mobile formée de 2 montants et de traverses, servant à fermer un passage dans une h.», Vuilliérens (G), Montherod (G) «signifie la palissade du parc, ce mot veut dire aussi, et plus habituellement clédar, les palissades du parc sont d'ailleurs tout à fait semblables à des clédars», Le Chénit (G) «claie, clédar, mot cité par Reymond (Expressions du pat. de la Vallée de Joux), fort usité à Vallorbe, presque inconnu au Chénit»; *dəlḛ́za:* Villeneuve (G), Rennaz, Roche, Gryon, Corbeyrier (G).

[5] L'Etivaz, Rougemont, Flendruz, Château d'Oex (G), Rossinière (G).

[6] Sugiez (G) «clédar, petite porte d'un jardin etc.».

[7] Fruence, Villars s/Mont (G) «une porte à cl.-v. dans une h. m.».

[8] Châtel St. Denis (G), «partie mobile d'une h. faite pour le passage», meinen Gewährsleuten unbekannt; Lessoc «la grande barrière se mouvant toute d'une pièce», Gruyère (G), *deléje* = clef de h. (Ruffieux), Charmey (K), Crésuz (G), La Joux (G), Glâne (G).

Im Zentralfreiburgischen scheint das Wort mit dem Niedergang der Mundarten bereits untergegangen zu sein; so finde ich es weder in Avry s/M. (K), noch in Barberêche (K) — wo es mir als «mot de la Gruyère» genannt wird. Südlich des Neuenburger-Sees wohnen wir heute dem Untergang des Wortes bei. In Estavayer-le-Lac kannten es meine Gewährsleute, doch sei es bei ihnen nicht gebräuchlich: «on dit encore *dlẹ́zə* vers St. Aubin et Domdidier»; in Sassel «*dəlẹ̄z* a disparu depuis longtemps». Dekadent ist das Wort auch schon in Puilly (G): «*dəlézə* = porte ancienne à cl.-v., qui fermait l'entrée de l'allée des maisons trés anciennes».

Berner Jura: *dolaîge* = barrière mobile (Biétrix); *drẹž'* = clédar (Vauffelin); *douraige*, B. et *draise*, B. Sud (Pierrehumbert).

In phonetischer Transkription lauten die Formen in dieser Gegend *dŏlẹ́zə*[1], neben *dŏrẹ́zə*[2], *drẹ́zə*[3], und *drāz*.[4]

Neuenburg: *draise*, *dcraise*, N.; *duraise* alt N. Le Locle; *delaise* N. Val de Travers, La Béroche; *doulaise* alt N. Le Locle (Pierrehumbert).

Phonetisch transkribiert: *dərẹ́z*[5], *drẹ̄z*[6], *dəlẹ́zə*[7], *dulāzə*[8].

Die Bedeutung, welche Urtel gibt (*dẹlẹ́s*[a] La Baroche = clédar, Gatter das die Weideplätze auf abschüssigen Matten umschließt) erinnert an diejenige des Wortes in B. Noirmont (v. Anm. 1) und Vd. Montherod (v. p. 26 Anm. 4).

Genf: Hier fällt uns die Bedeutung «porte à cl.-v. en épines» auf; die Formen lauten: *dras*[9], *drasə*[10], *drẹ́sə*[11].

Wallis: Dieser Kanton ist, wie gewöhnlich, an phonetischen Varianten am reichsten: *dəlẹ́zə*[12], *dẹlẹ́zə*[13], *delézə*[14], *delïzə*[15], *dẹlẹ̈zə*[16], *dəliž*[17], *drasə*[18], *dáïzə*[19], *deyẹ́z*[20], *deóyžă*[21], *dẹ̈ẹ̈ïžə*[22].

Je mehr wir uns dem östlichen Wallis nähern, um so seltener wird die Bedeutung «clédar», «porte á cl.-v.»; sie ist hier vor allem «Hürde», «palissade (transportable) de

[1] Charmoille (G), Bourrignon (G), Develier (G), Epauvilliers (G), Courchapoix (G), Courfaivre (G) «c'est le mot employé au Clos-du-Doubs pour désigner le clédar», Les Pommerats, Noirmont (G) «barrière de champs de pâturage», Les Bois (G).

[2] Saicourt (G), Mallerai (G), Romont (G). — [3] Cortébert (G), Plagne (G).

[4] Lamboing (G), Prêles (G). — [5] La Brévine (Gp), Le Brazel (G).

[6] La Chaux du Milieu (Gp), Ht. V. de Travers (G) «le clédar pour le gros bétail», *draiz*[a] Noiraigue (G) wohl dieselbe Aussprache. — [7] Prises Gorgier (G). — [8] Le Cerneux-Péquignot.

[9] Bernex (G) «porte en épines pour fermer l'entrée d'un champ».

[10] Choulez (G), vieilli, «la porte de la palissade ou de la h.».

[11] Hermance (Gp) «porte à cl.-v. faite grossièrement avec des épines, pour boucher un passage dans les prés, barrière garnie d'épines qui peut s'ouvrir comme un clédar pour fermer une clôture».

[12] Les Evouettes (G) «espèce de demi-porte faite avec des lattes pour empêcher le bétail d'entrer au chalet lorsque la porte principale est ouverte, synon. *kléda*», Bouveret (K), Vouvry (G), Monthey, Troistorrents, Choëx, Vérossaz; *dẹlẹ́zə* Vernayaz, Les Marécottes, Finhaut (Gp).

[13] Vionnaz (G), Evionnaz (K); Gilliéron gibt: *déleizē* = barrière (Vionnaz, p. 144).

[14] Salvan (G), Lens (G), Evolène (G) «porte à cl.-v. des étables des alpages et en général», meinen Gewährsleuten unbekannt (v. *kolyə* § 45) St. Martin.

[15] Champéry [auch Fankhauser, RDR 3, 46 und (Gp)], V. d'Illiez, Trient, Champex, Martigny (K), das ganze Entremont, Charrat (Gp), Chamoson, Leytron (G). — [16] Miège (Gp).

[17] Conthey (G) «nom de la porte le plus souvent employée dans un chalet de haut pâturage et pour les passages de toute sorte de barrières, aussi *dẹliz*».

[18] Novel an der Grenze zwischen Wallis und Savoyen (G) = «clédar, delaise, cloison à cl.-v.»

[19] Lourtier. — [20] Isérables (G). — [21] Ormona-Savièse. — [22] Nendaz (G).

parc à moutons etc.», so in Trient, Liddes, Praz-de-Fort, Orsières, Sembrancher, Vollège, Ormona-Savièse, Lourtier[1], Nendaz (G), Isérables, St. Martin und oberes V. d'Hérens[2], Lens (G)[3], Miège (G)[4]. (S. Abb. 12.)

Diminutive von *delaise* sind ziemlich häufig[5]).

Delaise ist für die Westschweiz seit Beginn des 15. Jahrh. belegt; die Formen sind folgende: *deresiam, draises, doulaize, drayse, dellaisses, duraise* u. a. m.[6]

Das Wort ist ferner auch als Orts- und Flurnamen ziemlich verbreitet (vgl. Jaccard; Pierrehumbert; «*Un vieux mot: delaise*» in Les Anciennetés du Pays de Vaud 1902, p. 187 ff.).

38. Die aire *delaise* reicht weit über die Westschweiz hinaus: *dŭlàz* Grand' Combe = barrière mobile (Boillot); Damprichard (Franche-Comté) = barrières en bois comme il y en a dans les pâturages (Grammont); *draise* Fourgs = porte à cl.-v., appelée aussi barrière, formée de deux montants et de quelques moindres pièces transversales, servant à fermer aux bestiaux les passages dans les murs secs ou les h. sur la limite des héritages (Tissot).

Der älteste Beleg, den ich in Savoyen finde, ist: . . . parietibus muri depictatis et in *darcysiis*, factis circumcirca fornellum ne sedes et catelle fornelli cum pedibus destruentur (Annecy 1340—44, Rev. Sav. 41, 308; als Anmerkung: *darcysia* = grillage en fer ou en bois); *draises* = sav. barrière, ballustrade (Fenouillet); *drasse, drai* Sémine = porte à cl.-v., *drasson* = petite porte à cl.-v. (Fenouillet); *drassĕ* Balme-de-Sillingy, Leschaux (Annecy) = petite porte à cl.-v. pour jardin (Const.-Dés.); *drwassă* Mesigny (Annecy) et *dérachĕ* Mieussy (Bonneville) = porte à cl.-v. (Const.-Dés. p. 139, 330); *drásé* H.-Savoie, P. 946 = écluse (ALF. K. 440); *dourâse, derése, doulaise, delĕige* Doubs, Jura = porte ou barrière d'un enclos, d'un jardin (Dartois).

Auch im Süden finden wir das Wort wieder: *daráisa* Lallé (Valgodemar) = barreau de fer d'une fenêtre, *dareisár* = griller une f., etc. (Martin); *darèisi* Dauphiné

---

[1] «Clédar pour circonscrire les enclos d'écurie et aussi dans les alpages pour garder les moutons le soir sur un territoire déterminé, palissade du parc». (Vgl. auch Gabbud, Schweiz. Arch. f. Volksk. 13, 121).

[2] *delęž;* in Villa nur in der Bedeutung: «palissade dans l'écurie des moutons».

[3] «Partie d'une h. mouvante».

[4] *daleiž'* «palissade, clôture à moutons, porcs etc., 2 m de long, 1 m de hauteur, se remue».

[5] *dəlezęta* Vd. Ormonts-Dessus (G), F. Sales (G), Villars s/M. (G); *dəležęta* Vd. Rossinière (G), F. Lessoc, La Joux (G); *dolęzát* B. Les Bois (G), Les Pommerats; *doležát* Epauvilliers (G), F. Charmoille (G); *drazét* Prêles (G), Lamboing (G); *dražát* Vauffelin (G), Plagne (G).

[6] . . unam *deresiam* . . ad aperiendum et claudendum (Acte Leysin, 1419); le lepreux n'empoingnera paulx de passieux, *draises* ou aultres semblables ès passages sans gans (Matile, Mus. h. I, 97; 1616); . . faire une *doulaize* . . (Not. D. Calame, 1619); . . serat entenu maintenir ladicte *drayse* et passieux (Arch. Nods, 1626); mis en monseau les *draises* que l'on fait les parcs des genises pour l'esté (Ctes. Neuch. 1632, MN. 1908, 113); . . la *deraise* du Long pré (Ctes. Couvet, 1644); les 2 *dellaisses* (Arch. c. 1680); . . une bonne *deslaise* . . la maintenir close et bien pandue (Plum. Môtiers, 1681); . . pour avoir racommodé la *draize* (Ctes. Lignières, 1733); . . refait la claie ou *duraise* du cimetière (Ctes. Brévine, 1742) . . la *draise* ou clédart de . . (Arch. Auvernier, 1754) (alle diese Belege nach Pierrehumbert op. cit.); — les barres, barrières et *delaisses* (Statuts Saignelégier, 1741); . . estant devant la *dolaisse* (Procès de Sorcier, Arch. Bern, 1613); «. . à côté de ces forêts gigantesques s'élevaient de riches prairies, de gras pâturages, ceux-ci divisés en enclos, entourés de murs ou de bois de sapin couché sur des fourches, avaient des barrières ou *doulaizes,* sorte de portes formées de deux montants et de quatre traverses en sapin» (A. Daucourt, Hist. des Franches-Montagnes, env. 1760—70).

= haie, grille, claire-voie? (Mistral)[1]; *dareizi* Grenoble = une longue file, une longue allée plantée d'arbres en ligne (Ravanat).

Wir begegnen dem Wort auch im Puschlav und im Veltlin: *dràza* Poschiavo = sorta di chiudenda all'entrata ne' poderi cinti da muro (Monti), Campocologno (K) = cancello; *la drádza* Poschiavo (S) = «großer Gatter», *al dratsíy* (S) = «kleiner Gatter, Gartentürchen»; *dreza* Bormio = basso e rozzo cancello di legno (Monti[2]); *dréza* Bormio = siepe mobile per chiudere l'entrata in un fondo (Longa, Stud. Rom. 9, 56); in den Statuten der Stadt: *draza* (Salvioni, Rendic. 39, 613); in Isolaccia besteht die *mandra* (Pferch) aus vier *drętsa* (S); mit Fall des Anlaut-*d*: *rẹza* Valfurva, Semogo, Livigno = siepe mobile (Rini, Arch. Rom. 2, 120).

Wahrscheinlich, aber nicht sicher, gehören m. E. folgende Belege aus der Gegend von Metz (wo *z* ein *h* ergibt[3]) hierher: *drähe* ct. Pange = claie (Dosdat, ZRPh. 33, 275); *drâhe* messin = demi-porte, qui n'occupe que la partie inférieure du passage d'une porte entière et *drahée* = porte à cl.-v. (Jaclot); *drahat', drähé, drähh* idem (Rolland, Rom. 2, 443); *drâc'he* = fausse porte à cl.-v. qui ferme l'allée des maisons pendant le jour (Lorrain). Möglich wäre nämlich, daß hier das bedeutungsverwandte **dragia* «crible» mitspielt,[4] wie es auch bei den obengenannten Belegen aus dem Puschlav und dem Veltlin der Fall sein könnte.

39. Etymologie: Unsere Formen scheinen eine Grundform **deratia* oder **daratia* zu fordern[5]; die Formen mit *l* statt *r* könnten auf eine vielleicht dialektologische Variante zurückgehen, wenn nicht einfach späterer Wandel von *r* > *l* anzunehmen ist, wie er in der Westschweiz häufig zu beobachten ist.[6] — Was den Ursprung dieses **deratia* oder **daratia* betrifft, darf man vielleicht an das gallische *doro* «ostio» denken, das im Glossar von Endlicher belegt ist; aber, wofern man das altcorn. *darat* und das mittelcorn. *daras* «Türe» mit unerklärtem *a* (vgl. Pedersen, Gramm. d. kelt. Sprache 1, 35; 2, 36) nicht heranziehen darf, ist es schwierig, das vortonige *a* oder *e* des romanischen Worttypus mit den keltischen Formen der Grundform *doro* in Einklang zu bringen. Es ließe sich jedoch auf die ziemlich zahlreichen Beispiele des Schwankens zwischen *-o-* und *-a-* im Gallischen hinweisen, wie wir es z. B. in *Vosegus, Vasegus* sehen (v. J. Loth, Revue celtique 37, 311).

[1] Dies ist der einzige Beleg, den Streng, Haus und Hof, p. 145 zu kennen scheint. Er zitiert ihn unter dem Titel «Gallorom. Neuschöpfung dunklen Ursprungs».

[2] Der es von dt. «*dreizach*» = tridente ableitet!

[3] Vgl. *bâhié* (baisé), *rahon* (raison) etc.

[4] Worüber z. B. Jud, BDR 3, 66 f. und ZRPh 38, 64.

[5] Die Formen des Veltlins sprechen für *-tj-* und *-r-*; die Belege der Westschweiz ließen sich auch auf ein Wort mit *-sj-*: *darasia* oder *daratja* (mit der Behandlung von *tj* > *z* wie in *Sarmatia* > *Sarmaise*) zurückführen. Zu bemerken ist, daß die savoyischen Formen mit *-ss-* mit einer Basis *-tj-* vielleicht im Widerspruch stehen, es sei denn, daß es sich um späteren Einfluß des Suffixes *-asse* handle. — Was das Suffix *-ia* betrifft, finden wir es auch in der kelt. Bezeichnung des Hages wieder: *gort-ia* > *gorce*, das in einigen Mundarten der Dep. Corrèze, Creuse, Indre und Hte.-Vienne, ferner in über 20 Departementen als Orts- und Flurnamen weiterlebt.

[6] Vgl. (nach G.) *brouette* > *bel* . .; *batyora* > *batyola* F., *paryāna* > *palyāna* F.; während umgekehrt *l* > *r* nur vor Konsonant stattfindet. — Die *-l-*Formen ließen sich auch erklären durch Einfluß einer Bezeichnung der Gerte, wie irl. *deil*, bret. *delez* (Macbain, Gaelic 128; Henry, Breton mod. 91), die auf ein *del-io* zurückzugehen scheinen. — Ein *doro-lattia* (cf. zur Bildung *peno-cruciu*) wäre sehr verlockend, aber die Behandlung des Nexus *-rl-* > *-r-* oder *-l-* anderwärts zu stützen.

40. claie, clie, f.

ist über die ganze Westschweiz verbreitet; die Formen lauten: *kláya*, *χłę́ya*, *šę́ya*, *klía* etc.; die Bedeutung ist gewöhnlich «porte à cl.-v.», daneben auch «claie (p. ex. pour sécher les noix etc.)».[1]

Das Wort lebt in beiden Bedeutungen auch in Frankreich (vgl. besonders ALF, K. 1504 «claie») und im Piemont.

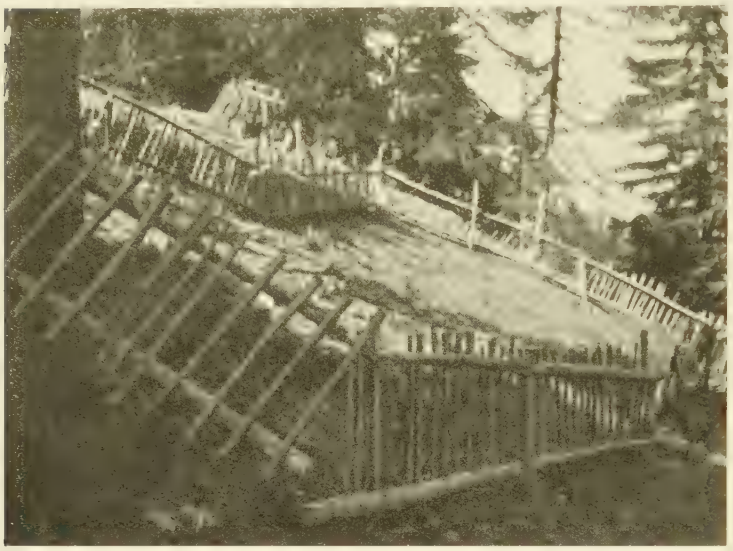


Abb. 12. Transportabler Pferch (oberhalb Vs. Isérables).

Etymologie: franz. *claie*, prov. *cleda* gehen auf ein *cleta* «crates» (vgl. Du Cange) keltischen Ursprungs zurück und gehören zur selben Wortfamilie wie lat. *clitellae* «Pack-, Saumsattel» und dt. *Leiter*. Nach den interessanten Untersuchungen Meringers (Indog. Forsch. 16, 120 ff.) würden alle diese Wörter auf eine Wurzel *klī* «lehnen» zurückgehen. Die Bedeutungsentwicklung von «claie» zu «haie» findet sich auch im Irischen: altirisch *cliath* «crates», «Hürde», mittelirisch *clithar* «Zaun» (loc. cit.). — Zur verschiedenen Entwicklung von *cleta* vgl. die Resultate von *seta*, *meta*, *creta* bei Odin, Phonologie, p. 35.

41. clédar, m.

Dies ist der allgemeine Ausdruck des Volksfranzösischen in der Westschweiz für «Gattertürchen»; das umständliche franz. *porte à claire-voie* ist hier nirgends volks-

[1] Ich lasse hier die Belege beiseite, für die nur die Bedeutung «claie» gegeben wird.

Waadt: *χlīya* Penthalaz (G) = porte de clos, de verger en bois tressé, plié; *ϑéya* Leysin (Gp) = claie, palissade mobile pour parquer les moutons ou les veaux dans un coin de l'étable; *kłéya* Auberson (G) = clédar, barrière, s'ouvrant comme une porte; *kłáya* Vaulion (G) = claie, espèce de palissade mouvante servant de porte le plus souvent pour fermer un passage à l'entrée d'un pâturage; *klia* St. Cergues (G), Arzier (G) = claie pour passer le sable, clédar du jardin; *χłę́ya* Le Chénit (G) = clédar; — *cliia* = claie, porte champêtre à cl.-v., clédard (Dumur); *clie*, *cliette* = clédar, cl.-v. (Lugrin).

Freiburg: *hlêya* Gruyère = clef de h. (Ruffieux).

Berner Jura: *šęy* Les Convers (G) = clédar.

Neuenburg: *kyęy* Savagnier (Gp) = clédar, ebenso *šęya* La Sagne (Gp), Le Locle (G); *kłę́ya* Côte-aux-Fées (Gp); Diminutive: *šeyta* Cormondrèche (G); *chèytà* = porte à cl.-v. (Pierrehumbert, La vieille maison du Mt. Sagne).

Wallis: *kłę́ya* Finhaut (G) = parc à moutons; *kłáya* Nax, Vernamiège, St. Martin = clédar, palissade mobile; — *claia* = claie, barrière tressée (Barman).

Vgl. auch: «Cornu sagt mir, daß in der rom. Schweiz eine Zauntür — nie eine andere — die aus horizontalen Leisten, schmalen Latten gebildet ist, also leiterartig aussieht, *hlia* (= lat. *clita*) heißt» Meringer, Indog. Forsch. 16, 125).

Als «curiosité cacophonique» sei genannt: *χłu χła χłę́ya* Vd. Le Chénit (G) = ferme ce clédar.

tümlich. So ist es begreiflich, daß *clédar*, gleichsam einer höheren Sprache angehörend, die anderen mundartlichen Bezeichnungen zurückzudrängen[1] beginnt. — Im Argot der Westschweiz hat das Wort die übertragene, scherzhafte Bedeutung «dentier» (Pierrehumbert).

Wie bereits Gauchat (Mél. Chabaneau, Rom. Forsch. 23, 874) und Keller (Genf 145, Anm. 10) zeigten, muß dieses auch in Savoyen und Lyon bekannte Wort wegen des erhaltenen intervokalen *-d-* aus Südfrankreich entlehnt sein. Das dem franz. *claie* entsprechende prov. *cleda* ist ziemlich weit verbreitet in der Bedeutung «palissade mobile», «porte à cl.-v.», «clôture» (vgl. ALF, K. 1504 «claie»). Vielerorts weist es ein Final-*r* auf, das durch falsche Regression bei der Wiederherstellung der verstummten Final-*r* entstand. (Zu dieser «Überentäußerung» vgl. Gauchat, R anorganique en franco-provençal, Mél. Chabaneau 871 ff., und Keller, Genf § 128). Der Anstoß geschah hier vielleicht durch den Fall des *-s* bei den Formen *cledas* (< *-aceum*).

Der Grund, weshalb dieses provenzalische Wort ins Franko-Provenzalische drang und sich hier so gut erhielt, ist bis jetzt noch nicht gefunden worden. Handelt es sich vielleicht hier ursprünglich um eine neue, aus Südfrankreich stammende Art Gattertürchen?

42. pantaire, f.

Diese Bezeichnung ist heute noch sehr lebenskräftig im Kt. Freiburg: *pātarə*, *pātorə*, *pātẹ̄rə*.[2] Im Wallis fand ich als einzigen Beleg: *pātir* Isérables (G) = haie qui sépare les pâturages ou mieux palissade du parc aux vaches. Im Gros-de-Vaud scheint das Wort einst sehr verbreitet gewesen zu sein. Mehrere alte Korrespondenten des Glossaire und verschiedene Mundartwörterbücher belegen es noch für jene Gegend als *pantare*,

[1] Die hauptsächlichsten mundartlichen Formen sind *kłẹ́da* und *klẹ́dar*.

Waadt: *kłẹ́dar* Lavaux (G); *kłẹ́dā* Corsier, Arzier (G); *χłẹ́dā* Pailly = porte à cl.-v. de jardin, pré etc.; *klédar* Villeneuve (G); Longirod (G) = grande claie en bois brut servant à fermer l'alpage; *kleda* Savigny (G) = porte à cl.-v. ou non; — *clédal, clédat* (Pierrehumbert); *claida, -al, -ar* «assemblage de pièces de bois servant à fermer un passage» (Callet 28); *clédar* et *cllia* = clef de h., barrière tournante sur un pivot (Bridel); *cllédâ* (Dumur); *clédar* (Lugrin; Corbaz; Michelin; Péter, Cacol.) und nach allen übrigen Mundartwörterbüchern.

Freiburg: *claidar* = sorte de barrière à l'entrée d'un champ, d'un verger (Grangier); *clédat* F. Sud (Pierrehumbert).

Neuenburg: *klẹdar* m. oder f. Montagnes N. (G).

Genf: *kłẹ̄da* Hermance (Gp); *kẹ̄łdâ* Vernier (G), Dardagny (G); *kłẹ̄dâ* Bernex (G); *kłẹ̄dǫ̃* Certoux «portail», auch als Flurname (Keller, 145); *cléda, cledar* = barrière, clédal d'un champ (Gaudy-Lefort, 48); *clédal* G; *clédat* alt G. (Pierrehumbert).

Wallis: *kléda* Leytron (G), Evionnaz (C) = clédar, porte à cl.-v.; *clédar* ou *claidas* = barrière (Barman).

Alte Belege: *cledat* (1636, Genève); *cledard* (1740 Vd. Aigle); *cledart* (1754 Auvernier): *chédar* (1792, Vauffelin); *clédal* (1763, Mém. de la Soc. écon. de Berne 3, 167) (nach Pierrehumbert und G).

[2] *pātǭrə* Estavayer-le-Lac, Bussy (Gp) = porte à cl.-v. du jardin; au pluriel = palissades mobiles pour parquer les moutons; *pātårə* Granges Vesin (G) = porte de jardin, de parc; *pā*ⁿ*tōrə* Font (Gp); *pātárərə* Dompierre (Gauchat, 20); *pātārə* Cressier (G); *pātar* Villargiroud (G); *pātẹ̄rə* Sales (G) = porte à cl.-v. de jardin etc.; Grangier (G) = barrière; *pātayrə* Broye (G) = clédar, barrière; — *panteyrẹ̆* Vuadens, Treyvaux = barrière (Cornu, Gruyère); *pantêre* Gruyère = clef de h. (Ruffieux); Cornu (Rom. St. 4, 247) gibt die Bedeutung: «barrière à jour qui repose sur des gonds»; das Wort scheint heute in dieser Gegend untergegangen zu sein, vgl. Gruyère (G): *pāteyrə* désigne dans la partie inférieure du canton une porte à clef de haie; *pantheire* = Zauntüre (Helvet. Almanach 1810).

pantaire.[1] Es bedeutete, wie heute noch im Freiburgischen «porte à cl.-v.», «barrière». Was die Ortsnamen betrifft, seien aus dem Kt. Waadt genannt: *Penthéréaz, Epanthaires, Pantaire-Barrière* (vgl. auch Jaccard, 337).

So wie das unterengadinische *sarlun* (Pallioppi) «Zaunöffnung» und «Hosenlatz» bedeutet, hat unser Wort im Kt. Freiburg auch diese zweite Bedeutung: *tsoϑe a pãtę̣rə* «pantalon à pont, à l'ancienne mode».[2]

Etymologie: Vorerst haben wir die in Betracht kommende Wortfamilie zu rekonstruieren: dieselbe Bezeichnung *(pãtayrə, pãtirə)* finden wir in ganz verschiedener Bedeutung im Wallis wieder: als «pan de mur, de toit, de neige etc.», ferner als «poutre qui soutient le toit etc.»[3] Zu nennen ist weiter fr. *pantière*[4], das (REW 6208) von einem vulg. lat. *panthera* (wohl griech. Ursprungs) abgeleitet wird. Dieses findet sich belegt bei Du Cange s. *pantera* unbestimmter Bedeutung, s. *panthera* «retis species qua capiuntur anates; tentorium sub quo merces in publicis locis venum exponitur» (Piemont), s. *panthera* «machina bellica triangularis ferramentis acutis instructa ut quidquid obvium datur transfigat».

Es gehören ferner hierher: fr. *pantanne*, f. «enceinte de filets dans une pêcherie en mer»; *pantenne, pantène* «espèce de nasse, fermant l'extrémité des bordigues . . .; plateau d'osier . . sur lequel on fait sécher les fruits (Larousse). Weiter seien erwähnt fr. *pante*, f. «toile de crin à l'usage des brasseries», *panneau, panne, pan de bois* (vgl. zu den letzteren Bezeichnungen die Abb. bei Larousse, die den sachlichen Zusammenhang deutlich anzeigen).

[1] *pãtą̣rə* Penthalaz = grande porte dans la h.; Sassel (G): «on m'a dit que les portes des pâturages portaient le nom de *pãtārə*». — *pantheira* Moudon = barrière qui s'ouvre pour laisser passer (Bridel, Manuskript: *panthaira*); *pantare* Oron = clédar (Pasche, Pat. d'Oron); *pantaira* = porte champêtre, porte à cl.-v., barrière (Dumur).

[2] Belegt für folgende Ortschaften (ich bezeichne durch ein † diejenigen, für die mir die Bedeutung «porte à cl.-v.» nicht bekannt ist): Bussy (G), Dompierre (G), Granges Vesin (G), Crésuz † (G), Glâne † (G), Sales † (G), Villargiroud (G), Font (G), Chavannes s/M. † (G), («tsosè a pon, a pantar', a portèta = pantalon a l'ancienne mode; — a cavaliér' = ainsi qu'on le fait maintenant), Lessoc †, Villars s/M. † (G), («se dit partout»), Gruyère † (G); «C'était une sorte de pantalon qu'on portait autrefois, non ouvert devant comme aujourd'hui, mais s'ouvrant de côté, de sorte que cette ouverture fonctionnait à peu près comme une sorte de cloison» (Villargiroud).

[3] *pãtę̣rə* Salavan (G); *pãtiri* Nendaz (G) = pan de mur; *pãtayrə, pītayrə* Leytron (G) = pente d'un toit, pan de mur; *pãteyrə* Chamoson (G) = partie d'un toit; *pãⁿtę̣yrə* Finhaut (Gp) = éboulement; *pãtérə də né* Trient (G) = pan de neige qui fait saillie sur un toit etc.; *pãtayrə* Châble (G) = éboulis; Lourtier (G) = un pan très gros, en parlant d'un mur dans les champs, d'une bande de gazon qui se détache, neige surplombant au bord d'un toit ou d'un rocher, un grand tas de terre. — Im Kanton Waadt: *pãⁿtayrə* Comballaz = poutre qui soutient le toit; Ormonts-Dessus (G) = longue poutre soutenant une des tribunes de l'église, longue pièce de bois de charpente de la grange. — Im Freiburgischen: *pãtirə* Granges Vesin (G) = vitrine, montre devant le magasin.

[4] = espèce de filet qu'on tend verticalement pour prendre les petits oiseaux; espèce de filet à larges mailles qu'on établit verticalement par fond (Littré). — *pantière* findet sich als technische Bezeichnung in den Bautenrechnungen des Schlosses Annecy (Savoyen) von 1331—32: «in pontibus, *panteriis* et 5 scalis in castro ad veniendum ad deffensos castri», die Bedeutung ist hier; «ouverture pratiquée dans les murs pour la défense près des créneaux» (v. Rev. Savois. 41, 304). Hundert Jahre später: 1430: «3 fenestre sunt in *panteria* muri a parte villa . .» Hier hätte nach dem Herausgeber des Textes das Wort die Bedeutung «pan de mur» (op. cit. 326); m. E. würde jedoch auch die obengenannte, d. h. «ouverture etc.» passen. Für 1331 finden wir im selben Text «*panteriis* de fusta» = panneaux de bois (op. cit. 304).

[1]Dies sind die für die Lösung des etymologischen Problems nötigen Materialien: ich gestehe jedoch, daß es mir nicht gelungen ist, die formelle Beziehung zu erklären, die zwischen *pan* (de mur), *pantet* (de chemise) [Westschweiz], *pantière* (de mur) u.s.w. und *pantière* (= porte à cl.-v.) besteht. Ich muß mich damit begnügen, das Problem gestellt und für einen glücklicheren Forscher die Materialien vorbereitet zu haben.

43. passoir, m.

So nennt man im Volksfranzösischen (was durch die Erklärungen der Korrespondenten des Glossaire deutlich zutage tritt, vgl. die Anm.) einen engen Durchgang einer Einfriedigung. Im Wallis bedeutet das Wort gewöhnlich einen durch Stangen verschließbaren Durchgang, während in den übrigen Kantonen damit der früher sehr häufige Leiternübergang (vgl. Abb. 13) gemeint wird.

Die mundartlichen Formen lauten: *pašō*, *pašœ*, *pašyā*, im Kt. Neuenburg auch *pasu*, *peso*, im Berner Jura *pẽsu*, im Wallis *pāšœ*, *pašyu*, *pašyuk* etc.[2]

[1] Diesen Formen entsprechen aprov. *pantena* «sorte de filet ou de nasse» (Levy), neuprov. *pantano*, *pantaro* (lang. dauph.), *panteno* (rhod.) *pantheno*, *pantèlo* (rouerg.) «filet en forme de manche que l'on place à l'extrémité des bordigues pour retenir les anguilles, nasse ou verveux pour le même usage; poche que l'on met à l'entrée des terriers des lapins, dans la chasse au furet (auch *paneu*), banne peu profonde, mais longue et large en Dauphiné, corbeille en paille tressée»; *pantiero*, *panto* (gasc. lang.) «pantière, filet à larges mailles qu'on établit verticalement et par fond» (alle Belege nach Mistral). Die Bedeutung «banne» findet sich auch in *épante* Morvan (Chambure) «hotte».

[2] Waadt: *pašō* Ollon (G) = «passoir» avec 2 échelles; Vaulion (G), Vallorbes (G) = passoir; *paša*^{u} Le Chénit (G) = «passoir», étroite ouverture ménagée dans un mur de pâturage; *pašœ* Vaugondry (G) = «passoir», petite brèche donnant passage à une personne; *pašo*^{œ} Leysin (G) = «passoir», clôture arrangée pour pouvoir facilement passer par dessus, mais ne s'ouvrant pas; *pašā*^{o} Ormonts-Dessus (G) = échalier, endroit pour passer aisément à travers une clôture; *paso*^{ᵘ} Comballaz = «passoir», passage formé par 2 échelles; *pašya*^{o} Rossinières (G) = passage ménagé dans une palissade ou dans une muraille basse, généralement muni de 2 échelles. — *passiau* = petite échelle pour passer d'une possession à l'autre par-dessus la h. ou la cloison intermédiaire, passoir (Bridel); *pachau* = échalier, petite échelle double, servant à passer par-dessus une clôture (Dumur); *pacheu* = 1^{0} passage, 2^{0} surnom de Panex (Favrat, 278).

Freiburg: *pašyą* Lessoc = I^{0} passage par dessus une h., formé par 2 échelles (se voit encore dans les montagnes), 2^{0} droit de passage à travers une propriété; Gruyère (G) = souvent simple perche qui sert à arrêter le bétail sur un passage; La Joux (G), La Roche (Gruy.) (G), Charmey (K, G) = passage par-dessus une h., d'un côté il y a une planche et de l'autre une courte échelle ou des échelles des 2 côtés; Crésuz (G) = «passoir», formé d'une petite échelle double d'un côté et de l'autre de la h., quelques fois d'une poutre; Châtel St. Denis (G) = passage formé de 2 échelles pour passer une h. dans les pâturages alpestres, 2^{0} gué, endroit où l'on peut passer une rivière, 3^{0} planche utilisée pour passer une rivière; Glâne (G) = «passoir»; *pašǫ* Sugiez (G) = passage d'une barrière; *pāšā* Bussy (Gp), Lully (Gp) = «passoir» dans une h., la place pour traverser, sans porte, passoire; Granges Vesin (G) «ma mère se rappelle que sa grand'mère lui parlait de *pacha*, espèce de portes pour aller aux pâturages communaux». — *pachyâ* Gruyère = passoir dans une h., ce sont ordinairement 3 ou 4 petits échelons de chaque côté (Cornu, Ruffieux).

Berner Jura: *pẽsu* (G) im ganzen Gebiet.

Neuenburg: *pasu* Le Cerneux Péquignot, La Brévine, Le Brazel (G), *pašœ* Dombresson (Gp), *pašay* Prises Gorgier (G), *pásyæ̃* Ht. V. de Travers (G), *pešæ̃* Côte-aux-Fées (Gp) = «passoir», passage pour personnes à travers un mur ou une h. de clôture.

Wallis: *pāšœ* Bouveret (K), Vionnaz (G), Champéry (G), V. d'Illiez (v. Fankhauser, RDR, 3, 52), Vérossaz, Evionnaz (K), Vernayaz, Salvan (G), Finhaut (Gp); *pašœ*^{w} Trient, Champex, Praz-de-Fort, Orsières, Sembrancher, Isérables, Liddes; *pašǫ*^{w} Lourtier; *pasyæ̃* Leytron (G) = passage à travers une clôture, se fermant par des lattes ou perches; *pašyu* Ormona-Savièse = 1^{0} «passoir» avec perches, lattes

Im Manuskript seines bereits zu wiederholten Malen zitierten Dict. hist. schreibt Pierrehumbert über dieses Wort: «*passoir [pàswàr]* (Suisse rom., Savoie, France Est), anc. *passieu, passieur* (Vd. F.), *passiou* m. = entrée d'une propriété rurale, d'un pâturage, d'un pré, pour les chariots et le bétail; le «passoir» est marqué par deux montants de pierre ou de bois entre lesquels sont placées des perches ou une porte à cl.-v. . . . Jadis les «passoirs» étaient nombreux dans les régions inférieure et moyenne; aujourd'hui l'on n'en voit guère qu'à la montagne. || Passage étroit pour piétons pratiqué dans le mur ou la barrière à côté du «clédar»; assez souvent on y a accès de chaque côté du mur par quelques marches d'escalier ou une petite échelle; petit passage, avec ou sans tourniquet, pratiqué dans une clôture et où aboutit un sentier. — En ce sens G.-Sav. ont le diminutif *passioret* (Humbert).» Welches die ursprüngliche Bedeutung war, ist wohl nicht mehr aufzudecken. Pierrehumbert nennt auch ein *passoire,* f. (syn. de *passoir*, N. ça et là), das mir in bezug auf das Geschlecht nicht klar ist.

Aus der Toponomastik seien noch erwähnt die Tête et Col du *Pascheu* oder *Pacheu* (Geogr. Lex.; cf. Jaccard, 332 und Anciennetés du Pays de Vaud 1902, 189—191).

Belege für unser Wort finden wir seit dem 16. Jahrh. (als *passioux, passieux*)[1].

Unserem «*passoir*» entsprechen in Frankreich: *passieu* (Est), *pacheu* Savoie = passoir, barrière basse qu'on enjambe pour passer (Fenouillet); *passou* Grenoble = passage étroit pratiqué dans une h., et qui ne peut servier qu'aux lièvres ou aux chiens (Ravanat); Voiron = petit passage furtif pratiqué dans une h., dans une clôture en général (Blanchet); *paissau* Vosges = passage (Haillant); *passau* Liégeois = passage étroit pratiqué dans une h., formé d'une clôture basse que l'on peut aisément enjamber (Goumet).

Weitere Ableitungen von «passer»[2]: *passadé* Béarn = rupture d'une h. par où l'on passe (Lespy-Raym.); in Bruges (B.-Pyr.) (K) = *passot.* Am weitesten verbreitet ist: *passée* «sentier», «passage étroit», «trouée dans une. h.»: Centre (Jaubert), Morvan (Chambure), Seine-Inf. (Delboulle), Norm. (Moisy), pays Blaisois (Thibault), Poitou (Favre), Ile d'Elle,

ou pierres, 2° gué d'une rivière, endroit où l'on peut paser; Lens (G) = passage très étroit, défilé, pas; *pašyuk* Nax, Vernamiège, Mase; *pašyǫ* St. Martin; *pašo*^{w} Vissoye = passage avec «perchère»; *pašyówr* Montana (K) = passage ouvert à travers une clôture.

Weiter östlich entfernen wir uns etwas von den bisher genannten Bedeutungen: *pašyo*^{w} Grimentz G) = petit passage étroit où l'on est forcé de passer pour aller d'un endroit à un autre; *pašyœ* Conthey (G) = col; *pašyœ* Miège (G) = petit passage dans les montagnes. — *pacheud* = clayedas: barrière treillissée (Barman).

Diminutive: *passioret* Savoie = petit passage, ouverture pratiquée dans une h. pour les piétons, terme savoisien (Duret-Koschwitz, Gramm.). — Im Wallis: *pašyoré* Lens (G); *pašyorât* Miège (Gp) = petit passage dangereux dans les montagnes, petit passoir.

[1] Nach Pierrehumbert: usque ad medium dou *passioux* clausi (Doc. Moudon, 1528); estoppé les *passieur* (Plu. Vevey, 1538); en passant un *passiouz* en une croisée de chemin (Arch. hist. F. en 1560); passant es *passioux* (1590 de Charrière, Chr. Cossonay 417); . . . n'empoignera paulx de *passieux* sans gans (1616 Matile, Mus. h. I, 97); serat entenu faire pendre une drayse aux dits potez avec ung *passieux* de pierre à costez desdis potez (Arch. Nods, acte 1626); . . . pour avoir desclos ung *passieux* (Arch. Corcelles, 1636); ceux qui laissent leurs *passoirs* des vignes ouverts seront rapportés (Man. Aigle, 1684); fera une draise et un *passieu* (Reg. not. P. Leschot, 1702); . . . nous avons fait deux *passoire* (Manley, Journ. VI. 1772).

[2] Vgl. auch afr. *passeure, passure* = passage, trou pour passer; *passiere, peyssiere* etc. = pas, écluse (Godefroy).

Vendée (Simonneau, RPhFP. 3, 106), Saône-et-Loire (Fertiault). Auch *passum* kommt in dieser Bedeutung vor: *pas* gasc. = pas, enjambée, passage, ouverture dans une haie, dans une clôture (Cénac-Monc.); idem (*s* dur) Tournecoupe (Gers) (K) = passage dans les haies; in Bidache (Gasc.) (K): «Le *passadé* est souvent muni d'une échelle double qu'on appelle 'un *pas*'». Vgl. auch ital. *passo*.

Etymologie: Den westschweizerischen Formen liegt ein **passatorium* < *passeoir* zugrunde (was z. B. durch *pašyā°* bewiesen wird, wo *ssę* > *šy* ergab). Zur Entwicklung des Suffixes *-orium* v. Gamillscheg, ZRPh 40, 143 f.; Zimmerli 2, T. 6; 3, T. 8.

44. perchère, f.

Dieser auch ins Volksfranzösische gedrungene Ausdruck bezeichnet gewöhnlich einen Verschluß aus horizontalen, verschiebbaren Stangen. Mit Ausnahme von Genf und Neuenburg kennen alle Westschweizer Kantone das Wort, dessen mundartliche Formen eine Menge lautlicher Varianten aufweisen: *pęrtšę́rə, pertsīrə, epartsīrə, ẽpartšyę́rə* etc.[1]

Wir finden das Wort in angrenzenden Gebieten Frankreichs wieder: *parçhire* Samoëns [Annecy] = porte à cl.-v. (Constantin-Désor.); *ŏpĕršir* Grand'Combe = barrières composées de deux montants verticaux en bois percés de trous où sont engagées 3 ou 4 traverses qui se déplacent à volonté (Boillot); *partse* Fourgs = perche, pl. = perchis, barrière en perches qui s'ôtent; c'est aussi une clôture faite avec des perches (Tissot).

[1] Waadt: *épartsírə* Blonay = grande porte faite de perches ou de lattes qui se ferme à clef et sert de fermeture à la «*bašāirə*» [combe] (L. Odin); *ępęrtšę̃r'* Auberson (G) = barrière de perche; *ẽpęrtšę̃r'* Vallorbes (G) = fermeture d'un passage dans une clôture, formée de plusieurs perches ou planches que l'on retire pour laisser le passage libre: *ẽpęrtšáwra* Le Chénit (G) = «emperchoire», passage ménagé pour les chars dans une palissade et fermé au moyen de longues perches horizontales; ebenso *pertšę́rə* Vaugondry (G); *ępartsürə* Leysin (G) = «perchère» qui se place où il faudrait un clédar, très large et où l'on enlève les lattes quand il n'y a pas de bétail, clôture, barrière mobile du parc; *pęrtsírə* L'Etivaz, Granges d'Oex, Rossinières (G); *paršáyr*^{a} Rougemont (nach (G) *partšyarə* = trouée dans une h. ou clairière dans une forêt), Flendruz, Château d'Oex = «perchère».

Freiburg: *partšírə* Lessoc = clédar simple aux pâturages, consistant d'une barre horizontale à laquelle sont fixées de petites lattes verticales parallèles, cf. *križya*, § 53; Montbovon (G) = passage, particulièrement dans les pâturages, fermé avec des lattes superposées; *ẽpartšę́rə* Villars s./Mont (G) = se dit d'un endroit passant où l'on doit escalader une h. d'échalas, sans qu'il y ait, ni «claie», ni «pachia»; Gruyère (G) = perche qui barre un passage; Crésuz (G), Charmey (K) = «passoir» plus grand, pour le bétail, formé de pieux et de pièces de bois; *ẽpartšyę̃r'* La Joux (G); *ẽpartšárə* Gîne (K) = clédar simple et clôture; *ẽpartyírə* Châtel St. Denis, Fruence (im letztern auch *partyírə*) = «perchère», passage fermé par des perches; — *empartšeyre* prend la place de la «*déléza*», passage pour un char, plus grand que le *pašyau* (Cornu); *inpartchêre* = perche qui clot un sentier (Ruffieux); *impartscheir*^{e} = le perchis, sorte de barrière de perches dans des poteaux et qu'on ôte l'une après l'autre pour le passage du bétail, d'un chariot (Bornet).

Berner Jura: *pęrtšiər'* Courfaivre (G), Epauvillers (G) = passage formé de perches mobiles.

Wallis: *partswęyr, partswœr'* (G), *ẽpartswęyrə* (Gp) = lattes fermant un passage; auch Fankhauser (RDR 2, 298): *partswoyrə* V. d'Illiez, *partsūrə* Troistorrents = une des lattes qui forment un passage dans une h.; *ẽpartšyī* = fermer avec des perches les passages ouverts dans les h. (op. cit. 2, 320; 3, 30); *épartsürə* Vionnaz, (G) = linteau; Vérossaz = perche, une des pièces dont se compose le «passoir»; — *ẽpartšyę́rə, partsyę́r* Grimentz = palissade du parc des moutons, bercail; *partšerə* Vissoye, St. Luc = parc des moutons, des chèvres, aussi palissade mobile; nach Gilliéron: *pàrtçyèrĕ* Vissoye = porte du parc. — Bridel gibt *éparzoire* sf. pl. Entremont = perches pour clore les passages ouverts dans les h. (das *z* wohl = *ts*.)

Etymologie: Schon die Sache zeigt, daß wir es hier mit einer Ableitung von *pertica* zu tun haben.[1] Andererseits läßt die Existenz eines Regionalverbes *emparchier*[2] (vgl. auch afr. *emparchier* «enfermer, clôturer dans un parc») die Vermutung zu, daß *pertsirə* früh schon volksetymologisch zur Wortfamilie fr. *parc*, afr. *parchet*, *emparchier* gestellt wurde; dies erklärt auch Formen wie: *ę̃pertšïcírə* (Comballaz, Ormonts-Dessus = sorte de barrière à barreaux transportable, servant à parquer des animaux dans une grande étable), die eher zu einem Verb, als zum Substantiv «perche» zu gehören scheinen.

Man könnte sich fragen, warum «*perchère*» = Stangengerüst nicht zur Bezeichnung des Zaunes dient. Der Grund hierzu liegt vielleicht darin, daß, wie bereits bemerkt, der Th. einstmals neben dem Lh. nur eine geringe Rolle spielte.

45. kolye, f.

Das Gebiet dieser Bezeichnung umfaßt nur den oberen Teil des V. d'Hérens und des V. d'Anniviers: *koyə* Vernamiège (G) = l'entrée au parc; *kóyõ*, m. = petite pièce de bois fermant l'entrée au parc comme les perches des «perchères», von denen weiter oben die Rede war; *kọ̈yə* Evolène, Haudères = clédar et «perchère»; *kọ̈yă* Villa = I° passage à travers une clôture, formé de perches, «perchère», II° l'entrée dans les chalets qui ressemble à une «perchère»; *kólyę̆* Vissoye = passage à travers une clôture qu'on ferme par des lattes; St. Luc: «on en voit dans les alpages».

Das Wort kommt in derselben Gegend auch als Orts- und Flurnamen vor (vgl. Muret, Bull. Gloss. 11, 77).

Etymologie: Ein Zusammenhang mit der Wortfamilie von frz. *couloire*[3], *coulisse*[4] und *couler*, d. h. mit lat. *colare* «durchseihen»[5] (hierzu v. REW 2035), scheint mir wenig wahrscheinlich, da wir wohl von der Bedeutung «morceau de bois, perche» auszugehen haben. Unser Wort findet sich nämlich noch erhalten als *ẹkúl*^{a}, f. Bagnes = morceau de bois, éclisse, employé pour clôtures rustiques, «bouche-trou», mauvaise latte; im Plural *(iz-ẹkúlə)* auch = palissade du jardin. (Was das Lautliche betrifft, sei bemerkt, daß mouilliertes *l* im Bagnes-Tal regelmäßig zu *l* wird.) Wahrscheinlich ist jedoch *koyə* die alte Form und *kołə*, resp. *ẹkúl*^{a} durch falsche Regression entstanden. So bleibt die Etymologie dieses Wortes vorläufig noch dunkel.

46. sautoir, m.

bedeutet im allgemeinen «passage par dessus une clôture formé par deux échelles». (Vgl. oben unter «*passoir*».)

---

[1] Cf. «vom Rande des Auftrittes zum Dachrande erhebt sich ein Stangengerüst, genannt *pertsə* Vissoye, St. Léonhard» (Hunziker 1, 200).

[2] Cf. *impartchi* Gruyère = clôture dans un parc (Ruffieux); *ę̃partši* Romont (G) = parquer; Ormonts-Dessus (G) = parquer dans un angle de l'étable ou dans un espace restreint en plein air; *ę̃părtsęyę́* Finhaut (Gp) = enfermer une bête dans un enclos; *ę̃partšyę* Evolène (Gp) = mettre le troupeau dans le parc; *partšə* B. Malleray (G) = la séparation entre les animaux d'une même écurie, le bercail.

[3] Cfr. ALF, K. 1812 «égouttoir»: *kọlœ, skula, ekula* etc.; in der Rhoneebene an der Grenze Vs.-Vd. mehrere Flurnamen die zu afr. *couloire* («coulière, passage, lieux où s'écoulent les eaux») zu stellen sind. — *couloir*, m. (von *currere*, cfr. afr. *couroir*, REW 2415) kommt schon wegen des Geschlechtes nicht in Betracht.

[4] Vgl. in der Westschweiz *kolisa* «ornière, rigole etc.» (= *colaticia*, Gignoux, Term. du Vigneron, 11).

[5] Zu *colum* vgl.: «Das Seihtrichtergestell hat gewöhnlich die Form einer Bahre oder Leiter mit vier aufrecht stehenden Füßen zur Aufnahme des Milchsiebes» (Luchsinger, Schweiz. Arch. f. Volksk. 9, 260).

Waadt: *ša°tya°* Rossinières (G) = syn. *pašya°*, «passoir», mais moins usité; *šawtę̯r* Granges d'Oex; *šawtá* L'Etivaz; «*chôtiâ* Château d'Oex, c'est un passage ménagé au-dessus d'une h. au moyen d'une échelle d'un côté et d'une planche de l'autre» (Anciennetés . . 1902, p. 191).

Berner Jura: *sātu* Mettemberg (G), Courfaivre (G), Vicques, Courrendlin, Les Pommerats.[1]

Mit dem Verschwinden der Sache gerät auch deren Bezeichnung nach und nach in Vergessenheit. Im Wallis finde ich einzig noch *šǫwptyǫr* Montana(K)[2] = passage par dessus une clôture par deux petites échelles. — In B. Plagne wurde das Wort auf eine andere Art Zaunübergang übertragen: *sōtu* = passage à piétons par-dessus un mur avec deux ou trois marches d'escalier de chaque côté.

Abb. 13. Unbeweglicher Sparrenverschluß mit Leiterübergang (bei B. Les Pommerats).

In Frankreich, in der Gegend von Metz, findet sich das Wort in noch primitiverer Bedeutung: *sotü* Remilly = fagot, pierre ou palissade qui barre les chemins dans une chenevière, les hommes peuvent passer par-dessus en enjambant, le bétail est arrêté par cet obstacle (Rolland, Rom. 5, 220); *sautu* messin = morceau de bois qui lie deux h., ou qui barre un chemin, sur lequel on passe en enjambant (Jaclot); = sautoir, barrière basse établie sur un sentier (Lorrain).

Etymologie: Unserm Wort zugrunde liegt ein vom Verbum *saltare* gebildetes **saltatorium*.

47. mène, f.

Waadt: *mĩn^a* Corsier (K) = nous appelions ainsi la double porte de l'écurie, faite avec de la paille tressée et ne servant qu'en hiver; Penthalaz (G) = porte de verger, de pré etc.; *mę̃^inã* Puidoux (G), Oron (G und Pasche, Pat. d'Oron) = clédar, porte de h.

Freiburg: *mę̃n^a* Châtel St. Denis, Fruence = clédar assez grand pour laisser passer un char; *mêna* Sale (G) = porte à cl.-v; *mẽna* Gruyère und *meyna* Semsales =

[1] «Les jeunes, après avoir enjambé le *sātu*, sautent à terre».

[2] cp. «Neben den Formen mit *k* und *g* treten in Montana auch solche mit *p* und *b* auf; freilich nur bei den mit Lippenrundung gesprochenen Vokalen *o* und *u* (*ahoptā* < *ascultare*, etc.)» (Gross, Rom. Forsch, 17, 613).

deleza (Cornu); — *meinna* = Zauntüre (Helv. Almanach 1810); *meinna*, syn. *delèse, panteîre*, la barrière, assemblage de perches ou de lattes, tournant sur un pivot dans une crapaudine et fermant un passage (Bornet); Freib. = clef de h., clôture, porte d'un sentier (Bridel).[1]

In der Gruyère ist das Wort heute ausgestorben, die Korrespondenten des Glossaire kennen es nur als «mot de la plaine».

Etymologie: *mène* ist eines jener vielen weiblichen Verbalsubstantive, die in der Volkssprache noch häufiger als im modernen Literarfranzösisch sind (cfr. Wissler, 48).[2] Der Ausdruck bedeutet also eigentlich = la barrière qui «mène» au champ etc. und erinnert an einen gleichbedeutenden im Zentrum Frankreichs: *passe* = *passée* (Jaubert) cf. § 43.

48. laisse, f.

findet sich einzig im Berner Jura: *lẽs'* Charmoille (G) = «laisse» ou passage fermé de perches mobiles à l'entrée d'un pâturage, barrière d'entrée d'enclos, formée de 3 ou 4 perches placées horizontalement et mobiles entre deux poteaux, souvent avec passage *(pẽsu)* sur un côté pour les piétons; *lẽs* Develier (G) = barrière; — *lésse* (Biétrix).

Etymologie: Das Wort dürfte wie das vorhergenannte ein Verbalsubstantiv sein (von «*laisser* passer»).[3]

49. gattre, f.

Diese Bezeichnung ist im Berner Jura allgemein bekannt, d. h. also in der Gegend, die den größten Prozentsatz an alemannischen Wörtern aufweist. Die Bedeutung ist «clédar, barrière, grille».[4]

---

[1] Als Diminutiv: *mẽ'nẽta* F. Châtel St. Denis, *minnèta* (Bornet).

[2] Derselbe Ausdruck findet sich auch in weiteren Bedeutungen: *mẽña* V. d'Illiez = état des chemins pour traîner des billons (Fankhauser, RDR 2, 264), frç. pop. la *mène* = berndeutsch «Schleif»; *mena* Sav. = transport habituel d'une marchandise (Fenouillet); *ména* Grenoble = petite lanière de cuir qui sert à attacher le timon au joug et aussi à relier le manche du fléau à la verge (Ravanat); Velay = raie, espèce (Vinols); Castellinaldo = un'apertura tonda nel mezzo dove si pongono i bambini perchè imparino a camminare (Toppino) REW 5585. In einem Text des 13. Jahrh. findet sich: «Item animalia ... du Chastel et de la *meyna* debent exire ... (Gremaud, Doc. relatifs à l'hist. du Valais, 5, 453; Ränke, 37).

[3] Cfr. *laisso* = tablette, planche sur laquelle ont peut déposer certaines choses (Mistral), — wenn es nicht zum fr. *laisse* «lien d'osier» keltischen Ursprungs *[(s)lattia]* gehört (zu diesem vgl. Jud, *umblaz*, Bündner Monatsblatt 1921, p. 37—51), was sich sachlich durch einstige Verwendung von Flechtwerk (vgl. oben *claie*) erklären ließe.

[4] *gătr* Mettemberg (G) = clédar, espèce de porte en branchage, barrière qui tourne sur un pivot, claie, pour passer le sable; in dieser Bedeutung und als «grille du chœur» ebenfalls in Charmoille (G und Zimmerli 1, 6), Courchapoix (G), Vermes, Vicques, Courrendlin, Plagne (G). *gătrə* Develier (G) = barrière, porte de jardin surtout; *gătr* Miécourt (Rossat, Schweiz. Arch. f. Volksk. 16, 125); *gatre* = treille, treillis, treillage, *gatron* = petit treillage (Guélat); *gattres* = barrière d'église (Bietrix); — Diminutiv: *gatrat'* Mettemberg (G), Courchapoix (G).

Alte Belege: «dans les comptes de 1682 une dépense faite pour les *gattres* du creux au milieu de l'église» (Vautrey, Jura bern. 26); «Demeurant la *gattre* au lieu qu'elle est presentement» (G. Gobat, Journ. 1683); «On entrera par la *gatre* qui étoit autrefois à travers le réal chemin alant à Eschert» (Arch. Moutier, partage des Oeuches, 1768).

găd, m. La Baroche (Vosges) = entrée d'un pré, d'un enclos qui peut être fermée par une perche mobile (Horning) dürfte dasselbe Wort sein, das wir auch im Rätoromanischen wiederfinden werden.[1]

Etymologie: Es ist das alemannische *Gatter*. Vgl. die folgenden Arbeiten: Tappolet, Alem. Lehnwörter 2, 51; idem, Synonymie patoise, Bull. Gloss. 13, 49; Bd. 2, 495. (Im REW fehlt das Wort.)

50. bouchure, f.

in einigen Ortschaften des Berner und des Neuenburger Jura: *bótšur* B. Plagne = «bouchure», barrière remplaçant un clédar et ne s'ouvrant que rarement, composé de 2 montants et de 3 ou 4 «rondins», perches mobiles; *bō̯ᵊtšurᵊ* Les Pommerats und *butšœr* N. Dombresson (Gp) = ouverture d'un enclos, pâturage.[2] Pierehumbert, gibt als Synonym für Le Locle und La Chaux-de-Fonds: *embouchure* = fermeture d'une entrée de domaine ou de pâturage, formée de perches horizontales engagées dans des montants.

Etymologie: Wir haben hier eine Ableitung vom Verb «*boucher* (une ouverture, un passage).» Cf. *botšiᵊ* B. Les Pommerats = fermer, c'est à dire mettre à leurs places les perches de la «*b.*».[3]

51. balise, f.

ist nur in einigen wenigen Orten des Berner Jura bekannt: *bęlīᵊš* Vicques, Courrendlin = passage à travers une clôture, formé par des perches mobiles; *bălìš* Vermes = clédar.

In Nordfrankreich ist das Wort ziemlich weit verbreitet: *balusse* Mons = balustrade (Sigart); *balus* Boulogne = balustre (Corblet); *balusse* Flandre fr. = balustre, balustrade (Vermesse); — *balise* Norm. = perche ou longue pièce de bois équarrie, soutenue horizontalement sur des poteaux; pour clore un champ, quelques fois on établit sur une même ligne une série de poteaux, reliés les uns aux autres par deux, quelques fois trois «b.» superposées. On donne aussi le nom de «b.» à une barrière, formée au moyen des ces pièces de bois (Moisy pp. 52, 681); = perche qu'on fichait dans les sables du lit mouvant de la Loire et de ses affluants navigables pour indiquer aux bateliers le chenal à suivre ou les écueils à éviter (Mantellier); Saintonge [marine] = poteau indicateur d'une passe, d'un chenal, chez nous arbre ou plante pour marquer une limite, une «devise» [division] (Jônain); Mée Bret. = massif de jeunes arbres de haute futaie (Leroux); Vendôme = terme forestier, brisée effectuée sur le bord d'une coupe qui doit être exploitée (Martellière); *balī* Thaon [norm.] = palis (Guerlin de Guer).

Es sei auch erwähnt, daß sich bei Du Cange ein gleichbedeutendes *balisagium* findet, ferner: fr. *balise*, t. de marine, anc. aussi *balis* = perche, mâtereau ou barre de fer, surmontée d'un petit baril ou de quelqu'autre objet, fort visible, qu'on plante à

[1] Auf altnord. *gat* «Loch» geht wohl folgende Bezeichnung zurück: *gatte*, f. Norm = figure ayant la forme d'une grande porte cintrée, que les enfants tracent sur le sol pour jouer au jeu dit de la *gatte*. Les joueurs se meuvent à cloche-pied sur cette figure, en poussant du pied qui saute un petit palet dans chacune des parties tracées dans la *gatte* (Moisy).

[2] In B. Plagne (G), Malleray (G) und N. Dombresson (G) bedeutet das Wort auch «Ofenklappe».

[3] Über *bouchure* «haie vive» wird bei Besprechung der Zaun- und Hagbenennungen in Frankreich die Rede sein.

l'entrée des ports, à l'embouchure des rivières ou il y a du péril (Dict. de l'Acad.), sp. *valiza*, ptg. *balize* = selbe Bedeutung.

Die Etymologie des Wortes ist noch unbekannt: *bacilla* > **balisa* (Moisy) ist phonetisch und semantisch unwahrscheinlich; ein kelt. *balusd* (Sigart) dürfte auf reiner Phantasie beruhen; nach Chevallet käme das Wort von anglosax. *balye* «baquet», nach Körting «vielleicht» von *palitium;* im REW figuriert das Wort nicht. Es ist möglich, daß, wenigstens fürs Semantische, Einfluß von *palum* mitspielte.

52. bératte, f.

im Berner Jura: *bę̄rät'* Charmoille (G) = petite barrière en clôture, barrière à l'entrée d'un escalier, d'une porte etc.; Les Pommerats = clédar consistant d'une seule perche à laquelle sont fixées de petites lattes verticales; es ist der Diminutiv der bereits (§ 11) behandelten *bęr (barre)* «Zaun». Vgl. auch: *bę̄rät'* Courfaivre (G), Les Bois (G) = petite palissade de jardin; Develier (G) = petite h., barre; — ebenso *bairatte* (Biétrix).

53. krížya, f.

F. Lessoc. = «perchère», passage à travers une clôture, cloison. Dem Wort entspräche ein fr. «croisée»; das *ei (*kreizia)* wird zu *i* (cf. z. B. Fankhauser, op. cit. § 133). — Der Ausdruck erklärt sich dadurch, daß man zweimal zwei Pfähle in den Boden steckt, um durch eine darübergelegte Stange den Weg zu sperren.

54. kor de lattes, m.

Vd. Comballaz = «perchère», système de lattes qui ferment le passage au bétail ou le lui masquent, sans que ce système forme une porte à cl.-v. — «Aux Ormonts ce terme signifie, comme celui de main-courante dans un escalier, une série d'appuis de clôture et de lattes, qui courent ou s'allongent autant qu'il est nécessaire dans une clôture jusqu'à une nouvelle série adjacente de même genre» (Mitteilung von Herrn F. Isabel). Eher als einem «cours de lattes» dürfte das Wort einem «corps de lattes» entsprechen. (Vgl. die technischen Bedeutungen von «corps» im Dict. Général.)

55. ussioux.

Das nach Herrn Isabel einstmals «passage de sortie pour le bétail dans un pâturage, rigole, chemin» bedeutete, findet sich wieder im Flurnamen *Uschioux* (Wald bei Bex, cf. Jaccard.) = *exitorium.* Eine andere Ableitung von *exire* ist: «*fourissue* anc. B., de *fours* + *issue*, désignait au 16e s. ce que nous appelons une barrière. La forme patoise était *freuchie*, qui s'était «francisée» en *ruche*, *ruche des fins* dans des actes postérieurs au 16e s.» (note de Charpié de Bévilard, nach freundlicher Mitteilung von Herrn Pierrehumbert).

56. porte.

(pṛtă, pōrtă) ist die Bezeichnung der «porte à cl.-v.» im obern Teil des Entremont, des V. d'Hérens und des V. d'Anniviers. In dieser Verwendung dürfte das Wort samt der Sache neueren Datums sein.

Auch in Frankreich treffen wir *porta* wiederholt in ähnlicher Bedeutung, so die folgenden Ableitungen: *poutére* Vosges = brèche, ouverture dans un mur de clôture

(Haillant); *putér* St. Maurice, Le Ménil = porte de champ (ouverture entre deux haies ou petite porte); St. Nabord, Saulxures = simple ouverture (Bloch, 108); cf. fr. *portière.*

57. vulg. lat. *jenua* (für klass. *janua*)

liegt folgenden Belegen zugrunde: in einem Text von 1556 im Archiv von Lausanne: «est entrer . . . par soubz les *gennes* pour boyre du vin» (Bruchet p. 604). Dasselbe *gena* «sorte de barrière à cl.-v.» ist mehrmals belegt in den «Comptes du Château de Ripaille» (Bruchet, loc. cit.); ferner sei genannt *djemme* La Bresse = porte, portière, se dit spéc. de la porte à cl.-v. d'un jardin (Hingre, ZRPh 30, 457), pic. *genelle* = soupirail de cave (Jouancoux).

Wir werden bei Besprechung der rätoroman. Bezeichnung auf das Wort zurückkommen.

58. Eine Zaunlücke kann natürlich manchmal auch einfach als «trou (dans une haie)» bezeichnet werden: *pętə, pertïvi* etc. (cf. afr. *pertuis*, zu *pertusiare*), so auch in Frankreich, z. B. *pourtus* St. Gengoux-le-National (Mâcon) (K) = trou dans la haie; *tru* ist aus dem Französischen entlehnt und nur vereinzelt anzutreffen.

Hier noch zwei Bezeichnungen, die eher «Geländer» bedeuten:

59. baragne, f.

(baraña) «barrière, garde-fou» (Waadt, Freiburg und Wallis). Im Wallis hat das Wort auch die Bedeutung «scie, montant de la scie» (G).[1] Ich werde bei Besprechung der Zaunbezeichnungen in Frankreich auf die interessante Geschichte dieses Wortes zurückkommen.

60. barrière, f.

Diese Bezeichnung ist sowohl in den Mundarten Frankreichs, wie der Westschweiz sehr verbreitet; hier als *barār, barīr, bęrēr, baryairə, baryęrə* etc. Manche Formen (so die zwei zuletzt genannten) sind einfach mehr oder weniger patoisiertes Französisch. Der ursprüngliche Sinn des Wortes scheint eher «main-courante», «garde-fou» zu sein, welche denn auch im Volksfranzösischen *barrière* genannt werden (cf. Wissler, 32; Pierrehumbert, s. v.) vgl. auch *barre* § 10 und *bératte* § 52.

[1] Lourtier (auch nach Bridel) = scie à main; Isérables = petite scie; Chamoson = grande scie; Orsières, Sembrancher, Vollèges = montant de la scie. Das tertium comparationis ist natürlich der einer kleinen Barriere gleichende Holzrahmen. Dieselbe Übertragung treffen wir auch bei *delaise* (cf. § 37): in Ormonts-Dessus (G) und Gryon (G) = «montants de la scie à cadre» neben «clédar»; *palāts* bedeutet in Vs. Leytron neben «barrière» auch «les montants de la scie» (G). —

Im Südosten des Kt. Waadt, in Genf und im Wallis finden wir auch ein *baragne* in der Bedeutung «araignée, toile d'araignée», so (nach G) in: Vd. Leysin, Ormonts-Dessus, Vs. Chamoson, Leytron, Nax, Vernamiège, Mase, Vissoye, Lens, Grône, Nendaz, Lourtier, G. Hermance; Genf *barẹñẹ* (Keller, p. 112); vgl. auch ALF, K. 1722 «toile d'araignée» P. 558, 946, 955, 978. Es handelt sich hier ohne jeden Zweifel um *aranea.* «Dieses Wort zeigt in seiner Anfangssilbe auf kleinem Gebiet große Mannigfaltigkeit» (op. cit. p. 58, n. 12). Das anlautende *b* wird von *baragne* «barrière» durch Volksetymologie entlehnt sein. Zum begrifflichen Zusammenhang der beiden Wörter läßt sich anführen, daß Spinnengewebe oft wie eine «barrière» den Weg versperren. Als ähnliche Bezeichnung sei genannt: «[en Provence] les nuages bas qui frôlent l'horizon portent le nom de défenses *(emparo);* quand l'*emparo* est allongée . . . elle prend le nom de remparts *(bérri)*». (Sébillot, Folk-lore de France 1, 128.)

Zum Schluß noch drei Benennungen allgemeinerer Bedeutung (= «passage à travers une haie»):

61. passage, m.

(pasádzo, pašádzo, pašódzu) wird in den Mundarten in derselben weiten Bedeutung wie im Französischen gebraucht.

62. saillate, f.

(*saɫātə, šayātə, salętə, šayét* etc.[1]) bedeutet gewöhnlich «la sortie du champ».

Etymologie: Analog zu *collectum* und anderen Verben mit *-ectum* Partizip wurde zu *salire* (Vd. *sayīr; saillir* hat in der ganzen Westschweiz die Bedeutung «sortir») ein **sali-ectum* gebildet.[2] *saillate* entspräche also lautlich einem **sali-ecta.*

63. sortie, f.

hat dieselbe Bedeutung wie im Französischen. Hier einige Formen: *sórtya* Vd. Rennaz, Vs. Liddes, Orsières; *šúrtya* Ormona, Lourtier, Montana (K); *šurtégž* Nax; *šurtek* Mase, *šurtet* Evolène.

Etymologie: Den Formen entspricht z. T. *sortita* (wie für fr. *sortie*)[3], z. T. ein auf analogischer Bildung beruhendes **sort-ecta* (cf. § 62).

64. Anschließend an die Besprechung der westschweizerischen Bezeichnungen für «Gattertürchen» und «Zaundurchgang» seien hier noch weitere Benennungen aus Frankreich genannt; ihre Anzahl ließe sich wohl noch um ein beträchtliches vermehren.[4]

musse, f. «trou, passage dans une haie» ist sehr weit verbreitet: im Westen (Favre, Lalanne, Martellière, Dottin, RPhFP 12, 312, Dottin-Langoet, Peschot), als *mousson* im Périgord (Daniel); seine aire erstreckt sich übers Zentrum (*musse,* Jaubert, Lapaire) bis ins Morvan-Gebiet (*muosse,* Chambure). Die ursprüngliche Bedeutung, in der das Wort auch noch auf ausgedehnterem Gebiete zu finden ist, ist «cachette», als Deverbale des im Literarfranzösisch untergegangenen Verbum *musser* «cacher», «fureter». Die zu *musse* «Heckendurchgang» führende Bedeutung war zweifelsohne «passer en cachette à travers une haie». Zum (gallischen) Ursprung des Wortes vgl. REW 5722.

goulé, m. als «passage (étroit), ouverture» im Zentrum (Jaubert), in Ambert (Michalias RPhFP 1912, 56), in der Charente (Puybarraud, RPGR 2, 196), im Poitou (Lalanne), auch im Südosten, im Voironnais (Blanchet) und im Manceau (Dagnet), hier als petite brèche dans une haie, garnie d'un échalier. — Das Wort entspricht fr. *goulet (gula).*[5]

[1] Waadt: *saɫātə* Oron (G), *sayâtᵃ* Corsier, *šayâtə* Sassel, *saɫâytə* Penthalaz, *šaϑâytə* Rougemont, *salętə* Ormonts-Dessus. — Freiburg: *šayātə* Châtel St. Denis = endroit par où on faisait sortir ou entrer le bétail, servitude; *šaɫętə* Marly (K) = sortie. — Wallis: *šayét* Evolène, Haudères.

[2] Cf. hierzu Byland und besonders Jaberg, Assoz. Erscheinungen in der Verbalflexion einer südostfranz. Dialektgruppe, p. 84 f.

[3] «Der Übergang *i* + Vokal > *y* + Vokal mit Akzentwechsel ist in unsern Dialekten regelmäßig und bedarf deshalb keiner weiteren Erörterung» (Jaberg, op. cit. 93).

[4] Ich übergehe hier Bezeichnungen wie *clédar, barrière, échalier,* über die bei Besprechung der Zaunbenennungen in Frankreich zu reden sein wird.

[5] Zum selben Etymon gehört auch *gueular,* m. Morvan = petit fossé limitrophe entre les propriétés boisées (Chambure).

hec[1], m. Norm. Wall. Pic. = barrière, claire-voie (Lecomte, Dottin), in Condé-s.-S. = espèce de petite barrière faite avec des baguettes entrelacées (Fouet), Formerie = sert d'avantporte aux maisons (Gellée). Im Norm. findet sich ferner die Bedeutung «moitié inférieure d'une porte» (Moisy, Edelest.-Dum.), in Boulogne (Haigneré) ebenfalls.

Etymologie: Nach REW 4097 ist von nd. *heke* (holl. *heg, hegge*) auszugehen. Woher stammt das Geschlecht des Wortes in Nordfrankreich? — Zum selben *hec* gehört wohl auch *hachet*, m. Condé-s.-S. = petite barrière dont les barreaux sont de haut en bas (Fouet).

hai, m. Norm. = partie inférieure d'une porte coupée en deux, petite porte à cl.-v., qu'on substitue pour empêcher les enfants de sortir et les bestiaux d'entrer (Moisy, Edelest.-Dum., Lamarche, ebenso *háĕ* La Hague, Fleury); nach dem ALF (K. 1062): *hé* P. 345 (Calvados) = demi-porte à cl.-v. pour l'été; P. 351 (Eure) = porte. — Ferner im Bas-Maine: *hà* = échalier, petite barrière mobile (Dottin). — ON und FN: im Dep. Morbihan: *Le Hay*, 5 *Le Hayo*, 2 *Le Heyo*.

Etymologie: REW 3984 stellt es zu ahd. *hag*; aus sprachgeogr. Gründen ist vielleicht eher direkt von engl. *hay* «hedge» auszugehen. Zur Bedeutungsübertragung «Hecke» — «Gattertürchen» vgl. das vorhergehende *hec*.

pôtis, m. Norm. (nach REW auch Vend.) = petite porte, établie dans une haie, un mur etc. à l'usage de piétons (Moisy); *potuit* Vallée d'Yères = porte d'une cour, d'un jardin (Delboulle).

Etymologie: Aus lautlichen Gründen darf man mit REW 6692 diese fr. Formen nicht auf lat. *posticum* «Hintertüre» zurückzuführen, jedoch darf afr. *postiç* «poterne, arcade ou portique à front de rue, donnant accès à une avant-cour ou à une allée», das auf *posticiu* zurückgeht, nicht außer Betracht gelassen werden. Nach Godefroy gab es auch ein *posthuis* «porte de derrière», das wohl — wie das obengenannte *potuit* — auf volksetymologischer Umbildung von *postiç* beruht.

banvole Norm. = barrière longue fermant l'entrée d'un champ (Moisy); auch im norm. Wörterbuch des Dep. Eure (Robin-Le Prevost etc.) belegt s. *banvole*, *bavoile*, *bavouelle* = porte à cl.-v., d'une seule volée, quelquefois un passage assez large. Das norm. Wörterbuch von Edelestand et Duméril verzeichnet *banvolle* = girouette, petit moulin à vent pour amuser les enfants; dans la plupart de communes du dép. d'Eure-et-Loir les jeunes gens font une procession le jour de la Mi-Carême en portant des banderoles qu'ils appellent *banvoles;* cf. Godefroy s. *banvole*.

Etymologie: *banvole* ist = *ban* + *volet* «chose qui flotte au gré du vent» und war urspr. wohl ein Rechtssymbol, das den Eingang in die Güter «bannte».[2]

Die folgenden 7 Benennungen entspringen derselben Begriffsvorstellung «Durchbruch»:

brèque, f. Norm. = brèche dans une haie ou un mur (Moisy, Fleury). Es ist die dem fr. *brèche* entsprechende norm. Form.

rotte, f. Bret. Mée (Leroux), Pléchâtel (Dottin-Lang.) = dieselbe Bedeutung. Es ist die «rupture de la haie» = *rupta*.

partür, m. Poitou = petit passage dans une haie, dans un buisson (Lalanne). — Es ist eine Ableitung (cfr. afr. *parteure*) von afr. *partir* «diviser, couper» [vgl. noch die Bedeutung fr. «avoir maille (= *metallea*) à partir»].

[1] Diminutiv: *hecquet* Norm. (Dottin, G. de Guer) und Pic. (Jouancoux). — [2] Vgl. Zusammensetzungen wie afr. *bansent* (< *ban* + *sein* «signe») «cloche du beffier communal», *banvin* «droit que le seigneur ....»

écrasée Centre (Jaubert) = selbe Bedeutung.

entrée Morvan = défaut, ouverture dans une haie ou un mur (Chambure).

troée Mons = trou dans une haie (Sigart).

bocâ Wall. = brèche dans haie ou mur, nach Grandgagnage zu *bucca?*

djèfe, f. Faymonville (Wall.) = barrière à cl.-v. à l'entrée d'un jardin (Bastin) entspricht wall. *džaive* «face, gueule», cf. Horning, ZRPh 16, 530.

bǎš-kü, m. St. Pol. = barrière fixe consistant en deux perches fixées horizontalement à une haie à l'endroit d'un passage (Edmont); *baise-cul* Jura = petite barrière que les Bressans placent à l'entrée de leurs clôtures pour empêcher l'accès du bétail et qu'ils enjambent pour passer (Monnier). — Das Humoristische dieser Bezeichnung erheischt keine weitere Erklärung.

ãjĕ, m. St. Pol. = porte à cl.-v. ou claie mobile servant de clôture à l'entrée d'un enclos ou d'une pâture (Edmont); ebenso *anger* in St. Omer, Artois (RLR 19, 59). In St. Pol. ist *ãjĕ* begleitet von *pȍrjĕ* «porte d'une cour ou d'un jardin; petite porte à côté d'une porte charretière (dans les campagnes)» (nach Edmont). Ferner findet sich im Supplément des ALF s. *porte* für P. 146: *ẽjĕ* = petite porte à cl.-v.». — Das Wort entspricht vielleicht einem von *enjeter* gebildeten Verbalsubstantiv **anget* (vgl. afrz. *porget* «auvent» von *porjeter*).

treûhi Ard. = sorte de petite barrière fixe qui sert à barrer les ouvertures pratiquées dans les haies (Grandgagnage). — Gehört es zu *trǫ̃č*, m. La Baroche = entrée d'un sentier (Horning)? Zur Etymologie des letzteren vgl. Horning, *Beih.* ZRPh5 6, 199 und Jud, Litblatt. 1918, 248.

baltiau, m. Centre = barre pour fermer une entrée de pré ou de champ, barre de ridelle d'une charette, portail de grange, auvent (Jaubert). Gehört zu *balet*, «auvent»; zu diesem vgl. Jud, Rom. 47, 489 Anm.

bartelon Escurolles (Allier) = claire-voie (Tixier). Etymologie unbekannt.

beuje, f. Châtenois = trouée ou passage à travers une haie, un fourré, une clôture, fait par le passage des bêtes ou des gens (Vautherin). — Das Wort gehört zu montbél. *beuse* «gros trou, caverne», afrz. *buset* «goulot», *buse* «tuyau, conduit», *busine* «tuyau» < *bucina*.

trapon, Lyonn. = ouverture dans une haie pour le passage; *träpo* Panissières (Loire) = trou dans une haie par où ne peuvent passer que chien et chat (K). — Vgl. fr. *trappe*. Die Bedeutungsentwicklung dürfte über «trappe», «trou» (so auch katal. *trap*) geführt haben.

empâra, f. Grenoble = barrière, cloison (Ravanat); vgl. afr. *emparer* «défendre, fortifier».[1]

passa-caa (= passe-chien) Béarn = étroite ouverture dans une haie (Lespy-Raym.).

huis < **ūstium* (cf. REW 6117) ist weitverbreitet. In der speziellen Bedeutung, die uns hier interessiert, fand ich das Wort nur in den Vogesen: *ẽšŏ* = ouverture entre deux haies, formée par une petite porte (Bloch).

[1] Ferner afr. *emparement* «fortification», fr. *rempart*, aprov. *amparar* «protéger, empêcher», *emparo* «rempart, défense»; *parà* Castro dei Volsci = cingere con siepe, *apparà* e *parà* = abbarrare, chiudere un passo con siepi o cancelli (Vignoli, Stud. Rom. 7. 254).

C. Bestandteile der Zäune.

Wenn ich für die Westschweiz auch diese Bezeichnungen in die Untersuchung einbeziehe, so geschieht es deshalb, weil (wie bereits § 34 bemerkt) zur näheren Benennung einer speziellen Zaunart der spezifische Bestandteil derselben dient, also z. B. «haie à pieux, à lattes etc.». — Bezeichnungen, die nicht ausschließlich zu unserm Kapitel gehören, werde ich nur ganz kurz streifen.

65. Zaunpfosten und -stecken[1] (vgl. Abb. 14_2, $16_{2,4}$).

pieu, m. unter anderm auch in der Bedeutung «piquet planté en terre pour soutenir les traverses dans une haie à croisillon»; in allen Kantonen: *po* Vd., N., F.[2], Vs.[3] und frankroprov. Teil von B[4]; *pā* Val de Travers[5] und zum nordfranz. gehörender B. Alle diese Formen gehen auf ein **paul* zurück.

piquet, m. in vielen phonetischen Varianten (*pəkẹ́, pityé* etc.)[6], die dem fr. *piquet* entsprechen (cf. REW 6405, ALF, K. 434 «échalas»). Die uns hier interessierende Bedeutung ist «petit pieu».

poteau, m. in z. T. entlehnten, z. T. idiomatischen Formen: *pŏti*[7], *pōté*[8], *putē*[9], *putẹy*[10], *pọtọ*[11] = Zaun- oder Gattertürpfosten.

colonne, f. (vgl. auch ALF, K. 1080 «poutre»; Gignoux, ZRPh 26, 138). Hier einige Formen: *kolõⁿda* Vd. Corsier, Penthalaz, F. Châtel St. Denis, Estavayer-le-Lac; *kolonᵊ* B; *kolóna* Vs. V. d'Hérens, V. d'Anniviers; *kólᵊnɐ* untere Rhoneebene, V. d'Illiez, Vérossaz, Vernayaz, Finhaut; mit Fall des intervokalen *-l-*: *kóna* Isérables; *kóónə* Ormona. Diminutive auf *-ellu: kolõⁿdí*, m. F. Charmey (K); *kọlᵒné*, m. Vd. Gryon, Ormonts, Leysin (G), Vs. Chamoson, Montana (K); auf *ĭtta: kolõⁿdéta* Vd. Auberson (G); *kolᵒnéta* (Diminutiv von *kolóna*).

Etymologie: das Wort entspricht fr. *colonne,* prov. *colomna, colonna.* Barbier glaubt (BDR 4, 57), ohne dies jedoch zu beweisen, daß es in unserer Gegend im 15. bis 16. Jahrh. aus dem Italienischen entlehnt wurde. — Nach Schuchardt (ZRPh 26, 410) läge den Formen mit *d* ein durch Kontamination von *cylindros* + *columna* ent-

---

[1] Vgl. auch ALF, K. 1066 «poteau».

[2] *po də šiñõ* Charmey (K) = pieu oblique ou vertical, surtout dans les «*še a kordõ*»; vgl. fr. *chaignon* «Glied an einer Kette», mit der hier der Zaun verglichen wird.

[3] Ich notierte *poʷ* in Troistorrents, Choëz, Vernayaz. — In Ormona und im Wallis östlich davon ist das Wort unbekannt.

[4] Zur dortigen Grenze dieser Mundartgruppe vgl. Gauchat, Bull. Gloss. 3, 17 Tableau synoptique.

[5] Zur Sonderstellung dieser Talschaft, die auf die Besiedelung zurückgeht, vgl. Vouga, Origine des habitants du Val de Travers.

[6] Hier einige Formen: *pəkẹ́* Vd. Oron (G); *pəkyẹ́* Corsier (G), Vs. Vernamiège; *pətyẹ́* Charrat (Gp), Vd. Penthalaz; *pityé* L'Etivaz (G), F. Estavayer-le-Lac, B. Charmoille (G); *pitχẹ́* Mettemberg (G), F. Lully (Gp); *pikyẹ* Glâne (K); *pikẹ́* G. Aire-la-Ville (G).

[7] Vd. Corsier (K), Sassel, F. Barberêche (K).

[8] B. Epauvillers (G) = poteau de la palissade; Les Pommerats = montant en pierre de la «delèze».

[9] N. Le Cerneux Péq., Côte-aux-Fées (Gp) = poteau, montant, p. ex. des deux côtés d'un clédar, où l'on passe les barres.

[10] Noiraigue (G) = poteau ou pieu qui soutient la palissade.

[11] F. Glâne (K), N. Prises Gorgiers (G) = poteau ou pièce de bois servant de soutien. — Im obern Wallis ist das Wort nur als Lehnwort in der Bedeutung «poteau télégraphique» bekannt.

standenes **colondra* zugrunde, welche Auffassung auch Meyer-Lübke (REW) und Pierrehumbert annahmen. Die *-d*-Formen (der Westschweiz zum mindesten) sind viel wahrscheinlicher eine Regressionserscheinung: *-nd-* ergab normalerweise *n* (vgl. *vənẽdzə* < *vindemia*); durch Überentäußerung wurden dann auch die *-nn*-Formen zu *-nd-* mitgerissen.

étou, m. Vs. = pieu de palissade, gros piquet vertical, percé de trous pour les lattes: *ẹ́tu* Lourtier[1], Liddes; *ẹ́tœʷ* Praz-de-Fort, Sembrancher, Trient (G); *ẹ́tœ* Charrat (Gp); *ẹ́to* Ormona, Grône (G), Vernamiège; *ẹ́θut* St. Martin und das obere V. d'Hérens; *ẹtok* Miège; *ẹ́họ*[2] Montana (K).

Etymologie: Eine Wurzel *estal* (vgl. afr. *estal, estau,* m. = pieu, poteau < afränk. *stall?*) paßt gar nicht zu den Walliser Formen, die dann *-ó, -ā* haben müßten; **stulus* ist nur it., veglot. nachgewiesen (REW 8340). Wir werden also auf germ. *Stock* zurückzugehen haben[3], dessen *-k* noch in Miège erhalten ist; das *-t* in Evolène etc. ist analogisch. Unser *étou* gehört somit zu afr. *estoc* = tronc d'arbre.

***bătsī*[4], *bătšī*[5],** m. findet sich ausschließlich im Freiburgischen; es bedeutet: poteau, pieu de la clôture qui sert à supporter une rangée de palis ou de lattes, montant de porte (à cl.-v.).

Etymologie: Der Ursprung dieses Wortes ist mir unklar[6]; *baccillum* dürfte aus semantischen Gründen kaum in Betracht kommen.

passon, m. *(pasõ, pašõ),* als «pieu, piquet, bâton, échelon, échalas» in der ganzen Westschweiz (ausgenommen B.), entspricht afr. *paisson* (REW 6320); cf. § 30.

montant, m. scheint vereinzelt da und dort als fr. Lehnwort in die Mundart aufgenommen worden zu sein (cf. auch Gignoux, op. cit., 35).

66. Querlatten, -stangen und -bretter.

coineau, couenni, m. = dosse, première planche du billon, unser «Schwärtling». Unter diesen beiden Formen ist das Wort ins Volksfranzösisch der Westschweiz gelangt (cf. Wissler, pp. 65, 94). Die Mundarten bieten eine reiche Auswahl phonetischer

---

[1] Auch = pieux entrecroisés en XX (deux ou trois à la file indienne) pour interdire un passage abusif (K); *rekõ°trá õ^ étu* = rencontrer un obstacle. — In Iserables bedeutet *ẹ́tu* = pieu au fond des petits murs comme soutien.

[3] «*h* fortement aspirée».

[3] Zu den sehr verschiedenen Bedeutungen (cf. «Brunnenstock» etc.) vgl. Kluge, Etym. Wtb. und H. Paul, Deutsches Wtb.

[4] Villarsiviraux (Gp), Avry (K), Marly-le-Gr. (K), Charmey (K).

[5] Glâne (G), Châtel St. Denis, Gruyère (G), Montbovon (G), La Joux (G). Auch bei Cornu für die Gruyère belegt = pièce de bois placée perpendiculairement, qui sert à soutenir une haie, étançon, und für die selbe Gegend auch bei Ruffieux = poteau de jardin. Als «poteau pour endiguer» finden wir das Wort in Bussy (Gp) und als «rebort de la fenêtre» in Vs. Lens (G).

[6] Es gehört wohl zu *bètse,* f. Fourgs = crémaillère à potence tournante, particul. celle qui supporte la chaudière dans les fromageries (Tissot) [also = unser «Turner»] und zu altfreib. *béche,* von dem bei Blavignac (Comptes de dépenses de la construction du clocher de St. Nicolas à Fribourg de 1470 à 1490, avec annot., Paris 1868) sehr viel die Rede ist: «c'est la machine à élever des fardeaux, qui, dans l'art de bâtir, porte le nom spécial d'«engin», . . . la grue portait aussi le nom de *béche;* dans le ct. de Vaud, les crémaillères tournantes se nomment encore des *béches;* dans ses «chroniques de Genève», Bonivard emploie *béche* pour potence, instrument de supplice» (op. cit., pp. 11, 41).

Varianten: *kwǎnō*[1], *kwĕnō*[2], *kwĕnē*[3], *kwĕni*[4], *kwẹnu*[5], *kwĭno*[6], *kwini*[7], *kuno*[8], *kunẹ́*[9], *kuəné* und *kuəneta*[10]; ferner die femininen *kwĕna*[11], *kwĭna*[12], *kʷŭna*[13], und *pwena*[14]. Die «coineaux» werden als Abfallholz bei der Erstellung von Umzäunungen sehr häufig verwendet (vgl. Abb. 5, 6, 8).

Etymologie: «Ce mot, qu'on retrouve sous des formes variées dans les différentes parties de la Suisse romande, signifie dosse, c'est à dire la première planche qu'on scie dans un «billon», plate d'un côté, ronde et recouverte de l'écorce de l'autre. C'est de l'écorce que cette planche tire son nom, qui dérive de **cutinna* (de *cutis* peau), *kouin-na* «couenne, croûte» (par ex. du pain[15]), auquel on a ajouté le suffixe *-ellus*, *=i*, donc **cutinnellus*, cpr. Mistral, Trésor, *couden* «dosse». (Gauchat, Bull. Gloss. 2, 34; vgl. auch REW 2431[16]). Ein *cŭtica* finden wir in derselben Bedeutung im Rätischen und am Südfuß der Alpen.[17] — Dem franz. *couenne* entspricht prov. *codena*, das jedoch auf eine Form mit einfachem *n* zurückzugehen scheint, wie die *n*-lose gask. Form zeigt (*-n-* fällt in jener Gegend, jedoch nicht *-nn-*); das Ital. wiederum hat *cotenna*. Meyer-Lübke führt alle Formen auf ein **cutĭna* zurück, mit der Bemerkung «ital. *cotenna*, franz. *couenne* bedarf noch der Aufklärung». Man darf vielleicht an Einfluß von bedeutungsverwandtem *pinna* (zu diesem vgl. REW 6514) denken. (Die Bedeutungsentwicklung zu «Schwärtling» fand wohl erst später statt.) Die Form von Vs. Marécottes *(pwẹ̆na)*, wie auch weitere mit *p-*[18], zeigen m. E. diese Kreuzung deutlich. — Auf einfaches *-n- [cut(i)nellu]* gehen die obengenannten *kuno*, *kunẹ́* zurück.

étave, f. nennt man im östlichen Teil der Kt. Freiburg und Waadt eine rohe, horizontale oder schräge Zaunlatte, im Wallis hingegen ein vertikales Zaunlättchen (schweiz.-deutsch. «Scheie»). Gauchat, der das Wort auf *statua* zurückführte, schreibt

[1] Vd. Longirod (G), N. La Sagne (G), Prises Gorgier (G); *coineau* bei Bonhôte (Neuch.); nach Pierrehumbert wäre die urspr. Neuenburger Form *couénal,* zu welcher er auch die Formen auf *-au, -á* stellt.

[2] Vs. Sassel (G), Oron (G), Roche, La Posse (Bex) (G), Yverdon, Auberson (G), Vallorbe (G), Vaugondry (G). *kwẹ̆nō* N. Côte-aux-Fées (Gp), Savagnier (Gp), Dombresson (Gp).

[3] Vd. Penthalaz (G), Rennaz, L'Etivaz (G), Ormonts-Dessus, Bière (G), Longirod (G), Arzier (G), Vs. Vouvry (G), Vionnaz (G); *kwẹ̆nẹ́* G. Hermance (Gp), Bernex (G), Aire-la-Ville (G); *couenné* bei Bridel; *kwénéi* «fr. vulg. *couéneau*» Blonay (L. Odin, 306).

[4] Corsier (G), Oron (G), Pailly (G), F. Châtel St. Denis (G), Avry s/M. (K), Grangier (G) und die ganze Talschaft der Gruyère (G); *coueni* (Dumur); *cuènî* Gruy. (Cornu und Ruffieux).

[5] Vd. Vaulion (G), Sassel (G), Vully (G); F. La Joux (G); *couenou* Vd. (Dumur).

[6] F. Sugiez (G), Vs. Comballaz. — [7] F. Charmey (Gp). — [8] N. Le Cerneux Péq. (G), La Brévine (G).

[9] Vd. Le Chénit (G), Aubert (G). — [10] Rossignière (G).

[11] Château d'Oex, L'Etivaz, Comballaz, Gryon, Ormonts-Dessus, N. Ht. Val de Travers (G), Noiraigue (G), Vs. Monthey, V. d'Illiez, Vérossaz, Vernayaz, Trient, Champex und das ganze von mir besuchte östliche Wallis.

[12] Vd. Rougemont, Flendruz, Comballaz.

[13] Vs. Champéry; *kuəna* Vd. Alpes d'Ollon (G). — [14] Vs. Les Marécottes.

[15] So z. B. *kwéna* Blonay (L. Odin, 306), vgl. bes. ALF, K. 1522 «couenne (de lard)».

[16] Meyer-Lübke zitiert dort nach Gauchat «freib. *kuini*», das, wie wir sehen, besser in *kuẹni* umzuändern wäre; Gauchat (v. L'Unité phonétique) basiert a. a. O. auf der Mundart von Charmey.

[17] Surselv. *kut'nə* «Schwarte», «Schwärtling» (Huonder, Voc. Dissentis, 91 und 139); *cutgias* Präz (K), *cuchia* surselv., *cucha* u.-eng., *cudgia* ob.-eng. *d'aissas* = Brettschwarte (Carisch) usw.; in Tessin: *kǭdika* Muggio, Arogno; *kǭdik* Bellinzona, Grono = auch die Bretterverschalung (Hunziker 2, 126; cf. auch REW 2429).

[18] So dieselbe Form in Samoëns (Constantin-Dés. 336); *penna* Semine und Genfergebiet = couenne (nach Fenouillet, 220).

hierüber folgendes: «Comme les systèmes de haies varient beaucoup d'un lieu à l'autre et doivent avoir varié dans le temps, il n'est pas facile de déterminer le sens primitif du mot. Dans le ct. de Fribourg et de Vaud[1], ce sont des lattes refendues, placées horizontalement ou en biais sur des pieux croisés en X; en Valais[2], où l'on a plus de chance de rencontrer la signification primitive, on appelle de ce nom les planchettes verticales clouées contre les traverses qui relient les pieux; ce dernier sens s'accorderait assez bien avec celui de *statua*. Le sens d'«éclat de bois» que *etava* prend dans le Bas-Valais pourrait s'expliquer par un ancien usage de se servir d'éclats de bois pour clôturer. Aucune difficulté phonétique: le *v* naît de l'*u*, comme dans *vidua* > *véva*» (Bull. Gloss. 8[3], 57 f.) Zu bemerken ist noch, daß wir das Wort zwischen den beiden genannten Komplexen als: «éclat de bois», «épave», «éclisse», «planchette» antreffen.[4] Auf eine einstige Bedeutung «planchette pour clôture», wie sie das östliche Wallis erhalten hat, weist auch z. B. die folgende Redensart in Finhaut (Gp): *lę kəmẽ õn' ętāv[a], õ lā* = elle est comme une «étave», une planche, se dit d'une fille sans sein, maigre.

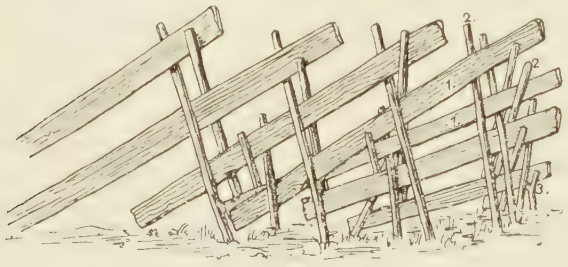


Abb. 14. Schiefer Kreuzzaun.
(1. Querhölzer, 2. Zaunstecken, 3. Stützgabel.)

Zur Geschichte des Wortes, wie sie Gauchat für die Westschweiz in großen Umrissen skizzierte und wie sie für die östlich des Gotthard gesprochenen Mundarten G. Huber, op. cit., p. 72 weiter ausgeführt hat, sei hier noch einiges hinzugefügt: Auszugehen ist natürlich von einer Zaunart, für welche keine gesägten Lättchen verwendet wurden, sondern etwa von einer Art, wie sie Varro[5] beschreibt: «*ex arboribus truncis demissis in terram.*» Um diese Pfähle zu stützen, wurde wohl von Strecke zu Strecke ein kräftigerer Pflock gesetzt und mit den Pflählen verbunden. Für die Garteneinfriedigungen, für welche diese Zaunart gewiß vor allem in Betracht kam, wurde begreiflicherweise stets auch mehr Sorgfalt verwendet. So darf man vielleicht

[1] *ętáv[a]* Vd. Villeneuve (G) «planche mince, mais grossière pour les palissades», Roche (auch «appareil — wohl Schiene — pour remettre un os déboité»), Rennaz, Frenières (G), Gryon, Leysin (G) Ormonts-Dessus, Le Sépey; *ęʒåv[a]* L'Etivaz, Granges d'Oex, Rossinière (G), F. Lessoc, Avry d. Pont (K), Montbovon (G), Crésuz (G); *ęʒåv[a]* Charmey (Gp), Villars s/M. (G); *ęʒǫ̃va* La Joux (G). — *etava* = latte grossière, étai (Bridel); *ęšåva* Blonay = grande bûche qui fait partie de la clôture d'un pâturage de montagne (L. Odin); *di-z-ętāv* Panex = perches fermant l'entrée d'une cloison de pâturage; elles reposent sur deux pieux croisés en forme d'X (Horning); *èthava* F. Gruyère = pieu, latte (Ruefieux, Bornet).

[2] *ętāv[a]* Grône (G), Vollèges; *ęʒav[a]* Evolène (auch «petite palissade mobile de un à deux mètres de long» [G]) und das oberste V. d'Hérens, V. d'Anniviers; *ęχāva* Lens (G), Montana (K).

[3] Was im REW 8246 richtig zu stellen ist.

[4] *ętáv[a]* Vernayaz und das ganze Tal von Finhaut, Charrat (Gp) = éclat de bois; St. Maurice, Martigny = bois qui, étant précipité, éclate et fait des épaves (Barman, der, offenbar als Verschrieb *etavâ*, m. notiert; ein Verbum *etavā* existiert zwar, so in Champéry (G) = éclisser); Barman schreibt erner: *étâva* dans mon dialecte signifie éclas de bois, qui a été séparé de sa tige par un choc violent, épave, bois d'épave; weiter finden wir: *etáva* V. d'Illiez = planchette (ebenso auch Fankhauser, RDR 2, 272: *etāva* = planchette, éclisse); Champéry = éclisse, planchette; Vionnaz (G) = linteau destiné à guérir la jambe cassée d'une chèvre (cf. Anm. 1. die Bedeutung in Vd. Roche).

[5] Rerum rusticarum de agricultura libri tres, 1. Buch, 14. Kap.

annehmen, daß der Name *statua*, eigentlich «Bildsäule», zuerst für diese Eckpflöcke verwendet wurde, die oben — wie ich es in Vs. Chamoson und anderswo[1] sah — etwas kopfähnlich geschnitzt waren, und von hier aus auf die Zaunstecken und später auf die Zaunlättchen übertragen wurde. Diese Bedeutung dürfte einst auch auf dem westlichen Teil der aire *étave* dem Worte innegewohnt haben; durch «palein» (v. p. 51) und auf ähnlicher Bedeutungsvorstellung beruhendes «damette» (v. p. 52), die beide viel durchsichtigere Bildungen waren, wurde *étave* dort verdrängt und auf die Querlatten des primitiven Alpenhages (Abb. 6—9) übertragen. Da für die Zäune besonders Abfallholz in Betracht kommt, ist die weitere Bedeutungsentwicklung zu «éclat de bois» usw. durchaus nicht erstaunlich.

«***bassaine***»: *basénə* B. Les Bois (G); *basínə* Les Pommerats (K) = les pièces de bois refendu qu'on emploie dans les clôtures rustiques (v. Abb. 6).

Etymologie: *basę̃, basĩ,* m. — *basén', basin',* f. bedeuten «jumeaux, jumelles». Vgl. fr. *besson,* prov. *bessoun* «Zwilling». Zu **bissus* «doppelt» (REW 1132, vgl. auch ALF, K. 1604 «jumeaux, jumelles»). cf. *po bę́sü* § 69.

Man würde eher erwarten, daß die Pfähle, welche diese Holzscheite tragen, so hießen, da erstere stets zu zweit sind.

šül (Geschlecht?) Courfaivre (G) = bois refendu de clôture.

Etymologie: Das Wort ist zweifelsohne das alam. *Süle* (cf. Id. VII, 792).

ę̀šyę́rĕ ou *ęšyę́rį̃* f. Vs. Montana (K) = pièce de bois placée obliquement dans la clôture (Abb. 6); bûche si elle est longue, synon. de *lăta; say a esyę́rə* Leytron (G) = haie à rouleaux (was hiermit gemeint ist, ist mir unbekannt, vielleicht dasselbe wie das genf. *chabaury* § 26?). Die eigentliche Bedeutung scheint «grosse bûche» zu sein, in welcher *ešyęrə* fast im ganzen östlichen Wallis vorkommt.

Etymologie: Das Wort dürfte zu afr. *ais* «Brett» gehören und morphologisch einem afr. *aissière* entsprechen.

ărϑę̆ f. pl. Champéry = lattes refendues de clôtures[2], ist mir etymologisch unklar.

perche, f. *(pertsə, pertšə)* in der Westschweiz in den verschiedensten Bedeutungen wie im Französischen.

latte *(lat^{a}, lęt,* mit Fall des Anlaut *-l-*: *ăta* in Vs. Lourtier und Isérables, *^{w}ătə* in Ormona) ist der gewöhnliche Ausdruck für Latte (cf. REW 4933; Huber, traîneau § 121).

fr. ***chanlatte,*** f. entsprechen *tšarlat^{a}* Vd. Sassel = latte; *ętsarlát^{a}* Vs. Liddes, Fontaine = latte transversale de la clôture et sur laquelle sont appliquées les «damettes».

Das Wort kommt in den Kt. Vd., F. und Vs. als «pièce de bois, latte qui fait à l'extérieur la bordure d'une toiture»[3] vor. Vgl. auch prov. *charlato* = chanlate, planche sur laquelle on bâtit l'égout d'une toiture (Mistral).

[1] «Des *étu,* pieux sculptés sommairement, se rencontrent assez fréquemment au Val de Bagnes» (K). Zum Vergleich des Menschen mit einem Stücke Holz v. Much, W. u. S. 1, 39 ff.

[2] Der verstorbene Korrespondent des Glossaire notierte — wohl gleichlautendes — *arχe* in derselben Bedeutung.

[3] In Champéry (G) und Vérossaz (G) = poutrelles, bâton à suspendre la viande; vgl. Fankhauser, RDR 3, 48: *etsarlate* = poutres qui traversent une cheminée en bois; so auch bei Bridel.

lan, m. *(lã)* ist allgemein die Bezeichnung einer weniger rohen Latte und daher für Zäune seltener verwendet.

Etymologie: ahd. *ladōn* «Laden» (cfr. REW 4837; Gauchat, Bull. Gloss. 6, 62 f.; Thomas, Rom. 39, 442).

lãdãna, f. Vs. Chamoson (G) = traverse d'une palissade sur laquelle se clouent les «paleins»; ferner in verwandter Bedeutung *lãzãna* Vd. Vaugondry = rampe de l'escalier, longue pièce de bois équarri formant la traverse supérieure de la balustrade, de la galerie.

Die Etymologie[1] ist mir unbekannt; zur Wortfamilie, die Schuchardt ZRPh 34, 266 (*las²ou, anson* «Stiel des Dreschflegels») bespricht?

fr. ***palanche*** entsprechendes *palãtsə* scheint da und dort die Nebenbedeutung «perche de clôture» zu haben, so in F. Charmey (K) und Vs. Evionnaz (K); in Leytron (G) bedeutet es auch «barrière».

Zur Etymologie *(*palanca)* vgl. REW 6455, 2; Huber traîneau; das Wort ist im westschweiz. Volksfranzösisch heimisch (cf. Wissler, 94).

bõdrõ, m. Vd. Auberson (G) = traverse de clôture.[2]

Etymologie: Diese Bezeichnung ist vielleicht zu fr. *baudet* «Esel» zu stellen, das REW 900 auf fränk. *bald* «kühn», «munter» zurückführt; zur Bedeutungsentwicklung «Esel» — «Balken» vgl. Jud *«poutre»* und Spitzer, RDR 6, 232. *bódrõ* wäre, ähnlich wie etwa *chaudron,* über **baudier* (zum *-r* vgl. *saumier*), **baudairon (-arius + one)* entstanden.[3]

furõ, m. Vd. Savigny (G), Vulliérens (G) = traverse de bois à laquelle sont clouées les «damettes». — Das Wort ist auch weiter verbreitet als «bâton à suspendre la viande à la cheminée» (Vd., F.), «traverse sur laquelle reposent ces bâtons» (Vd.) und in weiteren Verwendungen als «perche, rondin, traverse» (Vd., F., Vs.).

Etymologie: *fõdr* «Futter» (zu welchem v. REW 3405) ist aus phonetischen Gründen ausgeschlossen; dem Worte wird wohl *fũro* «Dieb» zugrunde liegen; die Grundbedeutung von *furõ*[4] ist «bâton de cheminée». Zur Bedeutungsübertragung vgl. besonders

[1] Vgl. auch *lazãnna* Vaulion (G) Auberson (G), *lãzẽna* N. Côte-aux-Fées (G) = perche longue à presser le foin sur le char; *lauzaine* Doubs = latte, perche (Dartois); *lâssêna* Jura = petite perche à foin (Vaudioux).

[2] Vgl. ferner: *beudron* Fourgs = poteau auquel se fixe par le moyen d'un collet l'un des montants d'une barrière (Tissot); im Wallis = lambris (Barman); Ripaille = couvrejoint de plafond (Bruchet, op. cit. 597); *bôdrillon* Doubs = chevron, soliveau, in der übrigen Franche-Comté = chevron (Dartois pp. 194, 212); *baudṛún* Castellinaldo = sbarra traversa che regge la catena del cammine, spranga (Toppino). Es ließen sich noch mehrere weitere Belege hinzufügen.

[3] Als zweite Möglichkeit käme auch mhd. *balderich* (REW 901) oder besser *Balder* in Betracht; Zum Namen dieses ursprünglich vielleicht in Pflockgestalt verehrten Gottes bemerkt Meringer (Wörter und Sachen 1, 201 Anm.): «Vielleicht ist das Wort in seiner urspr. Bedeutung noch in Spuren in den roman. Sprachen erhalten; J. Cornu erzählt mir, daß ein Prügel der Holzwege im Waadtlande *bauderon* genannt wird (aus **balderon*). Er verweist mich auf Mistral: *bóudron, boudron* = pièce de bois qui supporte un échafaudage de maçon . . .». Da jedoch das «Tragen» in der Grundbedeutung zu liegen scheint, dürfte die obengenannte Etymologie eher anzunehmen sein.

[4] Vgl. im altfreib. *forṛar* = munir de planches, *«fourrer* = lambrisser dans les comptes genevois du 16e s.» (Blavignac, op. cit., Anm. 310); savoy. *foron* 1. (t. de maçon) «boulin, pièce de bois, dont l'un des bouts entre dans un trou du mur en construction et dont l'autre est attaché au baliveau, 2. baliveau (Const. et Désorm.).

lāro (lātro) Vd. Alpes, F., N. = fourche avec laquelle on descend de la cheminée la viande fumée ou on déplace les *furõ*. Beide Bezeichnungen stehen zusammen in enger Beziehung.

palfə (Geschlecht?) Vd. Auberson (G) = traverse de la clôture. Leider konnte ich keine nähere Auskunft über diese Bezeichnung erhalten; sollte es vielleicht dem *paufer* = palanche von Callet entsprechen?

fr. ***rondet*** entspricht *rõda d'bǫ̣́tšur'*, *m.* (zu letzterem v. § 50) B. Plagne (G) = les ronds de barrière.[1]

liste, f. (cf. REW 5083) finden wir als *lišt*^{a} Plagne (G) = les listes, les pièces de bois reliant les poteaux des clôtures; F. Charmey (K) = la traverse du clédar.[2] — Die Aussprache mit *š* geht vielleicht auf alamannischen Einfluß zurück.

67. Vertikale Zaunlatten und -bretter.

étave, f. vgl. p. 47.

ẹtula, f. «mot connu dans la vallée de Bagnes inférieure, mais que je ne me souviens pas d'avoir entendu à Lourtier» (K) = chacune des minces lattes montantes avec bout supérieur, dans les clos ou jardins.

Etymologie: Wie eine Mitteilung von Herrn Gabbud zeigt, besteht für den Mundartsprechenden eine enge Beziehung zwischen *ẹtula* und *ẹtu* (zu diesem vgl. p. 46); er schreibt mir nämlich: «le mot est sans doute de la même famille que *ẹtu;* si *etula* n'est pas le féminin de *ẹtu*, c'est peut-être ce dernier qui est le dérivé masculin, ils se ressemblent fort, cf. *fu — fuva, fula* (fou, folle)». Zu beachten ist m. E. auch *ẹtála*, f. Bagnes (K) = bûche. — Rings um die aire *ẹtúla* fanden wir (v. p. 48) gleichbedeutendes *étáva*, so auch im nahen Vollèges; semantische und sprachgeographische Überlegungen scheinen es mir wahrscheinlich zu machen, daß es sich in beiden Fällen um dasselbe Wort handelt: *ẹtáva* wäre im Bagnes-Tal durch sachliche Beziehung gleichsam zum Diminutiv von *ẹ́tu* «Zaunpflock», zu **ẹtúva* umgebildet worden; durch Überentäußerung entstand dann einerseits die heute fast ausgestorbene alte Form *etúa* («les vieux patoisants du Châbles connaissent la forme archaïque *etúa* sans *-l-*» [K]), andrerseits bei der Wiedereinsetzung der abgefallenen *-l-* (vgl. *fula* < *fuva*): *ẹtúla*. Möglich scheint mir, daß diese volksetymol. Anknüpfung an *ẹ́tu* wegen drohender Homonymie mit *ẹtála* «bûche», gefunden wurde.

palin, m. kommt als *palã, palẽ, palĩ* und, mit agglutiniertem Vokal des Artikels, als *épalin, (épalẽ)*[3] in den Kantonen Vd., F. und Vs. vor; die uns hier interessierende

[1] Auch in weiteren Bedeutungen, wie «montant (du chariot)» verbreitet; *rõda di fü* Genevez = kleines Stangengerüst zum Räuchern von Fleisch etc. (Hunziker 4, 124).

[2] Ferner z. B. *lišta* F. Villargirond (G) = latte en bois; *lísta* Vd. Le Chénit = synon. de *láta; líste* f. pl. Cressier = bâtons (Gignoux, ZRPh 26, 139); *lichta* = tringle (Bornet); vgl. auch REW 5083.

[3] Die G.-Korrespondenten schreiben gewöhnlich *palin*, dessen Aussprache ziemlich variiert (vielerorts existiert daneben als Synon. «damette» [v. p. 52]). Es seien nur einige wenige Belege zitiert: *palin* = pieu, liteau de bois à faire des cloisons (Dumur); Gruyère = planchette, latte de haie de jardin (Ruffieux); *palãᵉ* Vs. V. d'Illiez = pieu de palissade (Fankhauser, RDR 2, 242); *ẹpalẽᵉ* Charrat (Gp), Liddes (Gp) = «damette», pieu de palissade; *épalin* = palis, petit pieu qu'on enfonce à la suite les uns des autres pour clore un jardin (Barman); heute werden sie gewöhnlich festgenagelt.

Bedeutung ist «latte ou pieu mince vertical, dont se compose une clôture».[1] *ša a palẽ*[2] oder einfach *palẽ*, pl. bedeutet «palissade». Fürs 15. Jahrh. finden wir bereits *pallinus, palin*, Ripaille = palissade (Bruchet, op. cit. pp. 89, n. 5, 608).[3]

Einige spezielle Bezeichnungen, Zeugen des einstigen Reichtums an Zaunarten, seien noch erwähnt: *bárə ă paliŋ* Vd. Le Chénit (G) = clôture ressemblant beaucoup à la palissade à «damettes», sauf que les lattes sont plus larges et plus épaisses; ähnlich in Auberson (G) = plus ancienne que la palissade à «damettes»; *ša a palẽ* L'Etivaz: palissade avec latte horizontale percée pour recevoir le bout des pieux plats (v. Abb. 15), cette espèce de clôture est devenue rare; *palẽ* Ormonts-Dessus = palis, pieux refendus et plantés verticalement en terre, entrelacés par le haut avec un treillis de branches de noisetiers (vgl. Abb. 2); on n'en voit presque plus.

Abb. 15.

Etymologie: *palin* ist ein Diminutiv: *palum* + *inu;* vgl. *palənó* «palissade» § 23. Die Bedeutung «Zaunbrettchen» wird durch den Wechsel der Technik erklärt: an Stelle der primitiven Zaunstecken traten Brettchen.

damette, f. bedeutet im Kt. Waadt und im Neuenburger und Berner Jura (als *damẹ́t*[a4], *dẹmot*[a5], *dẹmăt'*[6]) «planche ou latte étroite dont on construit une palissade ou une porte à cl.-v.» (vgl. Pierrehumbert, s. v.)

Etymologie: Die eigentliche, pejorative Bedeutung des Wortes[7] ist erhalten in G. und Vd.: «femme qui se donne l'air de dame» (G); im Kt. Vd. z. B. in Blonay = petite dame, personne qui n'a pas de fortune et peu d'éducation et qui veut imiter les dames (L. Odin). Die «Stadtdämchen» boten in den Augen des gern etwas maliziösen Bauern leicht den Vergleich mit den, früher mehr als heute, oben in den verschiedensten Formen endigenden Zaunbrettchen der Gärten, die wie «Dämchen» steif und hochmütig dastehen.[8]

fr. ***liteau,*** m. entsprechende Formen sind in derselben Bedeutung weit verbreitet, so auch als «Zaunbrettchen»: *lĭté* B. Les Pommerats (K) = «damettes» de clôture; *litô* =

[1] Im östlichen Wallis bedeutet das Wort «pieu, palis, piquet», vor allem aber, wie auch in der übrigen Romania, «échalas» (cf. ALF, K. 434).

[2] So z. B. in der Sammlung mundartlicher Stücke «Po recafa» p. 33 (Bridel); *cloison de palins* au jardin in einem Dokument von Vd. Grandson, 1759 (Pierrehumbert).

[3] Vgl. zu *palisson* § 23.

[4] So z. B. belegt für Vd. Penthalaz, Savigny (G), Le Chénit (G), Vaulion (G), Lavaux (G), N. Prises Gorgier (G), Ht. V. de Travers (G); in Villeneuve (G) = planche épaisse et grossière pour les palissades; *dammetta* = pieu de sapin pour les palissades (Bridel); *dametta* = pièce de bois, longue, étroite à tête arrondie ou en fer de lance qu'on emploie dans les cloisonnages soignés et élégants (Dumur); im Plural: *damtẹ* N. La Brévine (Gp) = palissade élégante de jardin; ebenso *dammtet* (Michelin).

[5] N. Le Cerneux Péq. — [6] B. Charmoille.

[7] Es kommt auch vor als «sorte de poire» (Vd), «primevère» (B), «sorte d'orchis» (F) im Savoyischen = pic épeiche (Fenouillet); vgl. auch REW 2733.

[8] So gibt z. B. der Korrespondent von B. Charmoille die Erklärung = planchette pour palissade découpée en triangle ou tête à la partie supérieure et présentant vaguement la silhouette d'une «damette». — Wem kommen bei dieser Bezeichnung nicht die Verse J. P. Hebels in den Sinn: «Und d' Gärten ab und d' Gärten uf | Hend alle Scheie Chäppli uf. | Sie stöhnd wie großi Herre do. | Sie meine, s' heigs sust niemer so».

latte, pièce de bois longue très étroite et très plate qu'on emploie dans les cloisonnages, dans les plafonds etc. (Dumur). — Es ist der Diminutiv des bereits (p. 51) besprochenen *liste*.

šāəlé, mmpl. B. Plagne (G) = «damette» de clôture.

Etymologie: Zusammenhang mit *échalas* ist lautlich unmöglich. Wir dürfen sicher in diesem Wort des mit alamannischen Eindringlingen so stark durchsetzten Berner Jura unser *Scheieli* erkennen, das (wie das bereits genannte *Gatter*) auch ins Rätische eingedrungen ist.

68. Zaunringe und -bänder.

Diese sind ein wichtiger Bestandteil des sog. Ring- oder Schweifelzaunes: sie dienen dazu, die zwischen je zwei vertikale Pfähle schräg oder horizontal eingelegten Bretter und Stangen im nötigen Abstand und die genannten Pfähle parallel zu halten. Ferner verwendet man sie häufig, um das Gattertürchen an den Stützpfosten zu binden und auch, um es zu schließen (vgl. Abb. 5 und bes. 16).

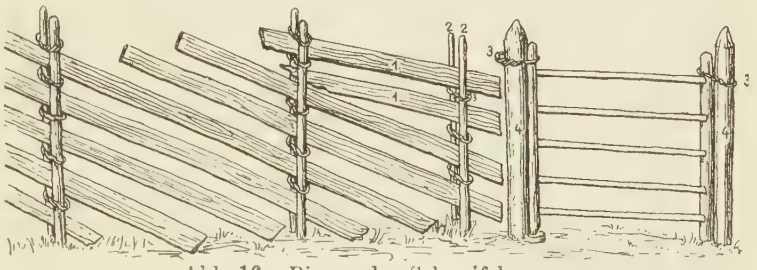


Abb. 16. Ring- oder Schweifelzaun.
(1. Querhölzer, 2. Vertikale parallele Zaunstecken, 3. Zaunringe, 4. Pfosten des Gattertürchens).

faisse, f. Dieses Wort und Ableitungen davon dienen einerseits (I a) zur Bezeichnung der Zaunringe, andrerseits (I b, c, d) zur Benennung der Ruten des geflochtenen Zaunes (v. Abb. I, 2) und ferner des Scheren- oder Kreuzzaunes (wie ihn z. B. Abb. 6 darstellt):

I. a) *fę̆sə*[1] Vd., N., Vs.; *fę́šə*[2] Vd., F.; *fas*[3] B. = Zaunring.

b) *šā fętša* F. Glâne (K) = haie «faissée»; *feši un' ădzə* Charmey (K) = «faisser» une haie (vgl. unten Anm. 2).

c) *fasĕdž*, m. B. Epauvillers (G) = la partie de la haie où les *fas'* sont entrelacées (vgl. Abb. 2), action de *fasī*[3] (de «faisser»), l'entrelacement en général.

d) *bęr [barre] də fasęn* Les Pommerats = haie, clôture avec branches entrelacées.[4]

II. *fę́sə* Vd. Leysin (G) = la réunion de deux pieux et une «étave» formant la clôture; on appelle *sā*[i] *a fę́sə* la haie ou clôture qui se fait le plus communément dans nos montagnes; *bára de fésə* N. La Brévine (G) = barre supportée par des pieux.

---

[1] Vd. Auberson (G), N. Côte-au-Fées (Gp), Vs. Vionnaz «lien fait de bois de sapin qui soutient et espace les planches d'une barrière» (Gilliéron).

[2] Vd. Rossinière (G), F. Gruyère «lien de haie, de fagot» (Cornu); *adzə avi di fę́še* Charmey (K) = haie, c'est à dire des arbrisseaux tel que coudriers, sorbiers, petits frênes etc., que l'on couche sur la perche qui est au haut de l'*adzə* (vgl. Abb. 4).

[3] Charmoille (G), Epauvillers (G) = hart lien, branches flexibles qu'on entrelace aux pieux pour faire une haie (cf. Abb. 2, 3).

[4] On en voit encore quelques-unes dans les côtés du Doubs.

Etymologie: Dieses «*faisse*», das auch in Frankreich in derselben Bedeutung vorkommt[1], und sich auch in weiteren verwandten Bedeutungen findet[2], geht auf lat. *fascia* «Band», «Binde» zurück (vgl. REW 3208). Zum übertragenen Sinn von II vgl. fr. *faisceau;* Ic. ist eine Ableitung vom Verbum *faisser* mittels des Suffixes *-aticu* (fr.-*age*); Id.[3] entspricht lat. *fascina* (REW 3210).

riorte, f. ist als *ryǫ́rta*[4], *ryurta*[5], *yǫ́rta*[6], *ryǫ́ta*[7], *ryúta*[8], *ryűta*[9], in einer Menge Bedeutungen verbreitet, die sich zusammenfassen lassen als «hart, lien de bois», speziell auch als «Zaunring».

Etymologie: *riorte* geht auf lat. *retorta*[10] (REW 7266), zu *retorquere*, zurück; die mundartlichen Belege weisen gewöhnlich Schwund des einen *r* durch Dissimilation auf (vgl. ALF, K. 1609 «hart, lien de bois»; Fankhauser, RDR 2, 342; Bull. Gloss. 8, 42; zuletzt Bertoni, Etym. Romandes, Extr. Annales frib. 1915 p. 8; Huber, traîneau § 211).

cordon, m. (*kordõ* Vd., F., Vs.[11]) hat dieselbe Bedeutung wie *riorte. Sa*^{t} *a kordõ* nannte man den einst sehr verbreiteten, soliden und malerischen Ring- oder Schweifelzaun, der heute in der Westschweiz nur mehr in wenigen Orten noch teilweise erhalten ist (Abb. 5).[12] Diese Bedeutung von *cordon* (es ist ein Diminutiv von *chorda*, REW 1881) beruht auf Übertragung von «kleiner (aus Hanf etc. gewundener) Strick» zu «aus Ruten gewundener Ring» wegen derselben Technik und der gleichen Verwendung; zu den weiteren Bedeutungen des Wortes vgl. die folgende Bezeichnung:

«***cordzon***» *(kordzõ;* in N., B. *kordžõ)* ist in der Westschweiz noch weiter als das gleichbedeutende *cordon* verbreitet.[13] Beide Bezeichnungen, die vielleicht volksetymologisch

[1] So *fesse* Fourgs = branches minces, flexibles, servant à entrelacer des pieux fichés à une petite distance les uns des autres, sur une même ligne, de manière à en former une barrière (Tissot); *fessi* Dauph. = liens qui servent à tenir les diverses parties d'une haie de bois mort (Charbot); *fasce* messin = gaule qui relie entre eux les pieux d'une haie sèche (Lorrain).

[2] So z. B. in der Westschweiz: in Vd. Corsier, Oron, Blonay = bord supérieur et entrelacé d'une corbeille, d'une hotte (G. und L. Odin); Vs. Champéry (G) = ceinture; Liddes (G) = fasce, longue bande pour les enfants etc.

[3] Hierzu auch *yẽ d'fašén* B. Plagne (G) = lien de fagot, hart; *fašənā* Vs., *fęšənā* B. = fagoter, fasciner; *fęšənęǯž* B. = fagotage.

[4] Vs. Evionnaz (K). — [5] Montana (K).

[6] Bouveret (K), Vérossaz, St. Maurice (ALF, K. 169, P. 968), Trient, Entremont, Lourtier.

[7] Vd. Le Brassus (ALF, P. 939), Vs. Miège, Nendaz (ALF, P. 978), Ht. V. d'Hérens (für Evolène gibt ALF, P. 988: *yõrta*); *ryówta* Ormona, V. d'Hérens inf., V. d'Anniviers (nach ALF in Vissoye, P. 989: *ryóta*).

[8] Isérables, Chamoson («anciennement» *ryǫ́rta*), nach ALF in Lens, Vd. Gingins, Vevey (P. 979, 937, 959).

[9] Neben *ryuta* in G. Bernex (vgl. Keller, Genf, 157).

[10] «superior virga quo saepes continetur ac vincitur» (Du Cange).

[11] Vd. Corsier (K), Leysin (G), Pays d'Enhaut, F. Charmey (K), Vs. Rhonegegend bis Vernayaz, St. Luc.

[12] «Les *sā*^{t} ou *χœzõ a kordõ* Vd. Leysin (G) n'existent plus chez nous; elles demandaient du beau bois et beaucoup de travail».

[13] Vd. Auberson (G) = lien, branche de hêtre qui lie une barrière mobile à un poteau fixe; Villeneuve (G) = lien qui joint les pieux d'une haie morte; so auch bei Bridel und Dumur; *cordon, cordzon* = anneau de 3 à 5 pouces de diamètre fait avec une branche flexible entortillée plusieurs fois sur elle-même, servant à tenir ensemble 2 pieux plantés d'un côté et de l'autre d'un palis, en quelques endroits on dit *fésce* (Moratel, Bibl. rom.); als Ableitung: *cordunā*, Jorat *cordzunā* = lier ensemble les pieux d'une haie (Bridel, Fiv. Fil. Rom. 1, 106).

zusammengestellt werden, bedeuten allgemein auch «attache», «bretelles de la hotte», «lacet de souliers» etc. (v. Pierrehumbert, s. *corgeon*). — Etymologisch entspricht *cordzon* ein *corrigione* von *corrigia* «Riemen» (Bedeutungsübertragung wie bei *cordon* wegen derselben Verwendung).

verge, f. so z. B. *verdz a palę̃* Vd. Leysin (G) = gaules ou verges servant à relier entr'eux les pieux de clôture.

veta, f. kommt vor in der Bedeutung «Weidenband, Rute, Stock»[1]; es geht auf lat. *vĭtta* «Binde» zurück (vgl. REW 9404).

fr. ***lien,*** m. entsprechen *layĩ, loyĩ, yię̃* B. (G) = lien (d'osier etc.), jarretière u. ä. = lat. *ligamen* (cf. REW 5022).

fr. ***liure,*** f. entspricht *ligzúra* Vs. Montana (K) = lien de bois du clédar etc. Hierzu vgl. man auf der ALF.-Karte 1609 «lien (de paille), hart (lien de bois)» Formen wie *ŧigéra, lĭgáura, láyœr, lóyur, ležúra.* Es ist das lat. *ligatura.*

Zu fr. ***attache,*** f. ist zu stellen: *aháts^{y}ĕ* Vs. St. Luc, synon. de *kordõ* = hart, «riorte». Nicht weit von dort finden wir nach dem ALF, K. 1609: *eϑatsə* P. 988 (Evolène), *atátsė* P. 978 (Nendaz) = lien de paille. — Wie fr. *attache,* afr. *estache* geht das Wort auf germ. *stakka* «Pfahl (zum Anbinden)» zurück (cf. REW 8218). Zur Entwicklung der Konsonantengruppe *st* im Wallis vgl. Muret, Bull. Gloss. 11, 66 ff.

fr. ***torche,*** f.: *toartsə* F. Charmey (K) = syn. *kordõ* = hart. (Vgl. auch ALF, K. 1609 «lien»).

69. Stützgabeln.

(Zur Stütze der untersten Bretter und Stangen besonders beim wagrechten Kreuzzaun, Abb. 8 und 14, 3.)

krótsə, krósə, kroṣę́ta, kroṣę́ta, f.[2] entsprechen z. T. fr. *croche,* z. T. fr. *crosse* (vgl. auch REW 4780; Huber, traîneau §§ 107, 109).

pieu «bessu», m.: *po besü* Vs. Val d'Illiez, Vernayaz, Les Marécottes; *po besá* Isérables; *bę́šǫ* St. Luc. — Wie «*bassaine*» (v. p. 49) gehört das Wort zu **bissus* «doppelt» (wegen der Gabelform); prov. *besso* «double», «fourchu» (Mistral). Vgl. Huber, traîneau § 125.

«fourchette», f.: *fœrtšat* B. Les Pommerats.

70. Sonstige Bestandteile des Zaunes.

Die ***«traverse,*** f. du clédar etc.» benennt man mit demselben Wort: *travę́rsa*; mit Fall des *-v-: traę́rz* Vs. Ormona; mit Fall des *-r-: trăvę́sa* Vd. Corsier (K), F. Barberêche (K); *travę́ša* Charmey (K). (Vgl. auch Gignoux, ZRPh 26, 147.)

«tendue», f.: *tãdüə* B. Les Pommerats (K) = traverse du clédar etc.

[1] *vét* F. (G) = lien de fagot; *vetta* Vs. = lien, cordon (Barman); *vę̃ta* G. Hermance (Gp) = lien d'osier, de fagot, verge, bâton; Bernex (Gp) = perches en bois qui lient le bois formant une haie morte, verge, bâton; auch in weiteren Bedeutungen bekannt wie «mèche de cheveux», «poignée de chanvre», (hierzu Gerig, Hanf und Flachs, Beih. 1, Wörter und Sachen § 169 f.).

[2] *krótsə* Vd. Roche, Vs. Monthey, Vérossaz, Trient, Entremont; *króšə* Vd. Rougemont, F. Glâne (G), Avry d. Pont (K); *kroṣę́ta* F. Glâne (K), *krošę́ta* Avry d. Pont (K), Vd. Flendruz. — Andrerorts — so in Vs. Isérables, Chamoson — bedeutet das Wort einen hakenförmig gekrümmten Stock.

«cime», f.: *sẽ^{i}mă* Vs. Praz-de-Fort, Sembrancher, Vollèges = sapins ou mélèzes, ou leurs branches, couchés par terre pour former une clôture primitive; auch in der übrigen Westschweiz ist *«cime»* ausschließlich als «sommet de l'arbre» erhalten. (Vgl. auch REW 2438.)[1]

fr. ***fil d'archal*** entsprechen *fi d'ắrtso, fyártsa* = Draht, der den charakteristischen Bestandteil des modernen billigen, aber unschönen «Zaunes» bildet. (Vgl. ALF, K. 1568; REW 792 *auricalcum* «Messing».)

71. Steinplatten als Einfriedigung (vgl. Abb. 11).

dalle, f. entsprechendes *dálə* ist mir für Vs. Evionnaz (K) und Montana (K) als «Steinplatte zum Einfriedigen» bezeugt. Belege aus dem 17. und 18. Jahrh. zeigen, daß das Wort damals in der Gegend von Vd. Aigle mit «haye» und «barrière» gleichgesetzt wurde und eine Art Damm bezeichnete.[2]

fārọ, fẹ́rọ, m. Vs. Lourtier = dalle de pierre servant de clôture ou pour couvrir une place, un toit.[3] — Es handelt sich hier wohl, wie Jud, Bull. Gloss. 11, 27 vermutet, um ein vorrom. Wort. (Vgl. auch die Faaz, Farres-Namen bei Jaccard s. v.)

lāpya, f. Vs. Evionnaz (K) = dalle servant aussi à faire des clôtures. Es ist vielleicht das lat. *lapidem;* auffällig ist die Erhaltung des p; die Bedeutung «Steinplatte» ist weit verbreitet (vgl. REW 4901). (Vgl. auch Jaccard op. cit. 222; er zählt viele *lapia, lapié*-Flurnamen auf, die wohl doch zu *glapié, clapié* gehören.)

---

[1] Zum Wandel des *i* vor *m* vgl. auch berg. *sẹma, sẹm* = cima, sommità (Pieri, La vocal tonica alterata da una cons. lab., ZRPh 27, 591). Wohl eine Rückbildung aus diesem «cime» ist im Wallis weitverbreitetes *sẽ^{i}*, m.; in Vionnaz *sãẽ*, m. (Gilliéron), in V. d'Illiez *sã^{e}*, m. = branche de sapin, nœud Fankhauser, RDR 2, 243); ähnlich auch im Bearn: *cim*, m. = le haut, l'extrémité, le sommet (Mistral).

[2] 1687 und 1688 «au subjet d'une haye soit *dasle* que la bourgeoisie d'Aigle a fait construire à travers d'un bras du Rosne» (Mandat Bailliv., Arch. d'Aigle); 1702 «vous faites actuellement travailler à une forte et puissante *dalle* soit barrière pour vous relever de la chute du Rhosne à l'endroit du Songeon» (Mandat du gouvern. d'Aigle au syndic de Monthey). (Aus der Sammlung Millioud des Glossaire nach gütiger Mitteilung von Herrn Prof. Gauchat.)

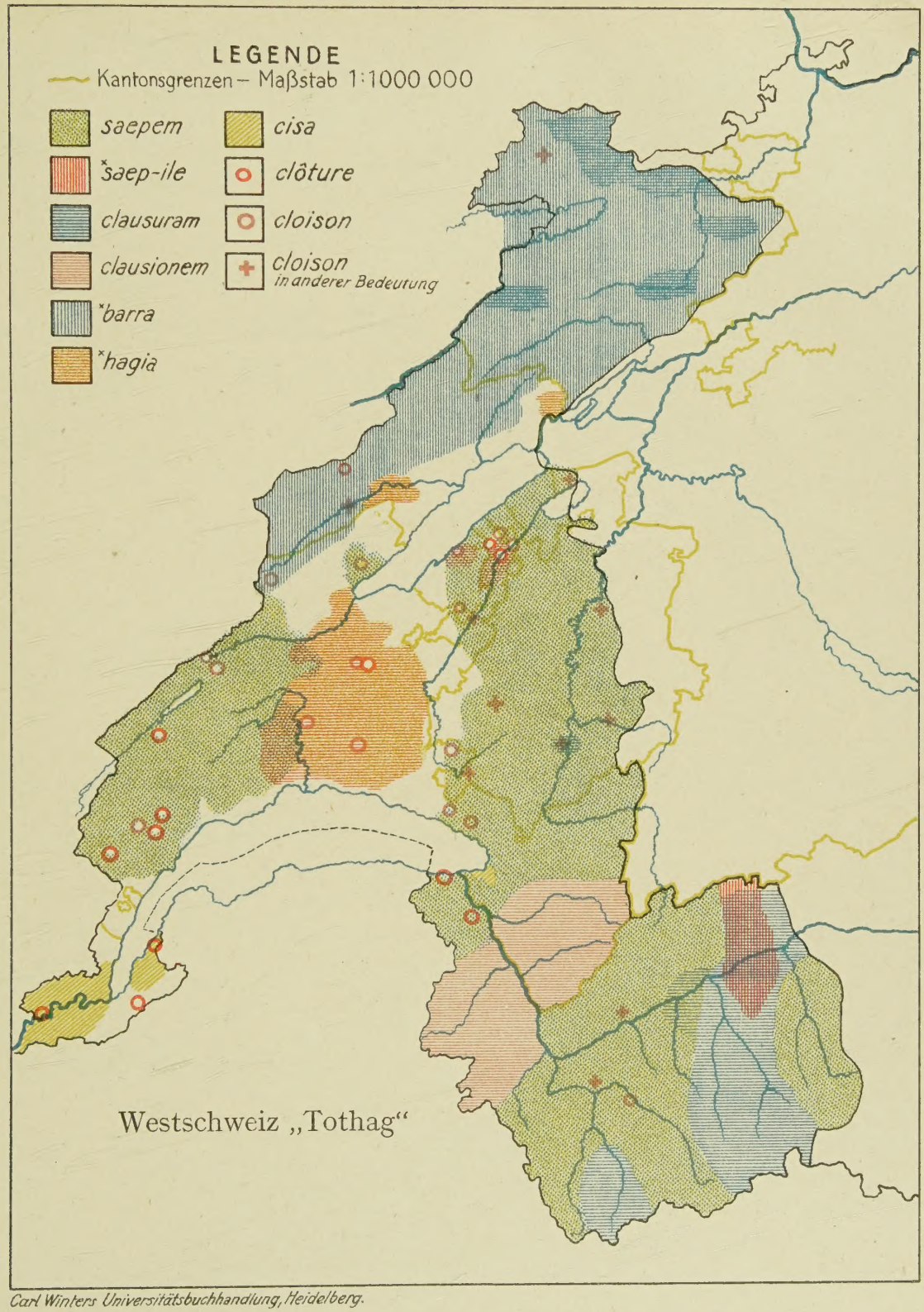
[3] «La dalle pour les toits mieux taillée s'appelle *lúza»;* vgl. *lauze* Grenoble = pierres plates pour bordures (Ravanat); dies ist das kelt. *lausa* (v. REW 4946). Zu *fáro* vgl. auch *farota* ibid. = placer les *fẹ́ru* des côtés et du dessus des «bisses»; Cornu (Rom. 6, 371) gibt: *faro* = pierre plate, *fareyə* = mettre des *«faro»*; dans une cuisine. — Alle Belege bezeugen das Wort nur für das Bagnes-Tal.

Vita.

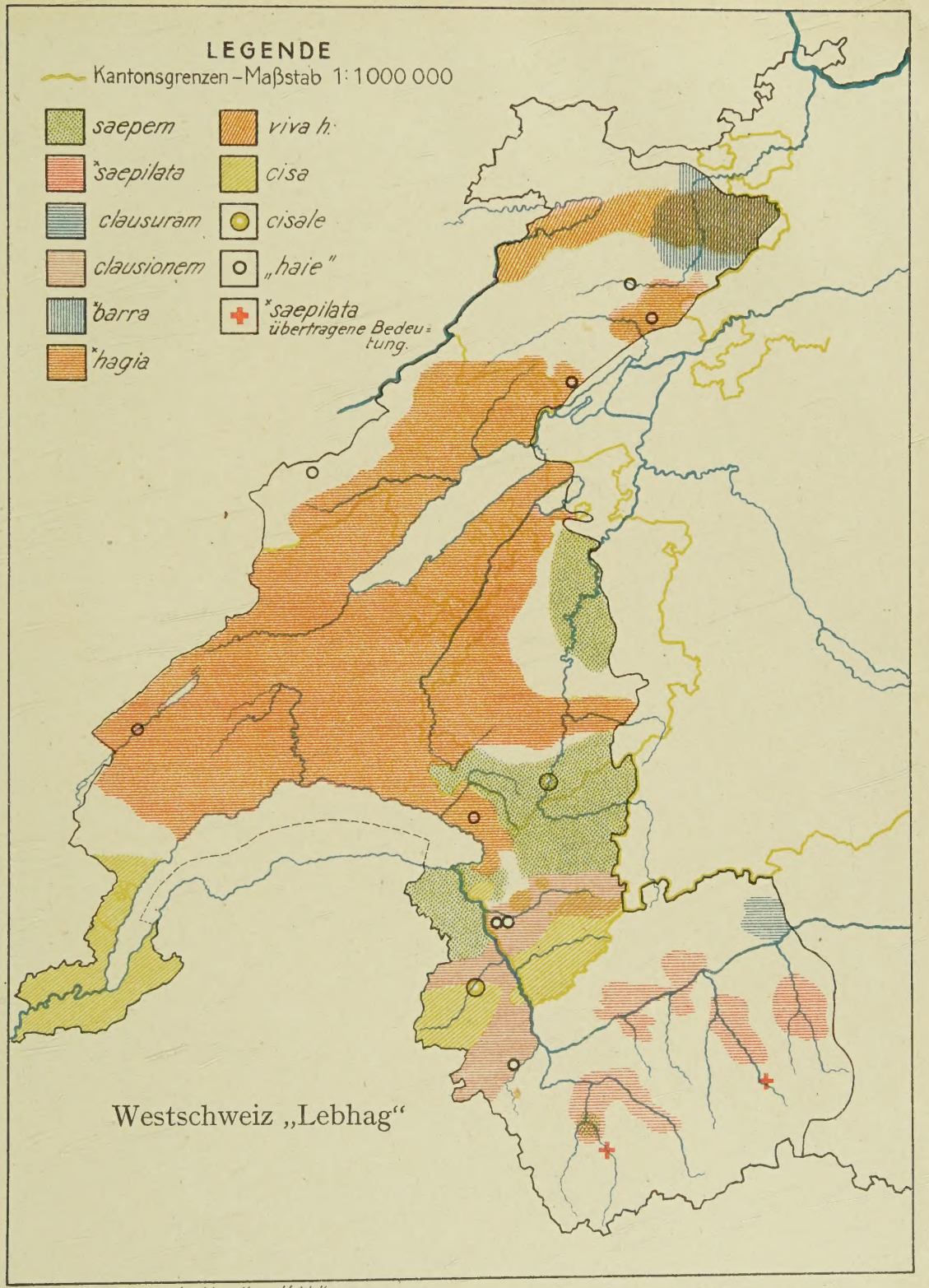
Geboren den 17. Febr. 1897 in St. Gallen, trat ich im Jahre 1909 nach Absolvierung der städtischen Primarschulen in die Gymnasialabteilung des väterlichen Institutes über. Hier, mitten im interessantesten Sprachleben, wuchs meine Freude an der Philologie. Im März 1915 bestand ich die eidgenössische Matura und siedelte zum Studium der romanischen Sprachwissenschaft an die Universität Zürich über. Auslandssemester wurden leider durch den Krieg verunmöglicht. Mit Ausnahme zweier Semester in Genf studierte ich immer in Zürich. Ein Sommersemester verlor ich durch Grenzdienst. Mehrmonatliche Ferienaufenthalte in der Westschweiz und im Tessin (im Sommer 1913 war ich auch drei Monate in Italien gewesen) benutzte ich zur praktischen sprachlichen Weiterbildung, die ich als Hilfslehrer an der Kantonsschule in Zürich im Sommerhalbjahr 1920 gut verwerten konnte. Im April 1921 bestand ich das Doktorexamen. Den darauffolgenden Sommer weilte ich in England und seit Oktober 1921 bin ich im internationalen Institut meines Vaters praktisch tätig.

Meinen Lehrern in Zürich und Genf, ganz besonders den Herren Professoren Bovet, Gauchat und Jud, spreche ich hiermit meinen aufrichtigen Dank aus für die stete große Anregung und Belehrung, die sie mir zuteil werden ließen.

Huldreich Schmidt.



Carl Winters Universitätsbuchhandlung, Heidelberg.



Carl Winters Universitätsbuchhandlung Heidelberg.